

JESUS IN INDIEN

JESUS IN INDIEN

Eine Darstellung von Jesu Entrinnen vom Tode
am Kreuz und seine Reise nach Indien

von

HAZRAT MIRZA GHULAM AHMAD

aus Qadian

dem Gründer der Ahmadiyya Bewegung im Islam

VERLAG DER ISLAM

60437 Frankfurt am Main
Genfer Straße 11

Neuübersetzung aus dem Urdu

2005

Impressum

Titel der Originalausgabe in Urdu

»**Masih Hindustan Mein**«

© Oriental & Religious Publications Ltd., Rabwah

*

Titel der englischen Ausgabe

»**Jesus in India**«

© Ahmadiyya Muslim Foreign Missions Department, 1978

*

Titel der ersten deutschen Ausgabe

»**Jesus starb in Indien**«, 1988

Titel der zweiten deutschen Ausgabe

»**Jesus in Indien**«, 2005

© Verlag Der Islam

60437 Frankfurt / Main, Genfer Straße 11

<http://www.ahmadiyya.de/shop.html>

ISBN 3-921458-39-0

printed by KöselBuch GmbH in Germany

Inhalt

Vorwort zur deutschen Erstausgabe	7
Vorwort zur zweiten Auflage	10
Einleitung	17
Kapitel I - Beweise aus der Bibel	31
Kapitel II - Beweise aus dem Heiligen Qur-ân	63
Kapitel III - Beweise aus Büchern der Medizin	69
Kapitel IV - Beweise aus Büchern der Geschichte	78
Beweise aus islamischen Büchern	78
Beweise aus den Büchern des Buddhismus	84
Beweise, die Jesu Kommen in den Punjab zeigen	101
Israelitische Spuren	111
Anhänge	115
Glossar	139
Karte mit Reiseweg Jesu	81

Vorwort zur deutschen Erstausgabe

»Sprich: „O Volk der Schrift, ihr fußt auf nichts, ehe ihr nicht die Thora und das Evangelium befolgt und das, was zu euch herabgesandt ward von eurem Herrn.« Aber gewiss, was von diesem Herrn zu dir herabgesandt ward, wird gar viele von ihnen zunehmen lassen an Aufruhr und Unglauben; so betrübe dich nicht über das ungläubige Volk.“«

(Qur-ân 5:69)

Ein Besucher im neuen, im heutigen Jerusalem hat es schwer, sich zwanzig bis dreißig Jahre zurückzusetzen und sich den damaligen Zustand der Stadt vorzustellen. Selbst ein Spaziergang durch die Gassen der Altstadt, so hilfreich er sein mag, um dreißig Jahre zu überbrücken, ist nur bedingt ein Sprungbrett der Einstimmung, die notwendig wäre, wollte derselbe Besucher versuchen, sich die Zeit des Pontius Pilatus vorzustellen.

Die Hügel und Berge Jerusalems und Umgebung, die ja schließlich nicht verschwunden sind, sind bei so einem Versuch aber auch nicht mehr sehr nützlich, davon ein Bild zu erhalten, wie es möglicherweise vor zweitausend Jahren ausgesehen haben mag. Mit geschlossenen Augen am Tage, oder aber auch mit offenen Augen nach Einbruch der Dunkelheit, wird es immer schwerer, sich dem Bann der Neuzeit zu entziehen. Fast unmöglich, trotz aller Vorstellungskraft. Es ist nicht aufgrund eines Mangels an noch vorhandenen, geeigneten Stellen, von denen aus die Stadt in Augenschein genommen werden kann. Die Unmöglichkeit beginnt bereits mit der heutigen Größe der Stadt. Die modernen Straßen, die Verkehrsmittel, die Erfindungen des 20. Jahrhunderts, die überall sichtbar sind. So wird es auch für die meisten noch unmöglicher, das notwendige Zeitgefühl aufzubringen, das erforderlich wäre, würde es die Absicht des Besuchers sein, das volle Leben eines Pilatus, oder das eines Jesus Christus^{as} nachzuempfinden.

Ein gleicher Versuch während eines Besuchs in Bethlehem, wo das Leben auch heute noch in geruhsameren Bahnen verläuft, lässt sich etwas leichter an. Die hügelige, teilweise bergige und raue Umgebung der Stadt hilft dabei, den Straßenlärm zu überhören. Das elektrische Licht ist noch nicht so stark, dass es die Abendhimmel sichtbar beeinträchtigt. Tiefhängende, schwere, schwarze Wolken, leuchtend grelle Blitze und Donner mit einer selten gehörten Stärke, durch das Echo in den Bergen verstärkt, und dazu noch die mit einem solchen Gewitter auftretenden starken Winde und Stürme, lassen den

Empfindsamen und den Einfühlsamen zumindest ahnen, was sich an einem Freitag Nachmittage - einem Rüsttag, dem Vortag vor einem hohen Fest der Juden - vor knapp zweitausend Jahren, kurz vor dem in diesen Breiten schnellen Einbruch der Dunkelheit, abgespielt haben mag.

Jerusalem war seit Jahrhunderten immer eine unruhige, eine unbequeme Stadt gewesen, und der Landpfleger Pilatus hatte auch seinen Teil an Schwierigkeiten mit den Bewohnern dieser Stadt. Teilweise noch zusätzlich hervorgerufen durch das Wirken Jesus^{as} als Wanderprediger. Es herrschte aber kein Ausnahmezustand, der die Straßen vor Einbruch der Dunkelheit leer fegte.

Dennoch drängte die Zeit in Jerusalem. Männer sollten und mussten an Kreuze geschlagen werden. Alles sollte aber auch vor Anbruch des Sabbats und des hohen Festes erledigt und zu Ende sein. Das verlangten die damaligen Gesetze, die besonders von Pilatus, aber auch ganz allgemein von den großzügigen Römern beachtet wurden. Unter solchen Zeitzwängen nehmen Ereignisse ihren eigenen Lauf, oft sehr unabhängig vom eigentlich geplanten. Später sind die wahren Abläufe kaum noch genau nachvollziehbar. Hazrat Mirza Ghulam Ahmad - Friede sei mit ihm - hat indes nicht mit Imagination, sondern aufgrund von Offenbarungen Gottes die damaligen Ereignisse nachgezeichnet.

Er, der Verheißene Messias, hat zum Ende des vorigen Jahrhunderts auf dieser Grundlage mit Vernunftbeweisen dargelegt, dass Jesus^{as} dem Tode am Kreuz nicht nur entrinnen konnte, sondern auch nach seinem Überleben die Missionsarbeit fortsetzte und sich auf die Suche nach den verlorenen Stämmen Israels begab. So erreichte Jesus^{as} Indien und das Hochland Kaschmir.

Hazrat Mirza Ghulam Ahmad - Friede sei mit ihm - hat anhand der unterschiedlichsten Schriften und Bücher Beweisaufnahmen vorgelegt, die auch dem heutigen Wissen entsprechen und einer Neuuntersuchung zu unserer Zeit standhalten würden. Er zeigte dies auch anhand von Erörterungen und Erklärungen religiöser Schriften, die sich nicht nur vor seiner eigenen Zeit oft stark gewandelt hatten - so der Buddhismus -, sondern die sich auch im Zeitalter der fast unbegrenzten Nachrichtenfreiheit, unserem eigenen, von anderen und meist sehr unterschiedlichen Seiten zeigen und vorstellen.

Die Tatsache, dass der Buddhismus, der im deutschsprachigen Raum verhältnismäßig spät in vollem Umfang bekannt wurde, so viele Übereinstimmungen mit dem Christentum zeigte, und dass eine Rei-

he fast gleicher Eigenschaften und Beschreibungen, auch (als) austauschbar in der Anwendung auf Jesus^{as} und Buddha bezogen, gefunden wurden, hatte oft zu gegensätzlichen Überlegungen und Ansichten bei Gelehrten und Religionsvertretern geführt. Streitgespräche und heiße Abhandlungen sind in unserer Hälfte des Jahrhunderts mehr denn je zu spüren.

Hazrat Mirza Ghulam Ahmad - Friede sei mit ihm - fand bereits in seinem Jahrhundert eine Erklärung für diese Übereinstimmung. Er glaubte, dass Jesus^{as} im Lande der Buddhisten von diesen mit Freuden aufgenommen worden war und den Buddhismus mit seinen eigenen Ideen und Offenbarungen neu belebt hatte.

Darin liegt eine sehr wichtige Aussage, denn zur vorliegenden Zeit war der Urbuddhismus bereits derart verwässert, dass er teilweise den verschiedenen Schulen nur noch den Namen gab.

Der Verheißene Messias gibt seiner Überzeugung Ausdruck, dass Jesus^{as} nicht als Prophet vom Buddhismus beeinflusst war, und er verwirft daher auch die Gedankenmöglichkeit einer Schulung Jesus^{as} in buddhistischen Klöstern oder Ländern vor seiner eigentlichen Berufung als Prophet und Wanderprediger in Palästina.

Der deutsche Text wurde anhand der bezeichneten englischen Vorlage erstellt, ohne Randbemerkungen, Zusätze oder weitere Fußnoten, die sich aufgrund der Übersetzung ergaben, um den Erstzustand der Darstellung, wie er vom Verheißenen Messias erstellt wurde, zu erhalten. Einerseits als Beweis der Richtigkeit seiner Aussagen, andererseits zur Erleichterung des Lesers in dieser modernen Zeit, hat es sich mehr als notwendig gezeigt, einen umfangreichen Wortanhang zu erstellen. Dieser soll nicht nur eine hilfreiche Unterstützung sein, sondern zusätzlich helfen, ein mögliches Unverständnis durch Benutzung von Worten zu mindern, deren Ursprung und Auslegung nicht immer überall bekannt sind.

Eine unverkennbare Aussage Hazrat Mirza Ghulam Ahmads ist gleichzeitig unübersehbar! Seine deutliche Absage an jede Form von Gewalt und sein unumschränkter Einsatz für den Frieden zu seiner Zeit und zu jeder Zeit!

Wir würden uns freuen, wenn die vorliegende Darstellung zu weiteren Anregungen Anlass gibt, und die Leser uns ihre Gedanken dazu mitteilen.

NUUR-MOSCHEE, Frankfurt am Main, 1988

Vorwort zur zweiten Auflage

Das hier vorgelegte Buch ist eine Neuübersetzung des Standardwerks „Masih Hindustan Mein“ (Jesus in Indien), das Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, im April 1899 vollendete, während es jedoch erst im Jahre 1908 in gedruckter Form vorgelegt wurde.

Eine erste Übersetzung aus dem Englischen wurde in Deutschland bereits im Jahre 1988 im Verlag Der Islam publiziert, indes erschien es uns notwendig, eine Übersetzung aus der Originalsprache anzufertigen, die Feinheiten und Besonderheiten deutlich macht, welche durch die Übersetzung aus dem Englischen verständlicherweise nicht angemessen beachtet werden konnten. Dass die im Jahre 1988 veröffentlichte Übersetzung den Titel „Jesus starb in Indien“ trug und nicht wortgetreu den Titel „Jesus in Indien“, den Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, seiner Forschungsarbeit gegeben hatte, war notwendig geworden, weil Kritiker der These, dass Jesus ^{as} die Kreuzigung bewusstlos überlebte, und zu den Stämmen Israels, die in Kaschmir lebten, auswanderte und dort begraben liegt, eine Polemik unter dem Titel „Jesus in Indien“ herausgebracht hatten. Nachdem dieses Buch nun nicht mehr erhältlich ist, konnten wir den Originaltitel verwenden.

Die Auffassung, dass Jesus ^{as} nicht am Kreuz starb, ist nicht erst von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, vertreten worden. Im Verlaufe der Geschichte des Christentums wurde diese These immer wieder diskutiert, zumal im 19. Jahrhundert, als eine größere Anzahl von Theologen Europas diese Überzeugung verbreitete. Sie ist unter dem Terminus „Ohnmachttheorie“ bekannt.

Aber Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, hat zum ersten Mal in überzeugender Weise und fußend auf einer Fülle von Beweisen aus unterschiedlichen Wissenschaftsfeldern die Weltöffentlichkeit damit konfrontiert. Wie es dazu kam, beschreibt Mufti Muhammad Sadiq, einer der Gefährten von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad in seinem Buch „Qabr-e-Masih“ (Das Grab des Messias). Dort heißt es:

„Soweit ich weiß, begann diese Arbeit dadurch, dass der Verheißene Messias (Frieden sei auf ihm) in einer Zusammenkunft sagte: „Einmal reflektierte ich über den Vers: „Und Wir machten den Sohn der Maria und seine Mutter zu einem Zeichen und gaben ihnen Zuflucht auf einem Hügel mit grüner Talmulde und den fließenden Wassern von Quellen“ (Qur-ân, Sure 23:51; d.Vf.), der hier beschriebene Ort erinnerte mich an Kaschmir“ Darauf sagte Hazrat Maulana Noor-ud-Din

(der spätere erste Kalif nach dem Tode des Verheißenen Messias): „Ich habe in Kaschmir gehört, dass es dort ein Grab gibt, das als Grab Jesu bezeichnet wird. Dies hat mir Khalifa Noor-ud-Din (nicht identisch mit dem ersten Kalifen, d.Vf.) gesagt, der berufsbedingt in der ganzen Stadt (Srinagar, d.Vf.) herumfahren muss. Einige bezeichnen das Grab auch als das Mausoleum des Propheten oder des Propheten-Prinzen.“ Daraufhin wies der Verheißene Messias Khalifa Noor-ud-Din an, von Jammu nach Qadian zu kommen und schickte ihn dann nach Srinagar, um Nachforschungen über das besagte Grab anzustellen. Herr Khalifa blieb sechs Monate in Srinagar. Er sammelte Unterschriften von großen Gelehrten zur Bestätigung der Tatsache, dass dieses Grab als Grabmal von Jesus^{as} bekannt sei. Einige legten dazu auch schriftliche Zeugnisse vor. Damals haben die Menschen in Kaschmir offen und unumwunden gesagt, wessen Grab das war (nämlich des Propheten Jesus^{as}). Später haben Mullahs aus dem Punjab die Leute davon abgehalten. Herr Khalifa zeichnete auch eine Skizze des Grabs und ließ 556 Personen zur Bestätigung unterschreiben, dass dieses Bauwerk als „Grab Jesu“ bekannt ist.“

Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, selbst sagte einmal darüber, wie er auf die Idee gekommen war, dass Jesus^{as} in Kaschmir begraben liegt: „Diese Tatsache wurde mir eröffnet“ (was bedeutet, dass er eine dementsprechende Inspiration von Gott erhalten hatte, siehe „Malfuzaat“ Band I, S. 222).

Wer war Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, und welchen Rang hat er innerhalb des Islams? Geboren 1835 in Qadian, einem kleinen Ort im (heute indischen) Punjab, widmete er sich von Jugend an dem Studium religiöser Schriften, insbesondere des Heiligen Qur-ân (Koran). In keinem Teil seines Wesens dem Weltlichen verhaftet, unterzog er sich harten spirituellen Übungen, zum Beispiel monatelangem Fasten. Dabei wurden ihm von Allah Zeichen der himmlischen Gnade in Fülle gewährt, von denen er zum Beispiel in seinem Hauptwerk „Barahin Ahmadiyya“ kündete. Wesentlich dabei war, dass die bislang von den Geistlichen und Gelehrten des Islams vertretene Auffassung, dass Allah nach der Herabsendung des Heiligen Qur-ân nicht mehr durch wörtliche Offenbarung mit Seinen ausgewählten Dienern kommuniziere, nicht zutrifft. Viele der Offenbarungen, die Allah ihm zuteil werden ließ, wurden somit von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, als Beweis dafür veröffentlicht, dass das Tor der Offenbarung nach wie vor geöffnet ist. Die Eigenschaft Allahs, dass Er auch Al-Mutakallim (Der Sprechende) ist, wurde von ihm erfahren.

Die Ulema (Gottesgelehrten) des Islam feierten Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, anfangs als einzigartige und herausragende Persönlichkeit. Als Allah ihm jedoch verkündete, dass durch ihn die Prophezeiungen von Hazrat Jesus, Frieden sei auf ihm, und Hazrat Muhammad Mustafa, dem Siegel der Propheten, Segen und Frieden Allahs seien auf ihm, über die Wiederkunft von Jesus^{as} und das Erscheinen des Imam Mahdi erfüllt worden sind, wandten sie sich meist in erbitterter Feindschaft gegen ihn. Auf Geheiß Allahs gründete er 1889 die islamische Reformgemeinde „Ahmadiyya Muslim Jamaat“, zu Deutsch: die Gemeinde derjenigen Muslime, die Hazrat Muhammad, Segen und Frieden Allahs seien auf ihm, lobpreist. Ahmad nämlich bedeutet: Der Preisende, und Allah erwähnt diesen Namen des Heiligen Propheten Muhammad, Segen und Frieden Allahs seien auf ihm, ausdrücklich im Heiligen Qur-ân im Zusammenhang mit Prophezeiungen, die Jesus^{as} über das Erscheinen eines Propheten nach ihm und seine Wiederkunft machte (Sure 61:7).

Dass Allah ihm offenbarte, dass in seiner Gestalt die Prophezeiungen über die Wiederkunft Jesu erfüllt wurden, wirft einige Fragen auf. Bis dahin war der Glaube der Muslime zumeist, dass Jesus^{as} nicht gekreuzigt worden sei, sondern in der Nacht vor den Ereignissen auf Golgatha lebendig in den Himmel aufgefahren sei, wo er seitdem weile. Um Römer und Juden zu täuschen, habe Gott nach der Himmelfahrt von Jesus^{as} einem Juden die Körperform und die Gesichtszüge von Jesus^{as} verliehen, und dieser Jude sei dann gekreuzigt worden. Diese abwegige Vorstellung war durch sektiererische Christen in den Islam geflossen, die in der Frühzeit des Islams Muslime wurden.

Indes widerspricht diese Ansicht vielen göttlichen Attributen. Gott handelt niemals gegen die Gesetze, die Er Selbst ins Leben gerufen hat, und Er ist auch Dhul-Waqar, d.h. Derjenige, der alles mit Sinn und Verstand schafft. Dass Jesus^{as} mit seinem Leib tatsächlich in den Himmel geflogen sei und irgendwo im Weltall, wo immer Gott auch sein mag, in das Paradies gelangt sei, wo er sich seit 2000 Jahren aufhalte, unterworfen all den Ungelegenheiten, die ein Körper macht, ist absurd. Allein schon die Vorstellung, Gott sei an einem bestimmten Ort innerhalb unseres Universums, zu dem Jesus^{as} aufgefahren sei, ist unsinnig. Und wozu sollte Jesus^{as} sich fernab der Menschen und ihrer Entwicklung 2000 Jahre lang aufhalten, essend und trinkend wie jedes Wesen, das einen materiellen Körper hat? Und wenn er dann von seinem Ort im Paradies wieder auf die Erde herab flöge, wie könnte er sich dann mit den neuen Gegebenheiten zu Recht finden? Und wie könnte er Imam der Muslime sein, wie der Heilige Prophet

Muhammad, Segen und Frieden Allahs seien auf ihm, prophezeit hatte (Hadith Buchari), wenn er die Geschicke der Muslime nicht aus dem Augenschein kennt?

Im Heiligen Qur-ân nun ist in über 30 Versen gesagt, dass Jesus ^{as}, Frieden sei auf ihm, gestorben ist. Und dass jemand, der Jesus ^{as} genannt wurde, gekreuzigt worden ist, ist historisch eindeutig bewiesen. Wann und wo ist Jesus ^{as} also gestorben, wenn wir den Versen des Heiligen Qur-ân, die seinen Tod bezeugen, glauben wollen?

Was die Wiederkunft von Propheten betrifft, so hatte Jesus ^{as} bereits die Vorstellung ausgeräumt, dass sie persönlich zurückkämen. Im Glauben der Juden nämlich war und ist fest verankert, dass vor dem Erscheinen des Messias der Prophet Elia zurückkehren müsse, von dem behauptet wird, er sei mit einem Feuerwagen viele Jahrhunderte, bevor Jesus ^{as} geboren wurde, in den Himmel gefahren. Jesus ^{as} antwortet auf eine Frage von Juden - die anzweifeln, dass er der Messias sei, weil Elia noch nicht erneut erschienen sei -, dass Johannes der Täufer eben jener Elia sei, auf den sie warteten (Mt 11:12-14).

Auf ebensolche Weise, so die Schlussfolgerung, hat die Wiederkunft von Jesus ^{as} stattgefunden. Nicht er selbst, sondern ein anderer, dessen Aufgaben und Kräfte den seinen ähnlich sind, ist von Gott ernannt worden. Und somit hatte Gott Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, offenbart, dass durch ihn Jesus ^{as} zurückgekommen ist. Deswegen wird er von seinen Anhängern „Verheißener Messias“ genannt.

Über die Kreuzigung Jesu nun berichtet Allah auch im Heiligen Qur-ân. Ein Nachdenken über die Bedeutung dieser Verse (4:158-159) bringt zum Vorschein, dass Jesus ^{as} den Juden und Römern nur vorkam wie jemand, der gestorben war, während die Umstände seiner Kreuzigung, also das, was auf Golgatha geschah, bei genauem Nachsinnen belegen, dass er unmöglich am Kreuz gestorben sein kann. Diese Gedanken, im Zusammenhang mit jenem Vers gesehen, durch den Allah offenbart, dass Er Jesus ^{as} und seiner Mutter nach der Kreuzigung Zuflucht in einem grünen Tal mit springenden Quellen gewährt habe (eine Beschreibung, die nicht auf Palästina, wohl aber auf Kaschmir zutrifft), führten und führen zu den revolutionären Überlegungen, was tatsächlich seinerzeit geschehen ist.

Und vor allem zu der Frage, wohin Jesus ^{as} gegangen war, nachdem seine Wunden geheilt waren. Allgemein wissen wir aus den Evangelien, dass er sich seinen Jüngern zeigte. Aber was geschah danach? Auf diese Frage gibt das vorliegende Buch eine überzeugende Ant-

wort. Dabei ist auch von Bedeutung, dass zu der Zeit, in der Jesu in Palästina lebte, dort nur zwei der zwölf Stämme Israels angesiedelt waren. Die anderen zehn Stämme waren 586 Jahre zuvor, als Nebukadnezar das Land besetzt hatte, ausgewandert. Die Forschungen von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, brachten zum Vorschein, dass sie in Afghanistan über das heutige Pakistan bis hin nach Kaschmir gezogen waren. Und Jesus ^{as}, der selbst erklärt hatte, dass er zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt wurde (Mt 15:24 und Jh 10:16) folgte nach seiner Errettung vom Kreuz ihren Spuren.

Die Überlegungen von Christen, so der Kreis um den Theologen Barth, die schon vor dem Verheißenen Messias zu dem Schluss gekommen waren, dass Jesus ^{as} am Kreuz nur ohnmächtig geworden war, sind auch in unseren Tage auf mannigfache Weise immer wieder von Pfarren und christlichen Wissenschaftlern dargelegt worden. Eine wesentliche Rolle in ihrer Argumentation spielt dabei oftmals das „Turiner Leichentuch“, in das nach dem Glauben vieler Christen Jesus ^{as} nach der Abnahme vom Kreuz gelegt worden ist. Die auf ihm enthaltenen Blutspuren weisen eindeutig darauf hin, dass die Person, die es umgab, gelebt haben muss. Der Journalist Kurt Berna („Jesus ^{as} nicht am Kreuz gestorben“, 1962), der Pfarrer Karl Herbst („Kriminalfall Golgatha“, 1992), sowie die Wissenschaftler Andreas Faber-Kaiser („Jesus starb in Kaschmir“, 1977) und Holger Kersten („Jesus lebte in Indien“, 1983) sind einige von jenen Deutschen, die in den vergangenen Jahren darüber, dass Jesus ^{as} die Kreuzigung überlebte, viel beachtete Bücher veröffentlicht haben.

Indes hat bereits 1920 der australische Richter E. B. Docker ein Buch vorgelegt („If Jesus did not die upon the cross?“, London), das die Ohnmachttheorie neu ausführte. 1928 veröffentlichte der schwedische Arzt Dr. Hugo Toll sein Werk „Dug Jesus pa korset?“ (Starb Jesus am Kreuz). In London erschien 1957 von Robert Graves, einem Schriftsteller, in Zusammenarbeit mit dem Rabbiner Joshua Podro das Buch „Jesus in Rome“, das ebenfalls beschrieb, wie Jesus ^{as} die Kreuzigung lebend überstanden hat. Die Muslime Mohammad Yasin (1972), Aziz Kashmiri (1973), Alhadsch A.D. Ajijola (1975), Fida Hassnain (1988 und 1995), alle nicht Mitglieder der Ahmadiyya Muslim Jamaat, publizierten ebenfalls Bücher, in denen argumentiert wurde, dass Jesus ^{as} nicht am Kreuz gestorben sei. Unter den anderen Autoren, die gleiches auf ihre jeweilige Art und Weise erklärten, sind die US-Amerikaner Rodney Hoare (New York, 1979), David Childress (Illinois, 1985), Gene Matlock (1991), James Deardorff (San Francisco,

1994), Mark Mason (Oregon, 1997) und Joseph Macchio („e-book“, 1999), sowie der Inder P. Choudhury (New Delhi, 1996).

Verständlicherweise haben sich zahlreiche Schriftsteller und Theologen, die der Ahmadiyya Muslim Jamaat angehören, eingehend mit dem beschäftigt, was in dem klassischen Werk von Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, Frieden sei auf ihm, seine Grundlage gefunden hatte. Erwähnt seien die detailreichen Bücher „Qabr-i-Masih“ von Mufti Muhammad Sadiq, Qadian, 1936; „Where did Jesus die?“ von J. D. Shams, Qadian, 1945; „Jesus in Heaven on Earth“ von Khwaja Nazir Ahmad, Lahore, 1952; „Did Jesus Redeem Mankind?“ von Hazrat Mirza Bashiruddin Mahmud Ahmad, Qadian, 1973; „Deliverance from the cross“ von Sir Zafrullah Khan, London, 1978; und „Christianity a Journey from Facts to Fiction“ von Hazrat Mirza Tahir Ahmad, Tilford, 1996.

Unbedingt zu erwähnen in diesem Zusammenhang ist auch die Anthologie „Truth about the Crucifixion“, die jene Vorträge enthält, die auf der „Internationalen Konferenz über die Errettung Jesu vom Kreuz“ 1978 in London gehalten worden waren. Sowie Vorträge, die in Frankfurt am Main 1992 auf einem Symposium zum Thema Kreuzigung zu Gehör gebracht wurden und unter dem Titel „Jesus starb nicht am Kreuz“ im Verlag Der Islam im selben Jahr erschienen. Auch die Broschüre „Jesus in Kaschmir“ muss hier genannt werden, die von der Ahmadiyya Muslim Jamaat in Deutschland seit den 60er Jahren kostenlos verteilt wird.

Zudem strahlten Fernsehanstalten, auch in Deutschland, dieser Tage eine BBC-Dokumentation aus, die die These von der Errettung Jesu vom Kreuzestod unterstützt. Und in Tageszeitungen (z.B. „Süddeutsche Zeitung“) sowie Illustrierten (z. B. „Stern“) sind immer wieder Reportagen zu lesen, die von dem Grab Jesu in Srinagar berichten.

Abschließend möchten wir darauf hinweisen, dass der Verheißene Messias, Frieden sei auf ihm, der „Jesus in Indien“ 1899 verfasste, damals den Plan in sich getragen hatte, das Buch in zehn Kapitel und einen Schlussteil zu gliedern. Ferner sollte ein zweiter Band erscheinen. Das Buch in der vorliegenden Form enthält jedoch nur vier Kapitel, weil der Verheißene Messias, Frieden sei auf ihm, keine Zeit fand, über verschiedene mit dem Thema zusammenhängende Fragen weitergehende Forschungen anzustellen. Auszüge des Buchs wurden bereits 1902 und 1903 in der Zeitschrift „Review of Religions“ in Englisch und Urdu veröffentlicht. Das vollständige Buch erschien aber erst am 20. November 1908, einige Monate nachdem der Verheißene

Messias gestorben war. Anzumerken ist zudem, dass wir in unserer Übersetzung die vom Autor verwendeten Referenzen beibehalten haben, – während es sehr wohl verschiedene Ausgaben der Bibel gibt, die sich zum Teil in der Zählweise der Verse voneinander unterscheiden –, es sei denn, dass eine falsche Angabe auf einen Fehler bei der technischen Herstellung der Erstausgabe zurück zu führen ist, zum Beispiel durch einen Irrtum des Kalligraphen; in diesem Fall wird die richtige Quellenangabe in einer Fußnote vermerkt.

Die im Anhang beigefügten Zitate aus verschiedenen Werken von Forschern, die die Ansichten des Autors untermauern, gehören nicht zum ursprünglich verfassten Buch.

Hadayatullah Hübsch,

Frankfurt am Main, März 2005

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

نَحْمَدُهُ وَنُصَلِّي عَلَى رَسُولِهِ الْكَرِيمِ

Im Namen Allahs, des Gnädigen, des Barmherzigen,

*Wir preisen Ihn und erflehen Seinen Segen für Seinen
Heiligen Propheten.*

رَبَّنَا افْتَحْ بَيْنَنَا وَبَيْنَ قَوْمِنَا بِالْحَقِّ وَأَنْتَ خَيْرُ الْفَاتِحِينَ

*»O Herr! Richte zwischen uns und unserem Volk mit
Wahrheit; Du bist der Beste der Richter.«*

Einleitung

Ich schreibe dieses Buch, um jene gravierenden Missverständnisse auszuräumen, die unter den meisten muslimischen und christlichen Richtungen über das frühere und spätere Leben Jesu Christi vorherrschen; und ich werde mich dabei auf authentische Tatsachen, auf unwiderlegbare und erwiesene historische Zeugnisse sowie auf alte Schriften fremder Nationen berufen. Denn die verhängnisvollen Auswirkungen dieser Missverständnisse sind nicht nur für eine Entstellung und Verzerrung der Lehre der göttlichen Einheit verantwortlich.

Sie üben offenbar auch einen unheilsamen und giftigen Einfluss auf den moralischen Zustand der Muslime in diesem Lande aus. Der Glaube an grundlose Geschichten und Märchen hat dazu geführt,

dass unter den meisten muslimischen Richtungen spirituelle Krankheiten wie Sittenlosigkeit, Missgunst, Hartherzigkeit und Gefühlskälte grassieren. Und Tugenden wie Menschenliebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Demut und Freundlichkeit werden von Tag zu Tag immer seltener, so als würden sie bald gänzlich verschwinden. Die Hartherzigkeit und Sittenlosigkeit vieler Muslime lässt sie kaum besser erscheinen als wilde Bestien. Ein Jainist¹ oder Buddhist kann es nicht über sich bringen, selbst eine Stechmücke oder einen Floh zu töten. Doch unter uns Muslimen gibt es viele, die gar einen Mord begehen und einen Unschuldigen töten, ohne dass sie die Strafe des Allmächtigen fürchten, Der das menschliche Leben höher schätzt als das aller Tiere. Worin liegt die Ursache für diese extreme Hartherzigkeit und Grausamkeit und Gefühllosigkeit? Sie liegt darin, dass den Muslimen von Kindesbeinen an Geschichten und Märchen sowie falsche Vorstellungen vom Jihaad eingetrichtert werden, die sich in ihren Herzen festsetzen. Dies lässt sie mit der Zeit so sehr moralisch abstumpfen, dass ihre Herzen die Abscheulichkeit ihrer verhassten Handlungsweise nicht mehr fühlen. Manch einer unter ihnen, der einen anderen heimtückisch ermordet und somit Verderben über die Familie des Ermordeten bringt, wähnt, er hätte etwas Verdienstvolles getan, oder er würde dadurch in seinem Volk zu Ruhm und Ehre gelangen.

Zur Verhinderung solcher Übel werden in unserem Lande, abgesehen von zufälligen Ausnahmen, keine Vorträge und Predigten gehalten, so dass derartige Gräueltaten bei großen Teilen der Bevölkerung auf Zustimmung stoßen. Daher habe ich aus Mitgefühl mit meinem Volk etliche Bücher in Urdu, Persisch und Arabisch verfasst, in denen ich dargelegt habe, dass die Vorstellungen vieler Muslime über den Jihaad und die Erwartung eines blutrünstigen Imams, sowie die feindselige und boshafte Haltung gegenüber anderen Völkern auf den Irrtümern kurzsichtiger Gelehrter (*Ulema*) beruhen. Der Islam jedoch erlaubt den Gebrauch des Schwertes aus Glaubensgründen nicht, es sei denn, in dem Fall defensiver Kriege, oder aber im Falle von Kriegen, die zur Bestrafung eines Tyrannen oder zur Aufrechterhaltung der Freiheit unternommen werden. Unter Defensivkriegen sind solche zu verstehen, die erst notwendig werden, wenn die Aggression eines Gegners das eigene Leben bedroht. Dies sind die drei Arten des Jihaad, die von der Scharia erlaubt sind. Abgesehen von diesen drei Kriegsorten sind andere, für die Verbreitung des Glau-

¹ Ein Jainist ist Angehöriger einer Hindu-Glaubensrichtung, zu deren Lehre es gehört, dass kein Lebewesen, sei es ein Mensch, Tier oder ein Insekt, gequält oder getötet werden darf. (Anm. d. Übers.)

bens geführte Kriege, im Islam unzulässig. Ich habe, kurz gesagt, eine große Summe für solche Bücher aufgewandt und sie in diesem Land und in Arabien, Syrien und Khorasan etc. veröffentlicht.

Um nun diese unbegründeten Vorstellungen aus den Herzen der Menschen ausmerzen zu können, verfüge ich durch die Gnade Gottes über starke Argumente, klare Beweise, überzeugende Indizien und historische Zeugnisse. Das Licht ihrer Wahrheit verheißt mir, dass ihre Veröffentlichung eine wundersame Veränderung in den Herzen der Muslime hinsichtlich ihrer Ideen bezüglich Jihaad herbeiführen wird. Und ich hoffe, ja, ich bin sogar sicher, dass die Einsicht in diese Wahrheiten dazu führen wird, dass aus den Herzen der rechtschaffenen Söhne des Islam die schönen und süßen Quellen der Sanftmut, Bescheidenheit und Barmherzigkeit fließen werden, und dass in ihnen ein spiritueller Wandel eintreten wird, der einen heilsamen und segensreichen Einfluss auf dieses Land ausüben wird. Genauso bin ich davon überzeugt, dass christliche Forscher und alle anderen Menschen, die nach der Wahrheit verlangen und dürsten, aus diesem meinem Buche Nutzen ziehen werden. Wie bereits erwähnt, besteht das wahre Ziel dieses Buches darin, jene Fehler zu berichtigen, die sich in die Glaubensvorstellungen der Muslime und Christen eingeschlichen haben. Dieses Vorhaben erfordert eine kurze Erklärung, die ich nachstehend vorlege.

Es ist zunächst festzustellen: Die meisten Muslime und Christen denken, Jesus (Friede sei auf ihm) sei lebendig in den Himmel aufgefahren. Beide glauben seit langem daran, Jesus (Friede sei auf ihm) lebe immer noch im Himmel und werde irgendwann in der Endzeit auf die Erde herabkommen. Ihre jeweiligen Ansichten, d. h. die Ansicht der Gefolgsleute des Islam und jene der Christen, unterscheiden sich lediglich darin, dass die Christen glauben, Jesus (Friede auf ihm) sei am Kreuz gestorben, auferstanden und mit seinem irdischen Körper in den Himmel aufgefahren, wo er zur Rechten seines Vaters sitze, und werde in der Endzeit zur Erde herabkommen, um zu richten. Sie sagen auch, der Schöpfer und Meister der Welt sei dieser Jesus^{as}, der Messias, und niemand sonst; er sei derjenige, der zur Bestrafung und Belohnung in der Endzeit mit Macht herniedersteigen werde; dann würden alle, die nicht an seine Göttlichkeit und an die seiner Mutter glauben, versammelt und in die Hölle geworfen, wo Weinen und Zerknirschung ihr Los sein würden.

Die vorhin genannten muslimischen Richtungen vertreten jedoch die Ansicht, Jesus (Friede sei auf ihm) sei weder gekreuzigt worden, noch sei er am Kreuz gestorben; als die Juden ihn gefangen nehmen ließen,

um ihn zu kreuzigen, habe ihn ein Engel Gottes in seinem irdischen Körper in den Himmel hinweggenommen, und er sei immer noch im Himmel, und zwar, wie sie sagen, im zweiten Himmel, wo auch der Prophet Yahyâ, d. h. Johannes sei. Darüber hinaus sagen diese Muslime, Jesus (Friede sei auf ihm) sei ein bedeutender Prophet Gottes, er sei weder Gott, noch der Sohn Gottes, und sie glauben, in der Endzeit werde er – auf die Schultern zweier Engeln gestützt – in der Nähe des Minaretts von Damaskus oder eines anderen Ortes auf die Erde herabsteigen. Er werde gemeinsam mit dem Imam Muhammad Mahdi, welcher bereits vor ihm in der Welt anwesend und ein Fatimide sein werde, alle Nichtmuslime töten. Niemand werde am Leben gelassen, außer jene, die sofort und ohne Zögern den Islam annähmen. Kurzum, das wahre Ziel der Wiederkunft Jesu auf die Erde wird von muslimischen Richtungen, die auch als Ahl-e-Sunnat oder Ahl-e-Hadith oder allgemein als Wahabis bekannt sind, dahingehend erklärt, dass er, wie der Mahadev² der Hindus, die ganze Welt zerstören solle. Er werde zuerst die Menschen auffordern, Muslime zu werden, und werde dann jeden, der auf seinem Unglauben beharrt, mit dem Schwert massakrieren. Darüber hinaus behaupten sie, er sei in seinem irdischen Körper lebendig im Himmel, und wenn die Macht islamischer Königreiche schwinden würde, würde er herabkommen und die Nichtmuslime töten oder unter Androhung der Todesstrafe dazu zwingen, zum Islam zu konvertieren. Insbesondere hinsichtlich der Christen sagen die Gelehrten der vorhergenannten Gruppierungen, Jesus (auf dem Friede sei) würde nach seinem Herabkommen die Kreuze in aller Welt brechen, viele Gräueltaten mit dem Schwert verüben und die Welt mit Blut überschwemmen. Die muslimische Gruppierung der Ahl-i-Hadith u. a. sind leidenschaftliche Verfechter der These, dass ein Imam namens Muhammad Mahdi kurz vor der Ankunft des Messias in der Familie der *Bani Fatima* geboren werde. Weil er zu den Quraischiten gehören werde, werde er das Amt des *Khalifa* seiner Zeit und des Königs innehaben. Sein wahres Ziel werde darin bestehen, alle fremden Völker zu töten, die den Islam ablehnen, ausgenommen jene, die auf der Stelle die *Kalima* rezitierten. Jesus (Friede sei auf ihm) werde ihm bei dieser Aufgabe helfen. Obwohl Jesus (auf dem Friede sei) selbst ein *Mahdi* ist, eigentlich der große *Mahdi*, werde er nicht der *Khalifa* der Zeit sein, weil dieses Amt einem Angehörigen des Stammes von *Quraisch* vorbehalten sei. Der erwähnte Muhammad Mahdi erfülle diese Voraussetzung und werde das Amt des *Khalifa* innehaben. Zudem meinen sie, diese beiden würden gemeinsam auf der Erde ein Blutbad anrichten und mehr Blut vergießen als je zuvor.

² Eine der drei großen Hindugottheiten. (Anm. d. Übers.)

Und sie würden gleich nach ihrem Erscheinen mit diesem Gemetzel beginnen, ohne zu predigen oder ein Zeichen zu zeigen.

Auch sagen sie, Jesus (Friede sei auf ihm) werde ein Berater oder Minister des Imam Muhammad Mahdi sein, wobei der Imam Mahdi die eigentliche Regierungsgewalt besitzen werde. Dennoch werde Jesus (auf dem Friede sei) Imam Muhammad dazu anstacheln, die ganze Welt zu massakrieren, Jesus^{as} werde ihn zu anderen extremen Schritten raten, als ob er jene Zeit wettmachen wollte, da er lehrte, »nicht dem Übel zu widerstehen«, und wenn man auf die eine Wange geschlagen wird, »auch die andere Wange hinzuhalten«.

Dieses sind die Ansichten der Muslime und Christen hinsichtlich Jesus (Friede sei auf ihm). Es ist ein großer Irrtum der Christen, dass sie einen demütigen Menschen zu Gott erheben. Was die Muslime anbelangt, so glauben manche unter ihnen, wie der *Ahl-i-Hadith* (auch bekannt als Wahabis), dass es einen blutigen Mahdi und Messias geben würde, ein Glaube, der einen äußerst schlechten Einfluss auf ihren moralischen Zustand ausübt. Aufgrund dieses schlechten Einflusses können sie mit anderen Völkern weder aufrichtig in Frieden und Gerechtigkeit leben, noch können sie sich einer nicht-islamischen Regierung gegenüber vollkommen gehorsam und loyal verhalten.

Jeder einsichtige Mensch wird begreifen, dass ein Glaube wie oben beschrieben auf große Ablehnung stoßen wird, wenn also Nichtmuslime in die äußerste Zwangslage gebracht würden, entweder sofort den Islam anzunehmen oder zu sterben. Jeder gewissenhafte Mensch wird bereitwillig zugeben, dass es absolut inakzeptabel ist, wenn man einen Menschen unter Androhung des Todes zwingt, seinen Glauben zu wechseln. Er kann nur dann an eine Religion glauben, wenn er auf geeignete Weise ihre Wahrheit erkannt und ihre heilsame Lehre und Vorzüge gesehen hat. Der Zwang würde keineswegs zum Fortschritt der betreffenden Religion beitragen, sondern jedem Gegner die Gelegenheit bieten, dieser Religion Fehler anzulasten. Die besagten Glaubensvorstellungen führen letztendlich dazu, dass ihre Anhänger kein Mitgefühl mehr für die Menschen haben und dass der Sinn für große menschliche Tugenden wie Barmherzigkeit und Gerechtigkeit verloren geht, statt dessen Hass und Feindseligkeit sich verbreiten. Zurückbleiben dann nur die tierischen Eigenschaften, und alle hohen moralischen Werte werden ausgelöscht. Selbstverständlich kann es keinen Zweifel daran geben, dass eine Lehre wie diese nicht von Gott stammen kann, Der ja erst dann jemand zur Verantwortung zieht, nachdem Er Seine Gesetze und Lehren vollständig erklärt hat.

Daher sollte man bedenken: Ist es vernünftig, einen Menschen zu töten, der den wahren Glauben nicht annimmt, weil er von dessen Wahrheit nichts weiß und sich seiner Lehren und Schönheiten nicht bewusst ist? Nein, solch ein Mensch verdient hingegen Barmherzigkeit. Er verdient es, dass man ihn freundlich und höflich über die Wahrheit, Schönheit und den spirituellen Nutzen jenes Glaubens aufklärt. Man darf seiner Ablehnung nicht mit Schwert oder Pistole begegnen.

Ein Verstoß gegen jede Vorstellung von Moral ist es, was die besagten Gruppierungen der Muslime publik machen: Sowohl ihre Vorstellung vom *Jihaad*, als auch der Glaube, die Zeit sei nahe, in der ein blutiger *Mahdi* mit dem Namen Imam Muhammad erscheinen werde, zu dessen Hilfe der Messias aus dem Himmel herabstiege, wobei diese beiden alle Nichtmuslime, die nicht bereit wären den Islam anzunehmen, töten würden. Ist dies nicht eine Lehre, die alle guten Fähigkeiten des Menschen ihrer Wirkung beraubt und Triebe im Menschen entstehen lässt, die wilden Tieren eigen sind? Das Verhalten derjenigen, die solche Glaubensvorstellungen haben, ist gegenüber den Angehörigen aller Nationen heuchlerisch. Wenn sie unter einer fremden Regierung leben, wird es ihnen ganz und gar unmöglich, den Vertretern dieser Regierung wahren Gehorsam zu leisten. Vielmehr wird ein falscher Gehorsam geheuchelt. Das ist der Grund, warum einige Gruppierungen dieser besagten *Ahl-i-Hadith* in Britisch-Indien ein Doppelleben führen: Ingeheim machen sie dem Volke Hoffnungen auf die nahende Zeit des Massakers und warten auf einen blutrünstigen Mahdi und Messias; diese Haltung scheint auch in ihren entsprechenden Äußerungen durch. Doch wenn sie zu den Regierungsvertretern gehen, schmeicheln sie ihnen und sagen, sie halten solche Ansichten für falsch.

Wenn sie diese Ideen tatsächlich für falsch halten, warum propagieren sie es nicht in ihren Schriften, und warum warten sie dann auf die Ankunft des blutigen *Mahdis* und *Messias* so eifrig, dass sie, um diese beiden zu unterstützen, gleichsam vor ihrer eigenen Tür zu stehen scheinen? Kurz, solche Glaubensansichten haben den Moralzustand dieser *Maulvis* sehr verdorben: Sie sind unfähig, Sanftmut und Friedfertigkeit zu lehren. Vielmehr wird das grundlose Töten von Andersgläubigen als eine große religiöse Pflicht angesehen. Ich wäre glücklich, wenn irgendeine Richtung der *Ahl-i-Hadith* diese Ansichten ablehnte, aber ich muss mit Bedauern feststellen, dass es unter den *Ahl-*

i-Hadith³ jene gibt, die sozusagen verborgene Wahabiten sind. Denn sie glauben an einen blutigen Mahdi und an die falschen Vorstellungen des Jihaad und vertreten solche Lehrmeinungen, die dem rechten Wege widersprechen. Sie halten es für eine verdienstvolle Tat, alle Menschen anderer Glaubensbekenntnisse zu töten, wenn sie die Gelegenheit dazu haben. Doch es ist dem Heiligen Qur-ân und den zuverlässigen *Ahadith* absolut entgegengesetzt, wenn sie an das Morden im Namen des Islam glauben oder Prophezeiungen für wahr halten, wonach ein blutiger Mahdi oder Messias kommen würde, der ein Massaker anrichten würde oder damit drohen würde, um die Sache des Islam voranzubringen. Unser Heiliger Prophet (Frieden und die Segnungen Gottes seien auf ihm) hat in Mekka und auch danach großes Leid durch die gewaltsame Verfolgung der *Kafir* (Ungläubigen) erfahren. Insbesondere waren die dreizehn Jahre, die er in Mekka verbrachte, Jahre großer Leiden und Qualen jeglicher Art – allein der Gedanke daran kann einem Tränen in die Augen treiben. Trotzdem erhob er nicht das Schwert gegen seine Feinde, noch antwortete er auf ihre gewaltsamen Angriffe mit gleicher Härte zurück, bis es soweit kam, dass viele seiner Gefährten und geliebten Freunde grausam ermordet wurden und selbst ihm körperliches Leid angetan wurde: Beispielsweise hat man versucht, ihn zu vergiften und hat mehrere Mordanschläge gegen ihn verübt, die allesamt fehlschlagen. Als jedoch Gottes Vergeltung kam, geschah es, dass die Würdenträger Mekkas und die Häuptlinge ihrer Stämme einstimmig entschieden, dass dieser Mann unter allen Umständen getötet werden müsse. Zu dieser Zeit gab Gott, Der der Unterstützer Seiner Geliebten und der Wahrhaftigen und der Rechtschaffenen ist, ihm bekannt, dass in dieser Stadt nichts mehr übrig sei denn Übles, dass die Stadtbewohner entschlossen seien, ihn zu ermorden und dass er sie deswegen sofort verlassen solle. So geschah es, dass er, in Übereinstimmung mit dem göttlichen Befehl nach Medina auswanderte. Doch auch dort ließen ihn seine Feinde nicht in Frieden. Sie verfolgten ihn dort und versuchten, den Islam unter allen Umständen zu zerstören. Als ihre Gewalttätigkeiten extreme Ausmaße annahmen und als sie fürwahr

³ Einige von den Ahl-e-Hadith erklären anmaßend und ungerechterweise in ihren Büchern, dass das Erscheinen des Mahdi unmittelbar bevorstünde: Dass er die Britische Regierung von Indien gefangen nehmen werde und dass der britische König festgenommen und ihm vorgeführt werde. Solcherlei Bücher kann man immer noch in den Häusern dieser Ahl-e-Hadith finden, eines von ihnen heißt „Iqtarab-us-Sa’at“, geschrieben von einem sehr bekannten Mitglied der Ahl-e-Hadith, worin auf Seite 64 eine derartige Darstellung gefunden werden kann.

Bestrafung für die Ermordung vieler unschuldiger Menschen verdient, wurde Erlaubnis zur Selbstverteidigung und Verteidigung der Freiheit gegeben, zum Kampf mit der Absicht, deren Angriffe abzuwehren. Da diese Leute viele unschuldige Personen nicht etwa in einer Schlacht töteten, sondern heimtückisch ermordeten und ihr Eigentum in Besitz nahmen, hätten sie und ihre Helfershelfer eigentlich verdient, dass man ihnen die gleiche Behandlung widerfahren lasse. Doch als unser Heiliger Prophet (Friede und Segnungen Gottes seien auf ihm) Mekka einnahm, hat er ihnen allen trotz alledem verziehen und vergeben.

Daher ist es vollkommen falsch und ungerecht anzunehmen, der Heilige Prophet (Friede und Segnungen Gottes seien auf ihm) oder seine Gefährten hätten zur Verbreitung der Religion jemals zur Waffe gegriffen oder irgend jemand dazu gezwungen, den Islam anzunehmen.

Zudem darf man nicht vergessen: Damals waren die Menschen dem Islam gegenüber äußerst befangen. Die Gegner hielten den Islam für eine neue Religion, eine kleine Gemeinde. Sie waren darauf aus, den Islam zu vernichten. Jeder Einzelne wollte diese Menschen bald ausgerottet oder vertrieben sehen, damit ihre Entwicklung im Keim erstickt. Deshalb begegneten die Muslime auf Schritt und Tritt den Widerstand dieser Leute, und wenn ein Angehöriger irgendeines Stamms Muslim wurde, wurde er entweder sofort von seinem Stamm getötet, oder er lebte in ständiger Lebensgefahr.

Zu einer Zeit wie dieser erbarmte sich der allmächtige Gott der muslimischen Konvertiten und bestrafte die feindlich gesinnten Herrscher damit, dass sie dem Islam gegenüber tributpflichtig wurden, und so öffnete sich für den Islam die Tür der Freiheit. Damit wurde beabsichtigt, die Hindernisse auf dem Wege jener zu beseitigen, die den Islam annehmen wollten. Dies stellte Gottes Erbarmen für die Welt dar und schadete niemandem. Es ist jedoch deutlich, dass die nicht-muslimischen Herrscher von heute nicht die religiöse Freiheit des Islam einschränken; sie verbieten nicht die notwendigen Pflichten des Islam, sie töten keinen Angehörigen ihres Volks, der Muslim wird, noch werfen sie ihn deswegen ins Gefängnis oder foltern ihn. Warum sollte der Islam gegen sie das Schwert erheben?

Es ist eindeutig, dass der Islam den Zwang niemals befürwortet hat: Wenn man den Heiligen Qur-ân, die Hadith-Bücher und die historischen Werke sorgfältig untersucht und soweit wie möglich über sie nachdenkt, wird man sicherlich feststellen, dass die Anschuldigung,

der Islam hätte das Schwert geschwungen, um den Glauben mit Gewalt zu verbreiten, ein durch und durch unbegründeter und schamloser Vorwurf gegen den Islam ist. Dieser Vorwurf wird von Leuten erhoben, die die zuverlässigen Überlieferungen des Heiligen Qur-ân, der Hadith und des Islam nicht objektiv und vorurteilsfrei lasen, sondern ausgiebigen Gebrauch von Lüge und Verleumdung machten.

Ich weiß jedoch, dass die Zeit nahe ist, da jene, die nach Wahrheit hungern und dürsten, die Wirklichkeit dieses Vorwurfs erkennen werden. Können wir denn jemals jene Religion als Religion des Zwanges bezeichnen, deren Heiliges Buch, der Qur-ân, ausdrücklich festlegt,

لَا إِكْرَاهَ فِي الدِّينِ (البقرة: 257)

d. h. es soll keinen Zwang im Glauben geben und es ist nicht erlaubt, Gewalt anzuwenden, um jemanden zum Islam zu bekehren?⁴

Können wir denn jenen heiligen Propheten bezichtigen, er hätte anderen Menschen Gewalt angetan, der dreizehn Jahre lang Tag und Nacht all seine Gefährten in Mekka dazu ermahnte, keineswegs Gewalt mit Gewalt zu vergelten, sondern alles geduldig zu ertragen?

Als der Feind jedoch seine Boshaftigkeit auf die Spitze trieb und alle Stämme sich mit vereinten Kräften zum Auslöschen des Islam rüsteten, hat das Ehrgefühl Gottes es für richtig befunden, jene Leute, die das Schwert ergreifen, durch das Schwert töten zu lassen. Ansonsten hat der Heilige Qur-ân die Anwendung der Gewalt nicht erlaubt. Wenn der Islam Zwangsmaßnahmen gebilligt hätte, so wären die Gefährten unseres Heiligen Propheten (Frieden und Segnungen seien auf ihm) gleichsam zwangsbekehrt und in den Augenblicken der Prüfung nicht in der Lage, wie wahre Gläubige wahre Standhaftigkeit an den Tag zu legen. Doch gerade die Loyalität und Treue der Gefährten unseres Meisters, des Heiligen Propheten (Friede sei auf ihm), steht außer Frage. Denn es ist kein Geheimnis, dass es unter ihnen Beispiele an Loyalität und Standfestigkeit gibt, deren Parallelen in den Annalen anderer Nationen nur schwierig zu finden sind. Diese Gemeinschaft der Gläubigen ließ sich in ihrer Loyalität und Standfestigkeit sogar unter dem Schatten des Schwertes nicht erschüttern. Im Gegenteil zeigten sie an der Seite ihres großen und Heiligen Propheten solche Standhaftigkeit, die ein Mensch nur dann aufweisen kann,

⁴ Übersetzung: Es soll keinen Zwang geben im Glauben. (Sure 2:257) (Anm. d. Übers.)

wenn sein Herz und seine Brust mit dem Licht des wahren Glaubens erleuchtet sind.

Es gibt, kurz gesagt, keinen Zwang im Islam.

Kriege im Islam fallen unter drei Kategorien:

- 1.) Defensive Kriege, d. h. Krieg als Mittel der Selbstverteidigung;
- 2.) Bestrafende Kriege, d. h. Blut um Blut;
- 3.) Krieg, um die Freiheit wiederherzustellen, d. h., um die Macht von Verfolgern zu brechen, die jene zum Islam Konvertierten töten.

Da es also im Islam keine Anweisung gibt, jemanden durch Zwang oder Todesandrohung zum Islam zu bekehren, ist es vollkommen absurd, auf einen blutrünstigen *Mahdi* oder *Messias* zu warten. Es kann einfach nicht sein, dass jemand in dieser Welt erschiene, der das Schwert dazu benutzte, die Menschen zum Islam zu bekehren; dies ist absolut unvereinbar mit den Lehren des Qur-ân. Diese Tatsache ist keineswegs unverständlich oder schwer zu begreifen. Aber aus Gier und Selbstsucht neigen törichte Menschen zu diesem Glauben. Denn die meisten unserer *Maulvis* sind dem Irrtum verfallen, sie könnten durch die Kriege des *Mahdis* zu großem Reichtum gelangen. Da die meisten *Maulvis* heutzutage sehr arm sind, erwarten sie Tag und Nacht das Erscheinen des *Mahdis*, denn sie versprechen sich davon die Erfüllung ihrer Begierden. Deshalb bekämpfen diese Leute jeden, der das Erscheinen eines solchen *Mahdis* verneint. Er wird sofort zum *Kafir* (Ketzer) erklärt und als ein Abtrünniger gebrandmarkt. Auch ich bin aus den genannten Gründen in den Augen dieser Leute ein *Kafir*. Denn ich glaube nicht an das Erscheinen eines blutigen *Mahdis* und eines blutigen *Messias*. Mehr noch, für mich sind solche absurden Ideen abscheulich und hassenswert. Und ich bin nicht nur deswegen zum *Kafir* erklärt worden, weil ich das Erscheinen ihres vermeintlichen *Mahdis* und *Messias* verneine. Sondern auch deshalb, weil ich aufgrund der mir anvertrauten Göttlichen Offenbarungen öffentlich erklärt habe, dass der wirkliche und wahrhaftige Verheißene *Messias*, der zugleich auch der wirkliche *Mahdi* ist, über dessen Erscheinen Zeichen in der Bibel und dem Qur-ân zu finden sind und dessen Kommen außerdem in den *Ahadith* versprochen wurde, dass dieser *Messias* niemand anders ist als ich – und zwar ohne Schwert und Gewehr. Gott hat mir befohlen, die Menschheit mit Sanftmut, Nachsicht, Freundlichkeit und Demut zu Ihm einzuladen, dem wahrhaftigen Gott, ewig und unveränderlich, Dem vollkommene Heiligkeit, vollkommenes Wissen, vollkommene Barmherzigkeit und vollkommene Gerechtigkeit.

keit zu eigen ist.

Ich bin das Licht in diesem dunklen Zeitalter. Jeder, der mir folgt, wird bewahrt vor dem Sturz in die Gruben und Gräber, die vom Teufel für jene bereitet wurden, die in Dunkelheit wandeln. Ich bin von Gott gesandt worden, um die Menschen in aller Welt durch Frieden und Güte zu dem wahren Gott zu leiten und die Moral im Islam wiederherzustellen. Gott hat mir himmlische Zeichen gegeben, um die Sucher nach der Wahrheit mit Zufriedenheit zu erfüllen. Er hat wunderbare Dinge zu meiner Unterstützung gewirkt. Er hat mir Geheimnisse aus dem Ungesehenen und der Zukunft enthüllt. Das ist entsprechend den Heiligen Büchern das eigentliche Kriterium, an dem man einen Wahrhaftigen erkennt. Und Er hat mir heiliges und reines Wissen gewährt. Deswegen haben sich jene Seelen, welche die Wahrheit hassen und Freude an der Dunkelheit finden, gegen mich gewandt. Ich hatte den Wunsch, den Mitmenschen gegenüber nach meinen besten Kräften gütig zu sein. In diesem Jahrhundert indes besteht die größte Güte gegen die Christen darin, ihre Aufmerksamkeit auf den wahren Gott zu lenken, der frei ist von Mängeln, wie Geburt und Tod, Schmerz und Leid. Jener Gott, Der die ersten himmlischen Körper in sphärischer (oder auch kugelförmiger) Gestalt erschuf und Der somit Seinen Naturgesetzen die Weisung aufprägte, dass es in Seiner Person, gleich einer Sphäre, Einheit und Einigkeit gibt. Das ist der Grund, weshalb die räumlichen Gegenstände nicht dreieckig geschaffen wurden. Das heißt, die Dinge, welche Gott zuerst erschuf, wie Erde, Himmel, Sonne, Mond und alle Sterne und Elemente – also alle diese Dinge sind kugelförmig, wobei die kugelförmige Natur auf die Einheit Gottes hinweist. Die wahre Güte und wahre Liebe zu den Christen liegt darin, sie zu Dem Gott zu leiten, Dessen Schöpfungen zeigen, dass Er frei von der Trinität ist.

Und die größte Sympathie gegenüber den Muslimen besteht darin, sie moralisch zu reformieren und ihre falschen Hoffnungen zu zerstreuen, die sie hinsichtlich eines blutigen *Mahdis* und eines blutigen *Messias* hegen – Hoffnungen, welche den islamischen Lehren vollkommen entgegengesetzt sind. Wie ich beschrieben habe, sind einige der heutigen *Ulema* der Ansicht, dass ein brutaler *Mahdi* erscheinen und den Islam mit Schwert verbreiten werde. Alle solche Ansichten laufen den qur-ânischen Lehren zuwider und sind nur das Ergebnis von Gier und Selbstsucht. Für einen rechtschaffenen und wahrheitsliebenden Muslim genügt es zur Aufgabe solcher Ideen, dass er sorgsam den Qur-ân studiert, innehält und überlegt, weshalb das Heilige Wort Gottes es ablehnt, jemand durch Morddrohung zum Eintritt in eine

Religion zu zwingen. Kurzum, dies eine Argument sollte ausreichen, um solche falschen Ideen zu widerlegen. Doch mein Mitgefühl verlangte es, dass ich die zuvor genannten Ideen durch eindeutige und klare Beweise aus der Geschichte etc. widerlege. Ich werde daher in diesem Buch beweisen, dass Jesus (Friede sei auf ihm) nicht am Kreuz starb: Er fuhr nicht in den Himmel auf, noch sollte gehofft werden, dass er jemals vom Himmel auf die Erde herabkäme. Vielmehr ist er im Alter von 120 Jahren⁵ in Srinagar, Kaschmir, gestorben. Sein Grab liegt im Khanyar-Viertel in Srinagar.

⁵ Laut einem Hadith, überliefert von Hazrat Aischa, sagte der Heilige Prophet (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) als er todkrank wurde: „O Fatima, o meine Tochter! Komm ein wenig näher zu mir.“ Darauf kam sie dem Heiligen Propheten näher. Da flüsterte ihr der Heilige Prophet ^{saw} etwas ins Ohr, worauf sie sich weinend vom Propheten entfernte. Dabei war auch Hazrat Aischa zugegen. Nach kurzer Zeit sagte der Heilige Prophet ^{saw} auch zu Hazrat Aischa, sie solle näher zu ihm kommen. Als sie ihm nahe war, sagte der Heilige Prophet ^{saw} ihr etwas ins Ohr. Sie entfernte sich lächelnd vom Propheten. Hazrat Aischa fragte Fatima, „o Tochter des Propheten, sagen Sie mir doch, was hat der Prophet zu Ihnen gesagt.“ Hazrat Fatima antwortete: „Sie wissen, dass der Prophet mir zwei Geheimnisse mitgeteilt habe; wieso denken Sie, ich würde Ihnen, während der Prophet noch lebt, verraten, was er mir sagte.“ Hazrat Aischa fiel es schwer zu akzeptieren, dass der Heilige Prophet ^{saw} ein Geheimnis hatte, das sie nicht kannte. Nach dem Ableben des Heiligen Propheten fragte Hazrat Aischa Hazrat Fatima, ob sie ihr jenes Geheimnis mitteilen würde. Hazrat Fatima sagte: „Ja, nach dem Ableben des Propheten, kann ich das durchaus machen. Zuerst flüsterte der Heilige Prophet ^{saw} zu mir, der Erzengel Gabriel pflegte jedes Jahr einmal den gesamten Qur-ân mit dem Propheten zu wiederholen; dieses Jahr tat er dies jedoch zwei Mal. Des weiteren sagte Gabriel zum Heiligen Propheten, dass jeder Prophet (mindestens) halb so viele Jahre lebte wie sein Vorgänger. Gabriel sagte mir auch, dass Hazrat Jesus ^{as} 120 Jahre lang lebte. Daraus schloss der Heilige Prophet ^{saw}, dass er etwas über 60 Jahre leben werde.“
Der Verfasser.

Ich habe diese Untersuchung, der Klarheit der Ausführung willen, in zehn Kapitel und einen Epilog unterteilt:

1. Das Zeugnis der Bibel
2. Die Zeugnisse des Heiligen Qur-ân und der Hadith
3. Das Zeugnis medizinischer Bücher
4. Das Zeugnis geschichtlicher Aufzeichnungen
5. Das Zeugnis mündlicher Überlieferungen, die von Generation zu Generation weitergereicht wurden
6. Verschiedene Indizienbeweise
7. Das Zeugnis rationaler Argumentation und
8. Das Zeugnis der frischen Offenbarung, die Gott mir gewährte.

Das sind insgesamt acht Kapitel. In Kapitel neun wird es einen kurzen Vergleich zwischen Christentum und Islam geben, und es werden Argumente zugunsten der Wahrheit des Islam genannt. In Kapitel zehn wird ein etwas ausführlicher Bericht der Ziele zu lesen sein, die mir Gott gesetzt hat. Dabei wird es um Beweise für die Tatsache gehen, dass ich der Verheißene Messias bin und von Gott komme. Zum Abschluss wird es einen Epilog geben, in dem weitere Weisungen zu finden sein werden.

Ich hoffe, die Leser dieses Buches werden es sorgfältig lesen und die Wahrheit, die in ihm enthalten ist, nicht aus Vorurteil ablehnen. Ich möchte sie daran erinnern, dass dies nicht eine oberflächliche Untersuchung ist. Vielmehr sind die Beweise in diesem Buch erst nach einer gründlichen und ausdauernden Suche zugänglich geworden. Ich bete zu Gott, dass Er mir bei diesem Unterfangen helfen und mir durch Seine besondere Offenbarung und Inspiration das vollkommene Licht der Wahrheit geben möge, denn alles wahrhaftige Wissen und jede eindeutige Erkenntnis stammt von Ihm, und nur mit Seiner Erlaubnis leiten sie menschliche Herzen zur Wahrheit.

Amin! Amin!

Qadian, 25. April 1899

MIRZA GHULAM AHMAD

Kapitel I

Beweise aus der Bibel

Es muss zunächst folgendes festgestellt werden: Zwar glauben die Christen, Jesus (Friede sei auf ihm) sei aufgrund des Verrats von Judas Ischariot festgenommen und gekreuzigt worden – und nach seiner Auferstehung in den Himmel aufgefahren. Jedoch geht aus der Bibel hervor, dass dieser Glaube völlig falsch ist. In Matthäus 12:40 heißt es, wie Jonas für drei Tage und drei Nächte im Bauch des Walfisches war, werde auch der Sohn des Menschen für drei Tage und Nächte im Schoße der Erde sein. Nun, es ist klar, dass Jonas im Bauch des Walfisches nicht starb. Das äußerste, was ihm passierte, war, dass er bewusstlos oder in einem Zustand der Ohnmacht war. Die heiligen Bücher Gottes bezeugen, dass Jonas durch die Gnade Gottes im Bauch des Walfisches am Leben blieb, und auch lebendig herauskam. Und letztendlich nahm sein Volk seine Botschaft an. Wenn Jesus (Friede sei auf ihm) im Bauch des Wals⁶ gestorben wäre, welche Ähnlichkeit könnte dann zwischen einem Toten und einem Lebendigen bestehen, und wie könnte ein Lebendiger mit einem Toten verglichen werden?

Die Wahrheit ist vielmehr: Jesus ^{as}, als ein wahrer Prophet, wusste, dass Gott, dessen Geliebter er war, ihn vor einem verfluchten Tode retten würde, deshalb machte er aufgrund göttlicher Offenbarung eine Prophezeiung in Form einer Parabel, in der er darauf hinwies, er werde weder am Kreuz sterben und noch seinen Geist an dem verfluchten Holz aufgeben. Im Gegenteil, er würde, wie Prophet Jonas, nur durch einen Zustand der Bewusstlosigkeit hindurchgehen. Zudem hat er in dieser Parabel darauf hingewiesen, er werde aus dem Schoß der Erde herauskommen und sich dann seinem Volk anschließen, und, wie Jonas, von ihm geehrt werden.

Und auch diese Prophezeiung wurde erfüllt. Denn Jesus^{as} ging, nachdem er aus dem Schoß der Erde herausgekommen war, zu jenen seiner Stämmen, die in den östlichen Ländern, Kaschmir und Tibet etc., lebten. D. h. zu jenen zehn Stämmen Israels, die Salmanasser, König

⁶ Druckfehler im Original. Statt „Wal“ muss es „Erde“ heißen.

von Assur, 721 Jahre⁷ vor Jesus ^{as} gefangen genommen und verschleppt hatte. Schließlich kamen diese Stämme nach Indien und siedelten sich dort in verschiedenen Regionen an. Jesus ^{as} musste diese Reise indes unter allen Umständen unternommen haben, denn Gott hatte ihn zu dem Zweck gesandt, die verlorenen Stämme der Juden aufzusuchen, die sich in verschiedenen Teilen Indiens niedergelassen hatten. In der Tat waren dies die verlorenen Schafe des Hauses Israel, die den Glauben ihrer Vorfäter in diesen Ländern aufgegeben und zumeist den Buddhismus angenommen hatten, während sie indes schrittweise in Götzendienst zurückfielen. Dr. Bernier berichtet, sich auf eine Anzahl Gelehrter berufend, in seinem Buch »Travels«, dass die Kaschmiri in Wirklichkeit Juden sind, die zur Zeit der Verschleppung in den Tagen des Königs von Assur in dieses Land ausgewandert waren.⁸

Ohne Frage bestand für Jesus (Friede sei auf ihm) die Notwendigkeit, den Aufenthaltsort dieser verlorenen Schafe herauszufinden, die sich in Indien mit anderen Völkerstämmen vermischt hatten. Ich werde bald Beweise dafür anführen, dass Jesus (Friede sei auf ihm) tatsächlich nach Indien gekommen ist, dann mit Unterbrechungen bis nach Kaschmir reiste, und unter den Einwohnern, die sich zum buddhistischen Glauben bekannten, die verlorenen Schafe des Hauses Israel entdeckte; dass diese Menschen ihn letztlich anerkannten, geradeso wie das Volk des Propheten Jonas ihn akzeptierte. Und dies musste geschehen, da Jesus ^{as} in der Bibel selbst sagt, dass er zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt worden sei.

Jesus ^{as} musste in der Tat auch deshalb dem Kreuzestod entrinnen, weil das Heilige Buch sagt, wer am Holze hängt, sei verflucht. Es ist doch äußerst grausam und ungerecht, eine so erhabene Persönlichkeit wie Jesus, den Messias, als verflucht zu bezeichnen, denn entsprechend der übereinstimmenden Ansicht aller Sprachwissenschaftler bezieht sich »La'nat« (arab.: Fluch) auf einen Zustand des Herzens. Als „verflucht“ wird jener bezeichnet, dessen Herz sich von Gott entfremdet hat und völlig verdunkelt ist. Wenn das Herz gänzlich der göttlichen Barmherzigkeit und der göttlichen Liebe beraubt ist, bar jeglichen Wissens von Ihm; erblindet wie der Teufel, mit dem Gift des Unglaubens angefüllt, wenn nichts von der Gottesliebe und Gotteserkenntnis in ihm übrigbleibt; wenn der Bund der Treue zer-

⁷ Abgesehen von diesen, wurden weitere Juden als Ergebnis der babylonischen Übergriffe in die östlichen Länder ins Exil geschickt.

⁸ Dr. Bernier »Travels«, Band II, Anhang 1. – Siehe Anhang 10 (Anm. d. Übers.)

brochen ist, und zwischen ihm und Gott Hass, Verachtung, Groll und Feindseligkeit entstehen, dass sie sogar einander feind werden, und wenn Gott seiner überdrüssig und er Gottes überdrüssig wird. Kurzum, wenn er zum Empfänger aller Eigenschaften des Teufels wird – und das ist der Grund, warum der Teufel selbst als verflucht⁹ bezeichnet wird. Es ist nun klar, dass die Bedeutung des Wortes »Mal'un«, d. h. verflucht, so abscheulich ist, dass es niemals auf eine rechtschaffene Person, die Liebe zu Gott in ihrem Herzen hegt, zutreffen kann.

Und doch! Die Christen dachten nicht über die Bedeutung des Wortes Fluch nach, als sie diesen Glauben erfanden. Anderenfalls wäre es für sie unmöglich gewesen, ein dermaßen schlechtes Wort für einen Menschen wie Jesus ^{as} zu benutzen. Können wir behaupten, das Herz von Jesus ^{as} wäre Gott je völlig entfremdet gewesen, dass er Gott verneint hätte, Ihn gehasst hätte und dass er zu Seinem Feind geworden wäre? Können wir denken, dass das Herz Jesu sich Gott gegenüber wie ein Fremder und ein Feind gefühlt hätte, versunken in die Dunkelheit des Unglaubens und der Ketzereien? Wenn Jesus ^{as} niemals in einem solchen Geisteszustand war, wenn sein Herz also immer erfüllt war mit dem Licht der Gottesliebe und Gotteserkenntnis, dann liegt es an Euch, Ihr weisen Menschen, darüber nachzudenken, ob wir davon sprechen können, nicht nur einer, sondern Tausende von Flüchen Gottes mit all ihren schlimmen Bedeutungen seien auf das Herz Jesu niedergegangen? Niemals. Wie können wir also sagen, dass er, Gott bewahre, verflucht gewesen sei?

Es ist bedauerlich, dass ein Mensch, wenn er einmal etwas geäußert oder sich einem bestimmten Glauben verschrieben hat, niemals die Bereitschaft zeigt, diesen Glauben aufzugeben, selbst wenn die Absurdität dieses Glaubens noch so klar und deutlich worden ist. Die Sehnsucht nach Erlösung ist, wenn sie sich auf wahrhaftige Grundlagen stützt, eine rühmenswerte Angelegenheit. Was ist das für ein Wunsch nach Erlösung, der dazu führt, dass die Wahrheit geopfert und einem heiligen Propheten und vollkommenen Menschen unterstellt wird, er hätte gleichsam einen solchen Zustand durchlebt, in dem seine Beziehung zu Gott abgebrochen gewesen sei und keine Inngigkeit und Eintracht bestanden habe. Stattdessen hätten sich bei dieser Beziehung Fremdheit und Entferntheit, Feindschaft und Abneigung entwickelt, und Dunkelheit hätte – anstelle von Licht – sein Herz umhüllt?

⁹ Siehe die Lexika: Lisan-ul-Arab, Sihah Jauhar, Qamus, Muhit, Taj-ul-Arus, etc.

Gleichzeitig sollte auch bedacht werden, dass dies nicht nur unvereinbar ist mit der Ehre des Prophetentums und dem Rang der Gesandtschaft Jesu (Friede sei auf ihm). Vielmehr lässt sich dies auch nicht in Einklang bringen mit seinem Anspruch auf eine hohe spirituelle Stellung, Heiligkeit, Gottesliebe und Gotteserkenntnis, die er wiederholt in den Evangelien zum Ausdruck bringt. Ihr könnt in den Evangelien nachlesen, wie dort Jesus ^{as} eindeutig beansprucht: Ich bin das Licht der Welt, ich bin der Führer, ich stehe in einer Beziehung großer Liebe zu Gott. Er hat mir eine reine Geburt beschert, ich bin der geliebte Sohn Gottes. Wie kann also – angesichts dieser reinen und heiligen Beziehungen – der unheilige Begriff des Fluchs auf das Herz Jesu zutreffen? Nein, das kann niemals der Fall sein.

Es kann folglich kein Zweifel darüber bestehen, dass Jesus ^{as} nicht gekreuzigt wurde, d. h. er starb nicht am Kreuz. Denn seine Person ist erhaben über die Konsequenzen vom Kreuzestod. Und da er nicht gekreuzigt worden ist, blieben ihm die unreinen Folgerungen eines Fluches erspart, und hieraus folgt zweifelsohne, dass er nicht zu den Himmeln auffuhr. Denn die Himmelfahrt bildet einen Teil dieses Gedankengebäudes und war eine Folgerung aus seinem vermeintlichen Kreuzestod. Wenn es nun bewiesen ist, dass er weder verflucht war, noch drei Tage in der Hölle verlebte, noch den Tod erlitt, so erweist sich der andere Teil dieses Gedankengebäudes, nämlich die Himmelfahrt, ebenfalls als falsch. Hierüber gehen aus den Evangelien noch weitere Beweise hervor, die ich nun nachfolgend aufführen werde.

Einer dieser Beweise ist die Aussage Jesu: »Wenn ich aber wieder auferstanden bin, will ich vor Euch hingehen nach Galiläa«. (Mt 26:32) Dieser Vers zeigt eindeutig, dass Jesus, nachdem er seinem Grabgewölbe entstieg, nach Galiläa ging und nicht in den Himmel. Und das Wort Jesu: »Wenn ich auferstanden bin«, bedeutet nicht, er sei nach dem Tode auferstanden. Vielmehr gebrauchte er dieses Wort entsprechend der Erwartungshaltung der Leute, die sie ihm gegenüber hatten, da er ja in den Augen der Juden und der Allgemeinheit am Kreuz gestorben war. Es war ja in Wirklichkeit auch so: Ein Mann wurde an das Kreuz geschlagen, in seine Hände und Füße wurden Nägel getrieben, so dass er vor Schmerzen ohnmächtig wurde und in einen todesähnlichen Zustand fiel. Wenn er nun nach der Errettung von dieser Tragödie sagte, er sei wieder zum Leben erweckt worden, so ist das keineswegs eine Übertreibung. Und es steht außer Zweifel, dass die Errettung Jesu vom Tod nach so vielen Leiden ein Wunder darstellt. Es war kein gewöhnliches Ereignis. Aber zu glauben, dass er gestorben wäre, ist falsch.

Wahr ist indes auch, dass die Bücher des Neuen Testaments vom tatsächlichen Tod Jesu ausgehen. Das ist jedoch ein Fehler der Verfasser dieser Bücher, genauso wie sie sich beim Aufschreiben verschiedener anderer historischer Ereignisse geirrt haben. Kommentatoren und Forscher der Evangelien geben zu, dass die Bücher des Neuen Testaments aus zwei Teilen bestehen: Erstens, die spirituellen Anweisungen, die Jesus (Friede sei auf ihm) an seine Jünger weitergab und die den Kern der Lehren des Evangeliums bilden; und, zweitens, historische Angaben, wie der Stammbaum Jesu, seine Verhaftung und seine Geißelung, die Existenz eines wundersamen Sees zu seiner Zeit, etc. Das sind Geschehnisse, die die Schreiber von sich aus aufgezeichnet haben, sie waren nicht offenbart worden. Damit haben die Verfasser ihre eigene Sicht der Dinge wiedergegeben. An einigen Stellen gibt es maßlose Übertreibungen, so zum Beispiel da, wo behauptet wird: Würde man alle Wunderwerke Jesu in Büchern festhalten, so würde die Erde nicht ausreichen, um diesen Büchern Platz zu bieten. Welche Übertreibung!

Abgesehen davon widerspricht es nicht der sprachlichen Konvention, das große Leid, das Jesus ^{as} befiel, als Tod zu bezeichnen. Hat jemand ein derartiges Leid erfahren, dass er beinahe gestorben wäre, so verwenden nahezu alle Völker in dieser Situation die Redewendung: »Ihm wurde ein neues Leben gegeben.« Der allgemeine Sprachgebrauch aller Völker und Länder lässt eine solche Ausdrucksweise zu.

Nach alledem, was angeführt wurde, sollte auch noch das Evangelium des Barnabas beachtet werden, das sicherlich auch im Britischen Museum verfügbar sein dürfte. In diesem Buch steht geschrieben, Jesus ^{as} sei weder gekreuzigt worden, noch am Kreuz gestorben. Nun lässt sich durchaus folgenden Schluss ziehen: Zwar wird dieses Buch nicht zu den Evangelien gezählt und findet überhaupt keine Akzeptanz, dennoch kann es keinen Zweifel daran geben, dass es ein altherwürdiges Buch ist und zu jenem Zeitabschnitt gehört, in dem auch die anderen Evangelien verfasst wurden. Ist es uns etwa nicht erlaubt, diese alte Schrift als ein Geschichtsbuch aus früherer Zeit zu betrachten und als solchem Nutzen aus ihm zu ziehen? Kann man aus dieser Schrift nicht wenigstens diese Erkenntnis ableiten, dass zu der Zeit der Kreuzigung keine Einigkeit über die Frage bestand, ob Jesus ^{as} am Kreuz gestorben sei?

Nun, selbst wenn in den vier Evangelien solche Metaphern zu finden sind – wie jene über einen Toten, dass er nicht tot sei, sondern nur schlafe – dann ist es sicherlich nicht jenseits aller Vernunft zu vermuten, dass ein Zustand der Bewusstlosigkeit als ein Zustand des Todes

beschrieben worden ist.

Ich habe bereits ausgeführt, dass ein Prophet nicht lügen kann. Jesus^{as} verglich seinen dreitägigen Aufenthalt im Grabgewölbe mit den drei Tagen, die Jonas im Wal verbrachte. Das zeigt klar, so wie Jonas drei Tage lang im Bauch des Wals geblieben war, so würde auch Jesus^{as} drei Tage im Grabgewölbe am Leben bleiben. Die jüdischen Grabmäler jener Tage waren nicht so gebaut wie ihre Grabmäler heute. Sie waren geräumig und hatten eine Öffnung auf der einen Seite, die mit einem großen Stein verschlossen wurde. Und ich werde an geeigneter Stelle beweisen, dass das Grab Jesu, welches kürzlich in Srinagar in Kaschmir entdeckt wurde, von derselben Bauweise ist wie jenes, in welches Jesus^{as} bei seiner Bewusstlosigkeit gelegt worden war.

Kurz gesagt, der eben zitierte Vers zeigt, dass Jesus^{as} aus dem Grabmal herauskam und sich danach auf den Weg nach Galiläa begab. Und das Markus-Evangelium sagt, nachdem Jesus^{as} das Grabmal verlassen hatte, wurde er auf der Straße nach Galiläa gesehen. Schließlich habe er die elf Jünger getroffen, als sie zu Tisch saßen. Er zeigte ihnen seine Hände und Füße, die verwundet waren, und sie dachten, er sei vielleicht ein Geist. Da sprach er zu ihnen:

»Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich an und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. Er nahm von ihnen gekochten Fisch und ein Stück Honigwabe, und aß es in ihrer Gegenwart.« (Mk 16:14, Lk 24:39-43)¹⁰

Diese Verse zeigen eindeutig, dass Jesus^{as} niemals in den Himmel aufstieg. Vielmehr war er aus dem Grab herausgekommen und nach Galiläa aufgebrochen, – wie ein gewöhnlicher Mensch, mit üblichen Kleidern, mit einem menschlichen Körper. Wenn er nach dem Tode auferstanden wäre, wie könnte es dann sein, dass dieser Geisteskörper noch die Wunden trug, die ihm am Kreuz zugefügt worden waren? Wozu hätte er essen müssen? Und wenn er damals Nahrung be-

¹⁰ Lukas 24:39-43: Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst. Fasst mich doch an und begreift: Kein Geist hat Fleisch und Knochen, wie ihr es bei mir seht. Bei diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Sie staunten, konnten es aber vor Freude immer noch nicht glauben. Da sagte er zu ihnen: Habt ihr etwas zu essen hier? Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und aß es vor ihren Augen.

Markus 16:14: Später erschien Jesus^{as} auch den Elf, als sie bei Tisch waren; er tadelte ihren Unglauben und ihre Verstocktheit, weil sie denen nicht glaubten, die ihn nach seiner Auferstehung gesehen hatten.

nötigte, müsste er sogar heute noch Nahrung benötigen.

Die Leser mögen nicht dem Missverständnis unterliegen, das Kreuz der Juden von damals sei mit der Henkerschlinge von heute vergleichbar, aus der lebendig zu entkommen nahezu unmöglich ist. Das Kreuz jener Tage hatte kein Seil, das um den Hals des Verurteilten geschlungen wurde, noch wurde ihm auf dem Galgen der Boden unter den Füßen entzogen, so dass er mit dem Hals in der Schlinge hängen blieb. Es wurde vielmehr nur auf das Kreuz gelegt, und seine Hände und Füße wurden auf ihm festgenagelt. Es war auch möglich, jemand zunächst für ein oder zwei Tage ans Kreuz zu nageln. Sah man diese Strafe als ausreichend an, so wurden die Knochen des Gekreuzigten nicht gebrochen, und er wurde vom Kreuz abgenommen, so dass er am Leben blieb. Hatte man jedoch die Absicht, jemand durch Kreuzigung zu töten, so ließ man ihn drei Tage lang am Kreuz hängen. Kein Wasser und kein Brot konnten auch nur in seine Nähe gelangen. So ließ man ihn drei Tage oder länger in der Sonnenglut schmoren, dann brach man ihm die Knochen, so dass der Verurteilte letztlich an dieser Tortur starb.

Aber die Gnade des Allmächtigen Gottes bewahrte Jesus^{as} vor dieser Tortur, die sonst seinem Leben ein Ende bereitet hätte. Wenn man das Evangelium mit Sorgfalt liest, zeigt es sich, dass Jesus (auf dem Friede sei) nicht für drei Tage am Kreuz blieb und er nicht drei Tage lang Hunger oder Durst zu erleiden hatte, noch wurden seine Knochen gebrochen. Im Gegenteil, er blieb nur für zwei Stunden am Kreuz hängen, und die Gnade und Barmherzigkeit Gottes ermöglichten es, dass die Kreuzigung zu später Tagesstunde stattfand, zudem an einem Freitag, nur kurze Zeit vor Sonnenuntergang, indes der nächste Tag ein Sabbat war, das Passahfest der Juden.

Entsprechend dem jüdischen Brauchtum war es ungesetzlich und eine strafbare Handlung, jemanden am Sabbat oder in der Nacht davor am Kreuz hängen zu lassen; und die Juden, gleich den Muslimen, befolgten den Mondkalender, in dem die Nacht der Beginn des Kalendertages ist. So gab es einerseits diesen Umstand, der aus irdischen Gegebenheiten entstand, und andererseits geschah es durch die Göttliche Fügung, dass in der sechsten Stunde ein heftiger Sandsturm wütete, der die Erde für drei Stunden verdunkelte (Mk 15:33). Diese sechste Stunde war nach zwölf Uhr, daher nahe dem Abend. Nun befürchteten die Juden in dieser Dunkelheit, dass die Nacht des Sabbats sie überraschte, und dass sie sich wegen der Verletzung der Heiligkeit des Sabbats Bestrafung zuziehen würden. Deswegen nahmen sie Jesus^{as} und die beiden Diebe in aller Hast von den Kreuzen. Zusätz-

lich zu all dem gab es eine andere himmlische Fügung: Als Pilatus dem Gericht vorsah, sandte seine Frau die Nachricht zu ihm, er solle nichts mit dieser rechtschaffenen Person zu tun haben (d. h. er sollte nicht den Versuch unternehmen, ihn mit dem Tode zu bestrafen), denn, so sagte sie, sie habe in der Nacht zuvor einen Traum gehabt, der sie außerordentlich beunruhigt hätte (Mt 27:19). Dass der Frau des Pilatus ein Engel im Traum erschien, daraus werden wir und jeder gerecht denkende Mensch ohne den leisesten Zweifel verstehen, dass Gott niemals beabsichtigt hatte, Jesus ^{as} am Kreuz sterben zu lassen.

Seit der Erschaffung dieser Welt ist es niemals vorgekommen, dass Gott jemandem im Traum mitteilt, er müsse Schritte unternehmen, um einem Unschuldigen das Leben zu retten, und dass dann diese Mitteilung ihren Zweck verfehlt (und dieser Unschuldige den Tod erleidet).

Zum Beispiel besagt das Matthäus-Evangelium, dass ein Engel des Herrn im Traum zu Joseph kam und sprach: »Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe nach Ägypten, und bleibe dort, bis Ich's dir sage; denn Herodes sucht das kleine Kind umzubringen.« (Mt 2:13)

Kann nun behauptet werden, dass Jesus ^{as} in Ägypten hätte getötet werden können, nachdem er dort Zuflucht gefunden hatte? Ebenso verhält es sich mit dem Traum, den die Ehefrau von Pilatus hatte: Dieser Traum kam aufgrund des Göttlichen Plans zur Errettung Jesu, und der Plan Gottes konnte niemals fehlschlagen. Die Möglichkeit, dass Jesus ^{as} in Ägypten getötet werden könnte, ist nicht vereinbar mit dem festen Versprechen Gottes. Es ist einfach undenkbar, dass auf der einen Seite der Engel des Allmächtigen Gottes der Frau des Pilatus erscheint und nahe legt, es wäre für sie nicht gut, wenn Jesus ^{as} am Kreuz stürbe, und auf der anderen Seite Jesus ^{as} den Kreuzestod erleidet und diese Engelserscheinung umsonst bleibt. Ist das in der Welt jemals möglich gewesen? Niemals.

Alle reinen Menschen mit einem Gewissen werden, sobald sie von diesem Traum der Ehefrau Pilatus erfahren, unumwunden erklären, der Zweck jenes Traumes bestehe darin, eine Möglichkeit für die Errettung Jesu zu schaffen.

Es steht natürlich jedem frei, eine offensichtliche Wahrheit aus religiösem Vorurteil heraus zu leugnen, aber Gerechtigkeit verpflichtet uns einzugestehen, dass der Traum der Frau von Pilatus ein gewichtiges Zeugnis über die Errettung Jesu vom Kreuzestod ist. Und der er-

ste im Rang unter den Verfassern der Evangelien, nämlich Matthäus, hat dieses Zeugnis aufgezeichnet.

Obwohl die vollkommene Beweisführung (*itmám e hudjdja*), die ich in diesem Buch leiste, die Göttlichkeit Jesu und die Lehre vom Sühneopfer zunichte macht, erfordert die Ehrlichkeit und die Liebe zur Wahrheit von uns, dass wir die Wahrheit annehmen und uns nicht durch die Gesellschaft, Verwandtschaft und traditionelle Glaubensansichten beirren lassen. Seit seiner Erschaffung bis heute hat die Beschränktheit des Menschen ihn tausenderlei Dinge zu seinem Gott machen lassen, bis zu dem Ausmaß, dass sogar Katzen und Schlangen angebetet wurden. Trotz alledem wurden weise Menschen durch die Hilfe des Himmels vor dem Übel solcher heidnischer Glaubensvorstellungen gerettet.

Zu den Zeugnissen der Bibel über die Errettung Jesu vom Kreuzestod gehört seine weite Reise nach Galiläa, die er antrat, nachdem er aus dem Grabgewölbe herausgekommen war. Am Sonntagmorgen traf er zuerst Maria Magdalena, die sofort die Jünger davon unterrichtete, Jesus^{as} sei am Leben, doch diese glaubten es nicht. Dann wurde er von zwei Jüngern gesehen, als diese übers Land zogen. Und zuletzt erschien er den elf Jüngern, als sie gerade ihre Mahlzeit einnahmen, und er tadelte sie für ihren Unglauben und ihre Hartherzigkeit (Mk 16:9-14). Als die Jünger Jesu sich auf den Weg zur Siedlung Emmaus machten, die etwa dreiviertel Meilen von Jerusalem entfernt war, traf Jesus^{as} auf sie. Und als sie sich dieser Siedlung näherten, wollte Jesus^{as} sich von ihnen trennen, aber sie hielten ihn zurück und bestanden darauf, dass sie diese Nacht zusammen verbringen sollten. Er speiste dann mit ihnen, und sie alle, Jesus^{as} eingeschlossen, verbrachten die Nacht in diesem Ort namens Emmaus (Lk 24:13-31).

Dass Jesus^{as} mit seinem spirituellen Körper, den er nach dem Tode erlangt haben soll, Tätigkeiten vollzog, die nur der irdische Körper zu tun vermag – z. B. Essen, Trinken, Schlafen, die Reise von 70 Meilen¹¹ nach Galiläa – dieser Gedanke ist einfach etwas Unmögliches und Absurdes. Die Berichte in den Evangelien weichen aufgrund der unterschiedlichen Tendenz in den einzelnen Meinungen stark voneinander ab, trotzdem zeigen diese Texte klar, dass Jesus^{as} seine Jünger in seinem ganz gewöhnlichen, sterblichen, menschlichen Körper traf, und dass er zu Fuß eine lange Reise nach Galiläa unternahm: Er zeig-

¹¹ Meile (Urdu: Kooß). Dieser alte in Indien gebräuchliche Maß hat regional unterschiedliche Längen. Der Verfasser benutzt das kooß in der Länge von 1,625 Meilen, wie dies auch aus dem Kapitel IV dieses Buches hervorgeht.

te den Jüngern seine Wunden, speiste mit ihnen zur Nacht, und schlief in ihrer Gemeinschaft. Ich werde zudem unten beweisen, dass er seine Wunden mit einer Salbe behandelte.

Man muss nun an dieser Stelle folgende Überlegung anstellen: Jesus^{as} soll doch einen ewigen spirituellen Körper erlangt haben, d. h. er soll jenen unsterblichen Körper gewonnen haben, der von der Notwendigkeit zu essen und zu trinken befreit war und der ihn berechtigte, zur rechten Hand Gottes zu sitzen und von allen Wunden und Schmerzen und Schwächen frei zu sein und der die Herrlichkeit des Ewigen und je schon existierenden Gottes in sich trug. Trotzdem sollte er aber weiterhin mit einem Mangel behaftet sein, so dass an seinem Körper die frischen Wunden, welche durch das Kreuz und die Nägel entstanden, vorhanden waren, die bluteten und schmerzten, und für die eine Salbe zubereitet worden war. In Wirklichkeit sollte Jesus^{as} einen glorreichen und unsterblichen Körper erlangt haben, der eigentlich für immer gesund, fehlerlos, vollkommen und unveränderlich sein müsste. Doch wies sein Körper fortgesetzt Mängel der verschiedensten Arten auf. Jesus^{as} selbst zeigte seinen Jüngern das Fleisch und die Knochen seines Körpers, und nicht nur das, für ihn gab es überdies die Qualen des Hungers und des Durstes: allesamt Bedürfnisse des sterblichen Lebens. Andrenfalls muss man fragen, weshalb er während der Reise nach Galiläa solch nutzlose Dinge tat wie Speisen einzunehmen, Wasser zu trinken, sich auszuruhen und zu schlafen.

Ohne Zweifel sind Hunger und Durst für den sterblichen Körper in dieser Welt eine Art von Schmerzen; wenn sie extreme Ausmaße erreichen, können sie sogar zum Tod führen. Aus alledem geht eindeutig hervor, dass Jesus^{as} weder am Kreuz starb, noch einen neuen spirituellen Körper erlangte. Vielmehr befand er sich in einer todesähnlichen Bewusstlosigkeit. Gott hat es aus seiner Gnade heraus so eingerichtet, dass das Grabmal, in welches er gelegt wurde, nicht den Grabmälern dieses Landes glich, sondern ein Hohlraum war. In jenen Tagen war es unter den Juden üblich, Grabmäler zu bauen, die wie luftige und geräumige Kammer aussahen und einen offenen Zugang hatten. Diese Grabmäler wurden bereitgehalten, und wenn erforderlich, wurde der Leichnam darin verwahrt.

Die Evangelien legen ein klares Zeugnis hiervon ab. Lukas sagt: »Am ersten Tag der Woche nun kamen sie (d. h. die Frauen) sehr früh am Morgen (d. h. als es noch dunkel war) zum Grabmal, und sie brachten die Gewürze mit sich, die sie zubereitet hatten, und einige andere waren auch bei ihnen. Und sie fanden den Stein vom Grabmal hin-

weggerollt (man bedenke dies!), und sie gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus^{as} nicht.« (Lk 24:32)

Man bedenke nun für einen Augenblick die Worte »sie gingen hinein«. Es ist offensichtlich, dass ein Mensch nur ein Grab betreten kann, das einem Raum ähnlich ist und eine Öffnung hat. Ich werde in diesem Buch an geeigneter Stelle zeigen, dass das Grab Jesus (Friede sei auf ihm), welches vor kurzem in Kaschmir entdeckt worden ist, eine Öffnung gleich dem oben beschriebenen Grabmal hat. Das ist ein subtiler Punkt, und eine Beschäftigung damit wird Forscher zu großen Ergebnissen führen.

Und unter den Zeugnissen der Evangelien finden wir auch die Worte von Pilatus, die von Markus aufgezeichnet wurden: »Und nun, als der Abend nahte, kam, weil es Rüsttag war (das ist der Tag vor dem Sabbat), Joseph von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr, der auch auf das Königreich Gottes wartete, und ging hinein zu Pilatus und bat um den Körper von Jesus. Pilatus aber wunderte sich, dass er schon tot wäre.« (Mk 6¹²:42-44)

Dies zeigt, dass bereits zur Zeit der Kreuzigung Zweifel darüber aufkamen, ob Jesus^{as} tatsächlich gestorben sei, und der Zweifel kam von niemandem geringeren denn von einer Person, die aus Erfahrung wusste, wie lange es dauerte, bis jemand am Kreuz starb.

Unter den Zeugnissen der Evangelien befindet sich auch der Vers: »Die Juden aber baten Pilatus, weil es der Rüsttag war, dass die Körper nicht den Sabbattag über am Kreuze blieben (denn der Sabbattag war ein Festtag), dass deren Beine gebrochen und dass sie hinweggenommen werden sollten. Dann kamen die Soldaten und brachen die Beine des Ersten und auch die des Anderen, die ja beide mit ihm gekreuzigt worden waren. Aber als sie zu Jesus^{as} kamen und sahen, dass er schon tot war, brachen sie seine Beine nicht; sondern einer der Soldaten stach mit einem Speer in seine Seite, und sofort traten Blut und Wasser aus.« (Jh 19:31-34)

Diese Verse belegen, dass, um dem Leben einer gekreuzigten Person ein Ende zu bereiten, es in jenen Tagen Praxis war, sie etliche Tage am Kreuz hängen zu lassen und dann ihre Beine zu brechen. Aber die Beine von Jesus^{as} wurden bewusst nicht gebrochen und sicherlich wurde er lebendig vom Kreuz abgenommen, wie auch die beiden Diebe. Das ist der Grund, warum Blut austrat, als ihm in die Seite gestochen wurde. Das Blut des Toten gerinnt.

¹² „Kapitel 6“ scheint ein Übertragungsfehler zu sein. Richtig ist Kapitel 15. (Anm. d. Übers.)

All dies lässt auf einen Plan schließen: Pilatus war ein gottesfürchtiger und gutherziger Mensch. Öffentlich konnte er aus Furcht vor Cäsar keine Gefälligkeit zeigen; denn die Juden hatten Jesus^{as} zu einem Rebellen erklärt. Gleichwohl, Pilatus hatte das Glück, Jesus^{as} gesehen zu haben, Cäsar indes war vom Schicksal nicht so begünstigt. Der erstere sah nicht nur Jesus, sondern erwies ihm auch eine große Gunst – er wünschte nicht, dass Jesus^{as} den Kreuzestod erleidet. Die Evangelien belegen ganz klar, dass Pilatus verschiedene Male beschlossen hatte, Jesus^{as} freizulassen, aber die Juden sagten, wenn er ihn freilasse, würde er sich Cäsar gegenüber illoyal verhalten. Jesus^{as} sei ein Rebell, der König werden wolle (Jh 19:12).

Der Traum seiner Frau bewog ihn weiterhin, Jesus^{as} vor der Kreuzigung zu bewahren, andernfalls sah er Unheil über sich und seine Frau kommen. Da aber jene Juden missgünstige Leute waren, bereit sogar, Cäsar dieses Vorhaben Pilatus zu verraten, ging Pilatus strategisch vor, um Jesus^{as} zu retten: Zunächst einmal setzte er den Freitag als Zeitpunkt für die Kreuzigung fest, und das nur ein paar Stunden vor Sonnenuntergang, kurz vor der Nacht des großen Sabbats. Und Pilatus wusste sehr gut, die Juden müssten Jesus^{as} gemäß den Geboten ihres Gesetzes vor Einbruch der Nacht vom Kreuz abnehmen, und es sei nach Anbruch des Abends ungesetzlich, jemand am Kreuz hängen zu lassen. Es geschah alles wie geplant, und Jesus^{as} wurde vom Kreuz abgenommen, ehe es Abend wurde. Und es ist unwahrscheinlich, dass zwar die Diebe, die gemeinsam mit Jesus^{as} ans Kreuz genagelt worden waren, überlebten, während Jesus^{as} aber binnen zweier Stunden starb.

Im Gegenteil, es war somit also ein Ausweg ersonnen worden, um Jesus^{as} vor der Tortur des Beinebrechens zu erretten. Die Tatsache, dass beide Diebe lebendig vom Kreuz abgenommen wurden, genügt als Beweis für einen verständigen Menschen. Es war üblich, die Verurteilten lebendig vom Kreuz abzunehmen, und sie starben nur, wenn ihre Beine gebrochen oder sie ohne Essen und Trinken für einige Tage am Kreuz hängen gelassen wurden. Nichts hiervon traf auf Jesus^{as} zu: Weder blieb er für einige Tage am Kreuz hängen, noch wurden seine Beine gebrochen. Indem der Anschein erweckt wurde, Jesus^{as} wäre gestorben, wurden die Juden dazu gebracht, diesen ganzen Vorfall zu vergessen.

Die Diebe allerdings wurden sofort getötet, indem ihre Knochen gebrochen wurden. Es wäre anders gewesen, wenn auch bezüglich des einen Diebes gesagt worden wäre, er sei tot, so dass es nicht notwendig sei, seine Knochen zu brechen.

Ein Mann namens Joseph – ein geehrter Freund des Pilatus und eine bekannte Person in der Gegend sowie ein geheimer Anhänger Jesu – war zur rechten Zeit zur Stelle. Ich vermute, auch er wurde auf Anregung des Pilatus hin gerufen.

Jesus^{as} wurde für tot erklärt, und der Körper wurde ihm ausgehändigt, denn er war ein angesehenener Mann, mit dem die Juden keinen Konflikt in Kauf nehmen konnten. Als er am Ort des Geschehens erschien, trug er Jesus^{as} mit sich fort, als ob er ein Leichnam wäre. In der Tat aber war er nur in einem Zustand der Bewusstlosigkeit.

Nahebei gab es ein geräumiges Haus, das entsprechend den Gebräuchen der Zeit gleich einem Grabmal errichtet worden war, eine Öffnung hatte und an einem Ort lag, zu dem die Juden keinen Zugang hatten. Auf Vorschlag von Pilatus wurde Jesus^{as} in diesem Haus untergebracht.

Diese Ereignisse geschahen im vierzehnten Jahrhundert nach dem Tode von Moses^{as}. Jesus^{as} war der Erneuerer des israelitischen Gesetzes im vierzehnten Jahrhundert. Zwar erwarteten die Juden in diesem vierzehnten Jahrhundert den Verheißenen Messias, und auch die Prophezeiungen der vorangegangenen Propheten bezeugten, dass der Zeitpunkt seines Erscheinens gekommen war, trotzdem erkannten die unwürdigen Priester der Juden nicht die Zeichen der Zeit. Sie erklärten den Verheißenen Messias für einen Lügner. Nicht nur dies, sie erklärten ihn zu einem Ungläubigen (*Kafir*), nannten ihn einen Ketzer, verhängten ein Todesurteil gegen ihn und zerrten ihn vor Gericht. Daraus kann gefolgert werden, dass Gott ins vierzehnte Jahrhundert eine solche Wirkung gelegt hat, die die Herzen der Menschen gefühllos, die Priester weltlich, blind und zu Feinden der Wahrheit werden lässt.

An dieser Stelle nun möge ein Vergleich angestellt werden zwischen dem vierzehnten Jahrhundert nach Moses^{as} und dem vierzehnten Jahrhundert nach demjenigen, der mit Moses^{as} zu vergleichen ist: unserem Heiligen Propheten¹³ (mögen Frieden und die Segnungen Gottes auf ihm ruhen) –, und dieser Vergleich wird zeigen, dass es in jedem dieser Jahrhunderte jeweils einen Mann gab, der den Anspruch erhob, der Verheißene Messias zu sein, ein wahrhaftiger Anspruch, der sich auf die Autorität Gottes stützte. Als nächstes wird dann deutlich, dass die Kleriker jener Menschen beide zu *Kafir* erklärten, sie Ungläubige und *Dajjal* (Antichristen) schimpften und Todesurteile

¹³ Wie Moses^{as}, hat auch Prophet Muhammad^{saw} ein Gesetz gebracht, den Qur-ân. Anm. d. Übers.

(*Fatwas*) gegen sie verkündeten und sie vor Gericht zertrümmerten – ein römisches Gericht in einem Fall, und ein britisches in dem anderen. Letztendlich aber wurden beide errettet, und die Absichten der Kleriker – der Juden sowie der Muslime – wurden vereitelt.

Gott wollte für beide Gesalbten große Gemeinden erwecken und die Absichten ihrer Feinde zunichte machen. Kurz gesagt, das vierzehnte Jahrhundert nach Moses^{as} und das vierzehnte Jahrhundert nach unserem Heiligen Propheten (Friede und Segnungen Gottes seien auf ihm) bringen für ihren jeweiligen Messias vielerlei Prüfungen, aber auch Segnungen.

Unter den Zeugnissen über die Errettung Jesu (Friede sei auf ihm) vom Kreuz gibt es jenes, das bei Matthäus 26:36-46 festgehalten ist. Hier wird folgendes berichtet: Nachdem Jesus^{as} eine Offenbarung über seine bevorstehende Gefangennahme erhalten hatte, betete er in Tränen auf seinem Gesicht liegend die ganze Nacht zu Gott. Es konnte nicht sein, dass diese Gebete, die mit Schmerz und in großer Bedrängnis gesprochen wurden und für die Jesus^{as} ausreichend Zeit gegeben wurde, nicht Gehör fanden. Denn der Schrei eines Auserwählten Gottes zur Zeit großer Bekümmernis wird niemals abgelehnt. Wie könnte es dann sein, dass das Gebet Jesu, welches er die ganze Nacht lang mit qualvollem Herzen und in einem Zustand der Bekümmernis dargeboten hatte, abgelehnt würde? Dabei hat doch Jesus^{as} selbst gesagt: Der Vater, der im Himmel ist, erhört mich. Nun, welchen Grund hätte man anzunehmen, dass Gott seine Gebete erhört, wenn ein Gebet in solcher Bedrängnis nicht erhört worden wäre. Aus den Evangelien geht hervor, dass Jesus (Friede sei auf ihm) überzeugt war, sein Gebet werde angenommen. Er hatte großes Vertrauen in das Gebet, das er sprach. Dies ist auch der Grund, warum er, als er gefangengenommen und ans Kreuz geschlagen worden war, und die äußeren Umstände nicht entsprechend seinen Erwartungen vorfand, schrie:

»Eli, Eli, lema Sabachtani«¹⁴, was bedeutet: »Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?« d. h., ich hatte nicht erwartet, dass es soweit kommen würde und ich am Kreuz zu sterben hätte. Ich war überzeugt, dass Du mich erhören würdest.

Diese beiden Zitate aus der Bibel belegen, dass Jesus^{as} fest daran glaubte, dass sein Gebet erhört und angenommen werde, dass seine tränenreichen Bittgesuche, die er die ganze Nacht hindurch entbot, nicht vergebens seien, denn er selbst hatte ja mit göttlicher Ermächtigung seinen Jüngern gelehrt: »Wenn ihr betet, wird das Gebet ange-

¹⁴ Vergl. Matthäus 27:46

nommen werden«.

Zudem hat er auch das Gleichnis des Richters erzählt, der weder Mensch noch Gott fürchtete. Und der Sinn dieses Gleichnisses war, dass die Jünger begreifen sollten, dass Gott ohne Zweifel Gebete beantwortet.

Jesus^{as} wusste von Gott, dass ihm ein großes Leiden bevorstand. Doch wie alle mit Gotteserkenntnis begabten Menschen, hörte er nicht auf, zu Gott zu beten. Denn er wusste, dass für Gott nichts unmöglich ist und dass Er Herr über alles Seiende und Nichtseiende ist. Wäre das von Jesus^{as} persönlich geäußerte Bittgebet zurückgewiesen worden, so hätte dies den Glauben der Jünger sehr erschüttert. War es denn möglich, den Jüngern ein Beispiel zu geben, das ihren Glauben zerstört hätte? Wenn sie mit ihren eigenen Augen hätten sehen müssen, dass das Gebet eines so großen Propheten wie Jesus, welches er die ganze Nacht lang mit Inbrunst dargeboten hatte, nicht angenommen worden war, hätte dieses unselige Beispiel eine schwere Prüfung ihres Glaubens bedeutet. Die Barmherzigkeit Gottes verlangte es, dass dieses Gebet erhört werde. Es ist gewiss, dass das Gebet, welches zu Getsemani gesprochen wurde, angenommen worden ist.

In diesem Zusammenhang muss man einen weiteren Aspekt beachten. Geradeso wie es eine Verschwörung gab, Jesus^{as} zu töten, und sich die Hohepriester und die Schriftgelehrten zu diesem Zweck im Palast des Hohenpriesters, der Kajaphas hieß, versammelt hatten, um einen Plan zur Ermordung Jesu zu ersinnen, so hatte es eine Verschwörung gegeben, Moses^{as} zu ermorden, und gleichermaßen hatte es in Mekka geheime Beratungen an einem Ort namens Dar-ul-Nadwa gegeben, um unseren Heiligen Propheten (Friede und die Segnungen Gottes seien auf ihm) zu ermorden.

Aber der allmächtige Gott errettete diese erhabenen Propheten vor diesen gemeinen Machenschaften. Der Anschlag auf Jesus^{as} lag zeitlich zwischen diesen beiden Verschwörungen. Warum wurde dann Jesus^{as} nicht gerettet, wenn er doch inbrünstiger gebetet hatte als die anderen? Warum wurden die Bittgebete nicht erhört, wenn Gott doch die Gebete Seiner geliebten Diener erhört und die Pläne der Übeltäter vereitelt?

Alle rechtschaffenden Menschen wissen durch Erfahrung, dass ein Gebet in Bedrängnis und Unruhe stets angenommen wird. Ja, die Stunde der Drangsal ist doch für einen rechtschaffenen Menschen die Stunde zur Manifestation von Zeichen. Ich habe selbst diese Erfahrung gemacht. Vor ungefähr zwei Jahren wurde ich von einem gewis-

sen Doktor Martin Clark, einem Christen, der in Amritsar im Punjab lebte, vor einem Gerichtshof im Distrikt Gurdaspur des versuchten Mordes angeklagt. Es wurde behauptet, ich hätte einen gewissen Abdul Hamid beauftragt, den besagten Doktor zu töten. Folgende Konstellation stellte sich in diesem Prozess ein: Bestimmte hinterhältige Anhänger der drei Religionsgemeinschaften – der Muslime, Christen und Hindus – verbündeten sich gegen mich und ließen nichts unversucht, um zu erreichen, dass ich des versuchten Mordes für schuldig erklärt werde. Die Christen hegten Groll gegen mich, weil ich versuchte – und ich versuche weiterhin –, die Menschheit von den falschen Ideen zu erlösen, die Christen hinsichtlich der Person Jesu vertreten, und dies war der erste Geschmack der Behandlung, die mir von ihnen zuteil wurde. Die Hindus waren verärgert über mich, weil ich eine Prophezeiung über den Tod eines gewissen Lekh Ram, eines Pandit, mit seiner Zustimmung gemacht hatte, und die Prophezeiung innerhalb der bestimmten Zeit erfüllt worden war – ein furchteinflößendes Zeichen von Gott. Die muslimischen Maulvis waren gleichermaßen verärgert, weil ich mich der Idee des blutigen Messias und Mahdi sowie der Lehrmeinung vom Jihaad, wie sie sie verstanden, widersetzte. So verschworen sich einige wichtige Persönlichkeiten dieser drei Gemeinschaften mit dem Ziel, die Mordanklage gegen mich zu beweisen, so dass ich entweder gehängt oder ins Gefängnis geworfen werde. Somit waren sie ungerechte Leute in den Augen Gottes.

Gott eröffnete mir all das, noch bevor sie ihre geheimen Beratungen anstellten: Er gab mir die frohe Botschaft im voraus, dass ich letztendlich freigesprochen werde. Diese heiligen Offenbarungen von Gott wurden Hunderten von Menschen im voraus verkündet. Als ich nach der Offenbarung betete, Herr! Rette mich aus dieser Not, wurde mir offenbart, dass Gott mich retten würde, und mich von der Anklage, die gegen mich vorgebracht worden war, entlasten würde. Diese Offenbarung wurde nämlich über dreihundert Personen mitgeteilt, von denen viele noch leben. Nun geschah es, dass meine Feinde falsche Zeugen vor Gericht brachten, und beinahe meine Verurteilung erwirkt hätten – Anhänger der drei Gemeinschaften, die hier bereits erwähnt wurden, sagten eidlich gegen mich aus. Dann geschah es aber, dass die wahren Tatbestände dieses Falles dem zuständigen Richter von Gott auf vielerlei Weise enthüllt wurden. Sein Name war Captain W. Douglas, Deputy Commissioner für den Bezirk Gurdaspur. Es wurde ihm klar, dass die Anklage falsch war. Schließlich ließ ihn seine Gerechtigkeitsliebe die Anklage abweisen, ohne auf den Doktor, der ja ein Missionar war, geringste Rücksicht zu nehmen. Ich

hatte aufgrund göttlicher Offenbarungen Hunderten von Leuten und in öffentlichen Veranstaltungen im voraus verkündet, dass ich in diesem Prozess trotz gefährlicher Begleitumstände freigesprochen werden würde, und der Fall war genauso ausgefallen, wie ich vorausgesagt hatte. Das hat den Glauben vieler Menschen gestärkt.

Es blieb nicht nur bei dieser Anklage. Weitere folgten, und Beschuldigungen, kriminell gehandelt zu haben, wurden gegen mich aus den oben genannten Gründen erhoben und vor Gericht gebracht. Doch bevor ich vom Gericht vorgeladen wurde, unterrichtete mich Gott über den Ursprung und das Ende der ganzen Angelegenheit, und für jede dieser ernstesten Anklagen wurde mir die frohe Nachricht des Freispruchs mitgeteilt.

Mit diesen Ausführungen möchte ich zeigen, dass Gott, der Allmächtige, zweifellos Gebete annimmt. Besonders dann, wenn Seine unterdrückten Diener, die ihr Vertrauen in ihn setzen, sich an Seiner Schwelle niederwerfen, kümmert Er sich um ihre Klagen, und hilft ihnen auf wundersame Weise. Dafür bin ich selbst ein Zeuge.

Warum sollte dann das Gebet Jesu, welches in solcher Todespein geäußert wurde, nicht angenommen werden? Nein, es wurde angenommen. Gott rettete ihn. Gott schuf Umstände auf der Erde und im Himmel, um ihn zu erretten.

Johannes, der Prophet Yahyâ, hatte keine Zeit zum Beten, denn sein Ende war gekommen, aber Jesus ^{as} hatte die ganze Nacht zum Gebet zur Verfügung, und er verbrachte diese Nacht im Gebet, vor Gott stehend und sich niederwerfend, denn Gott hatte gewollt, dass er seinem Kummer Ausdruck verleihe und um seine Erlösung durch Ihn, für Den nichts unmöglich war, bete. So erhörte der Herr, in Übereinstimmung mit Seiner ewigen Handlungsweise, sein Gebet. Die Juden logen, als sie bei der Kreuzigung Jesu spotteten, warum habe Gott ihn nicht errettet, wenn er sich tatsächlich auf Gott verlasse. Doch Gott machte alle Anschläge der Juden zunichte und errettete Seinen geliebten Messias vor dem Kreuzestod und dem Fluch, der damit zusammenhing. Die Juden waren gescheitert.

Und zu den Zeugnissen des Evangeliums, die wir gefunden haben, zählt der Vers aus Matthäus: »Auf dass über Euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, vom Blut des gerechten Abel an bis auf das Blut des Zacharias, des Sohnes Barachias, welchen ihr erschlagen habt zwischen Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage Euch, dass solches alles wird über dies Geschlecht kommen«. (Mt 23:35-36)

Die nähere Auseinandersetzung mit diesen Versen zeigt, dass Jesus (Friede sei auf ihm) an dieser Stelle zu verstehen gibt, die Prophetenmorde der Juden hätten mit der Ermordung Zacharias aufgehört, und die Juden würden danach keine Macht mehr besitzen, einen Propheten zu töten. Das ist eine große Prophezeiung, aus der klar hervorgeht, dass Jesus (Friede sei auf ihm) nicht auf dem Kreuz getötet wurde. Vielmehr wurde er vom Kreuz errettet, und starb letztlich eines natürlichen Todes. Denn würde Jesus (Friede sei auf ihm) das Schicksal bevorstehen, wie Zacharias durch die Hände der Juden getötet zu werden, so hätte er bestimmt in diesen Versen auf seine Ermordung hingewiesen. Und wenn man dagegen vorbringt, es wäre keine Sünde für die Juden, Jesus ^{as} zu töten, da Jesus Sühne tun musste, dann ist auch dieser Einwand kaum stichhaltig. In Johannes 19:11 heißt es nämlich, die Juden hätten sich durch ihre Absicht, Jesus ^{as} zu töten, einer großen Sünde schuldig gemacht. Ebenso gibt es an vielen anderen Stellen Hinweise darauf, dass sie sich aufgrund des Verbrechens, das sie an Jesus ^{as} begingen, in den Augen Gottes strafbar gemacht hatten (Evangelium¹⁵ 26:24).

Unter den Zeugnissen des Evangeliums, die uns überliefert wurden, gibt es einen Vers aus Matthäus, nämlich: »Wahrlich, ich sage Euch, es stehen etliche hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis dass sie den Menschensohn in sein Königreich eintreten sehen« (Mt 16:38¹⁶). Gleichermäßen lautet ein Vers bei Johannes: »Jesus sprach zu ihnen, wenn ich will, dass er (d. h. der Jünger Johannes) weile (d. h. in Jerusalem), bis ich komme« (Jh 21:22). Das bedeutet: Wenn ich will, wird Johannes nicht sterben, bis ich wiederkomme.

Diese Verse zeigen mit großer Deutlichkeit, dass Jesus (Friede sei auf ihm) versichert hatte, einige Menschen würden bis zu seiner Rückkehr am Leben bleiben. Zu diesen hatte er auch Johannes gezählt. Die Erfüllung dieses Versprechens war unvermeidlich. Daher räumen auch die Christen ein, dass zur Erfüllung dieses Worts Jesu notwendig sei, dass bei seiner Wiederkunft einige Menschen aus seiner Zeit lebten. Das ist die Grundlage für die Erklärung der christlichen Geistlichen, Jesus ^{as} sei in Übereinstimmung mit seinem Versprechen zur Zeit der Zerstörung Jerusalems dorthin gekommen, und Johannes habe ihn gesehen, der damals noch am Leben gewesen sei. Aber man darf hier den Standpunkt der Christen nicht außer Acht lassen. Demnach wird in diesem Fall nicht von einer leiblichen Ankunft Jesu berichtet, wobei die vorausgesagten Zeichen aufgetreten wären. Viel-

¹⁵ Gemeint ist das Evangelium nach Matthäus (Anm. d. Übers.).

¹⁶ Übertragungsfehler. Richtig ist Vers 28.

mehr ist er Johannes in einer Vision erschienen, damit er seine Prophezeiung erfülle, die in Matthäus 16:28 enthalten ist. Doch ich sage, dass ein Erscheinen dieser Art die Prophezeiung nicht erfüllt.

Denn es ist eine sehr schwache Interpretation, gleichsam ein umständlicher Versuch, kritischen Einwänden auszuweichen. Diese Interpretation ist dermaßen unhaltbar und falsch, dass keine Notwendigkeit besteht, sie zu widerlegen. Hätte Jesus ^{as} irgend jemandem in einem Traum oder einer Vision erscheinen sollen, wäre eine Prophezeiung dieser Art lächerlich.¹⁷

Denn Paulus war auf diese Weise Jesus^{as} begegnet, lange bevor er Johannes erschien. Es scheint, dass die Prophezeiung, die im Vers 28 des Kapitels 16 von Matthäus enthalten ist, eine Panik unter den christlichen Klerikern ausgelöst hat. Sie sind nicht in der Lage gewesen, ihr eine vernünftige Bedeutung in Übereinstimmung mit ihren eigenen Glaubensvorstellungen zu geben. Es wäre schwierig für sie auszuführen, Jesus sei zur Zeit der Zerstörung Jerusalems mit Pracht vom Himmel herabgestiegen, und alle hätten ihn gleich dem Blitz gesehen, der den ganzen Himmel erhellt und von jedermann wahrgenommen wird. Es war aber auch nicht leicht für sie, diese Aussage zu ignorieren, die da lautet: Einige von denen, die hier stehen, werden den Tod nicht schmecken, bis sie den Sohn des Menschen in sein Königreich kommen sehen. Aufgrund des umständlichen Deutungsversuchs wird geglaubt, die Prophezeiung sei durch eine Vision erfüllt worden. Das aber ist nicht richtig. Rechtschaffene Diener Gottes erscheinen den Auserwählten immer in Visionen. Für eine Vision ist es nicht einmal notwendig, dass sie in einem Traum wahrgenommen wird. Sie kann auch im Wachzustand gesehen werden. In dieser Beziehung habe ich meine eigenen Erfahrungen. Abermals habe ich Jesus (Friede sei auf ihm) in einer *Kashf* (Vision im Wachzustand) gesehen und andere Propheten getroffen, während ich hellwach war. Ich habe auch unser Oberhaupt, unseren Meister und Führer, den Propheten Muhammad (mögen Frieden und Segnungen Gottes auf ihm

¹⁷ Ich habe in einigen Büchern Interpretationen des Verses 24, Kapitel 26 von Matthäus (Richtig ist 16:28. Anm. d. Übers.) der Maulvis gelesen, die noch gewundener sind als die Interpretationen der Christen: Sie sagen, da Jesus ^{as} es zu einem Zeichen seiner Wiederkunft erklärte, dass beim Erscheinen des Messias einige Personen jener Zeit, sowie ein Jünger noch am Leben sein würden, sei es notwendig, dass jener Jünger bis zum heutigen Tage fortlebte, denn der Messias sei ja noch nicht wiedergekommen. Und sie glauben, dass sich jener Jünger in irgendeinem Berg versteckt hält und dort auf den Messias wartet!

ruhen) oftmals im Wachzustand gesehen und mit ihm gesprochen – in einem derart klaren Zustand des Wachseins, dass nicht die geringste Spur von Schlaf oder Trägheit vorhanden war. Ich habe auch einige Menschen, die tot sind, an ihren Gräbern oder an anderen Orten getroffen, während ich wach war, und mit ihnen gesprochen. Ich weiß sehr wohl, dass solche Treffen mit den Toten im Wachzustand möglich sind. Wir können sie nicht nur treffen, wir können auch mit ihnen sprechen und können ihnen sogar die Hand geben. Zwischen diesem und dem gewöhnlichen Wachzustand gibt es in der Erfahrung keinen Unterschied. Man nimmt wahr, dass man genau in dieser Welt ist; man hat dieselben Ohren, Augen, und dieselbe Zunge. Doch ein tieferes Nachsinnen enthüllt ein verschiedenes Universum.

Die Welt begreift diese Art der Wachheit nicht, denn die Welt lebt in Trägheit und Unwissen. Diese Wachheit ist ein Geschenk des Himmels. Sie wird jenen gewährt, die mit neuen Sinnen ausgestattet werden. Dies ist eine Tatsache, an der gibt es nichts zu deuteln und zu leugnen.

Nach der Zerstörung von Jerusalem soll Jesus dem Apostel Johannes in einer Vision erschienen seien, und sie sollen miteinander gesprochen und sich die Hände gegeben haben. Mit der Prophezeiung hat dies jedoch nichts zu tun. Solche Phänomene kommen in der Welt oft vor, und selbst in diesem Augenblick kann ich, wenn ich mich ein wenig konzentriere, Jesus oder einen anderen heiligen Propheten durch die Gnade Gottes im Wachsein sehen. Ein derartiges Zusammentreffen erfüllt nicht die Prophezeiung (die in Matthäus 16, Vers 28, enthalten ist).

Die Sache stellt sich anders dar. Jesus wusste, dass er vom Kreuz errettet und in ein anderes Land auswandern werde, dass Gott ihn weder sterben noch aus dieser Welt hinwegnehmen würde, solange er nicht die Vernichtung von Juden mit seinen eigenen Augen gesehen hätte. Solange jene Früchte des Königreiches, welche den spirituell Herausragenden vom Himmel gewährt werden, nicht Wirklichkeit geworden seien, würde er nicht sterben. Daher machte Jesus diese Prophezeiung, um seinen Jüngern zu versichern: „Ihr würdet bald dieses Zeichen von mir sehen, dass jene, die das Schwert gegen mich erhoben, in meinem Leben und in meiner Gegenwart mit dem Schwert getötet werden.“ Wenn Beweise irgendeinen Wert haben, dann kann es für die Christen keinen größeren Beweis geben als diesen: Dass Jesus mit seiner eigenen Zunge die Prophezeiung machte, dass einige von ihnen bei seiner Wiederkunft noch am Leben sein würden.

Es muss festgestellt werden, dass die Evangelien zwei Arten von Prophezeiungen über das Erscheinen von Jesus enthalten.

1. Das Versprechen seines Erscheinens in der Endzeit. Diese Wiederkehr hat spirituellen Charakter und findet in derselben Art und Weise statt wie die Wiederkunft des Propheten Elias in der Zeit von Jesus. Wie Elias ist er in diesem Jahrhundert bereits erschienen. Und es ist kein anderer als der Verfasser dieser Zeilen: ein Diener der Menschheit, der als der Verheißene Messias im Namen Jesu (Friede sei auf ihm) gekommen ist. Jesus hat in den Evangelien die Nachricht über mein Erscheinen gegeben. Gesegnet ist der, der aus Hochachtung für Jesus über mein Erscheinen ernsthaft und wahrheitsliebend nachdenkt und den rechten Weg nicht verlässt.
2. Bei der zweiten Art von Prophezeiungen in den Evangelien über die Wiederkunft Jesu handelt es sich in Wirklichkeit um Beweise für das Leben Jesu, das durch die Gnade Gottes auch nach der Kreuzigung fortbestand. Gott rettete seinen herausragenden Diener vom Kreuzestod, wie die oben erwähnte Prophezeiung verdeutlicht. Die Christen begehen den Fehler, dass sie diese beiden Sachverhalte vermischen. Dies führt zu vielen großen Verwirrungen und Schwierigkeiten. Kurz gesagt, dieser Vers bei Matthäus im Kapitel 16 ist ein sehr wichtiges Indiz, das die Tatsache unterstützt, dass Jesus dem Kreuzestod entkommen konnte.

Zu den Zeugnissen der Evangelien, die uns erreicht haben, zählt folgender Vers aus Matthäus: »Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel, und dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, und werden kommen sehen den Menschensohn in den Wolken des Himmels mit großer Pracht und Herrlichkeit.« (siehe Mt 24:30)

Die eigentliche Bedeutung dieses Verses ist, dass Jesus (Friede sei auf ihm) sagt, es werde eine Zeit kommen, da vom Himmel, d. h. durch Göttliche Allmacht, solche Wissenschaften, Argumente und Zeugnisse aufgedeckt werden, wodurch sich die Dogmen von der Göttlichkeit Jesu, seinem Tod am Kreuz und seinem Aufstieg in den Himmel und seiner Wiederkunft als falsch herausstellen werden. Der Himmel

wird Zeugnis ablegen gegen Lügen jener, die leugnen, dass er ein wahrhaftiger Prophet ist. Und gegen jene, die ihn vielmehr wegen seiner Kreuzigung für einen verfluchten Menschen halten, wie z. B. die Juden. Denn es wird klar und deutlich werden, dass er nicht am Kreuz starb und deshalb nicht verflucht war. Hierauf werden alle Nationen der Erde, die seinen Rang übertrieben oder geringer geschätzt hatten, sich angesichts dieses Irrtums sehr schämen. Dann, wenn dieser Tatbestand offenbar wird, werden die Menschen im spirituellen Sinne Jesus auf die Erde herabkommen sehen, d. h. in jenen Tagen würde der Verheißene Messias in der Kraft und im Charakter Jesu kommen. Durch die Unterstützung des Himmels und durch die Macht und Herrlichkeit, die ihm von Gott zuteil werden würden, wird er mit seinen leuchtenden Beweisen erscheinen und erkannt werden.

Die Erklärung dieses Verses ist, dass durch die Fügung Gottes die Person Jesu und die Ereignisse seines Lebens so gestaltet sind, dass einige Völker seinen Rang unzulässig erhöht, andere jedoch erniedrigt haben. Ein Volk hat ihn frei von menschlichen Bedürfnissen erklärt und sogar behauptet, er sei noch nicht gestorben und sitze lebendig im Himmel. Andere Menschen, die jene noch übertreffen, behaupten, er sei am Kreuz gestorben, dann auferstanden und in den Himmel aufgefahren und habe alle Vollmachten der Göttlichkeit erhalten, ja, er sei Gott selbst. Wiederum andere Menschen, die Juden, behaupten, er sei am Kreuz getötet worden, und deswegen (ich suche Zuflucht bei Gott, dass ich dies sage) sei er für alle Zeit verflucht, d. h. verdammt und zum Gegenstand immerwährenden Zorns. Gott sei unzufrieden und verärgert über ihn und sehe auf ihn als einen verhassten Feind herab, dass er ein Lügner und Betrüger sei, und (ich nehme Zuflucht bei Gott, so etwas zu sagen) ein *Kafir*, ein Erzungläubiger und nicht von Gott gesandt.

Diese Übertreibung und Herabsetzung waren so ungerecht, dass es nötig war, dass Gott seinen wahren Propheten von diesen Anschuldigungen freispreche. Der oben erwähnte Vers des Evangeliums weist auf diesen Sachverhalt hin.

Die Aussage, alle Völker der Erde würden heulen und wehklagen, gibt zu verstehen, dass alle Glaubensrichtungen – für die das Wort „Volk“ benutzt werden kann – an jenem Tage wehklagen werden. Sie würden sich auf ihre Brust schlagen und wehklagen und ihre Trauer wird groß sein. An dieser Stelle sollten die Christen diesen Vers mit großer Aufmerksamkeit betrachten und sich überlegen, warum sie von diesem Wehklagen ausgeschlossen bleiben sollen, wenn dieser

Vers doch die das Klagen aller Völker prophezeit? Sind sie etwa keine Nation? Warum sorgen sie sich nicht um ihre Lösung, wenn sie laut diesem Vers auch zu den Wehklagenden zählen? In ihm wird deutlich gesagt, dass alle Völker der Welt wehklagen werden, wenn das Zeichen des Messias am Himmel erscheint. Wer sagt, sein Volk würde nicht wehklagen, widerspricht Jesu. Nur auf jene trifft diese Prophezeiung nicht zu, die noch gering an Zahl sind und deshalb nicht als ein Volk bezeichnet werden können, und diese Gemeinschaft sind wir! Ja, wir sind die einzige Gemeinde, die außerhalb der Bedeutung und des Bereichs dieser Prophezeiung steht, denn diese Gemeinde hat bislang erst wenige Anhänger, auf die das Wort »Volk« oder »Geschlecht« nicht zutreffen kann.

Jesus sagt mit der Autorität der Offenbarung, dass alle jene Menschengruppen der Welt, die es aufgrund ihrer Anzahl verdienen, als ein »Geschlecht« oder ein »Volk« beschrieben zu werden, sich auf ihre Brust schlagen, wenn das Zeichen am Himmel erscheint. Es würde keine Ausnahme dabei geben, außer der einen Menschengruppe, die gering an Zahl ist und auf die das Wort »Volk« nicht zutreffen würde.

Weder Christen, noch Muslime, noch Juden, noch andere Verleugner können sich dieser Prophezeiung entziehen. Einzig unsere Jamaat wird von dieser Prophezeiung nicht erfasst, denn sie ist ja erst vor kurzer Zeit wie ein Samenkorn von Gott gesät worden. Das Wort eines Propheten kann niemals fehlgehen. Wenn diese Worte den klaren Hinweis enthalten, dass jede Nation in der Welt wehklagen würde, welche dieser Völker können dann beanspruchen, diese treffe nicht auf sie zu? Jesus hat in diesem Vers keine Ausnahme gemacht. Die Gruppe jedoch, welche noch nicht die Größe eines »Volks« oder einer »Nation« erreicht hat, ist auf jeden Fall ausgenommen – d. h. unsere Jamaat.

Diese Prophezeiung hat sich in diesem Jahrhundert eindeutig erfüllt, denn die nunmehr entdeckte Wahrheit über Jesu ist ohne Zweifel die Ursache des Wehklagens all dieser Völker, weil sie die Irrtümer aller bloßgestellt hat. Die herausfordernden Jubelschreie der Christen über die Göttlichkeit Jesu wechseln in schmerzerfüllte Seufzer. Die Beharrlichkeit der Muslime, tagaus und tagein zu behaupten, Jesus sei lebendig in den Himmel aufgefahren, geht über in Weinen und Wehklagen. Und was die Juden anbetrifft, sie verlieren alles.

Hier ist es notwendig zu erwähnen, dass in der Aussage, die in besagtem Vers enthalten ist, nämlich, dass zu jener Zeit alle Nationen

der Erde auf ihre Brust schlagen würden, »Erde« Bilad-i-sham¹⁸ bedeutet, mit der diese drei Völker verbunden sind – die Juden, weil dies der Ort ihres Ursprungs und die Stätte ihrer Verehrung ist. Die Christen, weil Jesus an diesem Ort und an dieser Stätte erschien und die erste Gemeinde der christlichen Religion aus diesem Land entsprang. Die Muslime, weil sie die Erben dieses Landes bis zum Jüngsten Tag sind. Und auch wenn das Wort »Erde« so aufgefasst wird, dass es alle Länder umfasst, auch dann gibt es keine Schwierigkeit, denn wenn die Wahrheit aufgedeckt wird, werden alle Verleugner beschämt.

Unter den Zeugnissen, die uns durch die Evangelien erreicht haben, befindet sich die Aussage aus dem Evangelium des Matthäus, die ich nun anführe: »Und die Gräber wurden geöffnet, und viele Leiber der Heiligen, die schliefen, standen auf und kamen heraus aus ihren Gräbern nach seiner (d. h. Jesu) Auferstehung und gingen in die heilige Stadt und erschienen vielen.« (Mt 27:52)

Es gibt in den Evangelien die Geschichte, dass die Heiligen nach der Auferstehung Jesu aus ihren Gräbern auferstanden und vielen in ihrem wirklichen Körper erschienen. Das ist zweifelsohne kein historisches Ereignis. Denn, wäre dem so, dann hätte der Gerichtstag in dieser unserer Welt bereits stattgefunden, und was zur Prüfung der Wahrhaftigkeit des Glaubens und der Ernsthaftigkeit ein Geheimnis hätte bleiben sollen, wäre allen offenkundig geworden. Glaube wäre kein Glaube mehr, und in der Sicht eines jeden Gläubigen und Ungläubigen wäre die Natur des Jenseits zu einer offensichtlichen und augenscheinlichen Tatsache geworden, so wie das Vorhandensein des Mondes, der Sonne und der Wechsel von Tag und Nacht eine offenkundige Tatsache ist. In diesem Falle wäre der Glaube nicht mehr eine edle und wertvolle Haltung gewesen, die irgendeine Art der Belohnung verdient hätte.

Wenn die Stämme und die vergangenen Propheten Israels, deren Zahl in die Hunderttausende geht, wirklich zum Zeitpunkt der Kreuzigung zum Leben erweckt und lebend in die Stadt gekommen wären, und wenn dieses Wunder der gleichzeitigen Auferstehung von mehreren Hundert Propheten und vielen Hunderttausenden Rechtshaffenen als Zeichen der Wahrheit und Göttlichkeit Jesu gezeigt worden wäre, dann hätten die Juden eine außerordentlich gute Gelegenheit dazu gehabt, von den wieder zum Leben erweckten Propheten, Heiligen und ihren eigenen verstorbenen Vorfahren zu erfragen,

¹⁸ Damit sind das heutige Syrien und die benachbarten Regionen gemeint (Anm. d. Übers.).

ob dieser Mann, der beanspruchte, Gott zu sein, wirklich Gott war oder ob er nur gelogen hätte. Höchstwahrscheinlich hätten sie diese Gelegenheit auch nicht versäumt. Sie hätten über Jesus Erkundigungen einziehen müssen, sie müssten sehr begierig sein, von den Toten Auskünfte zu erhalten.

Wenn nun Hunderttausende von Toten auferstanden und in die Stadt kamen, und Tausende von ihnen in jenes Viertel gingen, wie könnten die Juden eine solche Gelegenheit vorübergehen lassen? Sie mussten sich nicht nur bei einem oder zweien erkundigt haben. Als die Toten ihre jeweiligen Häuser betraten, musste große Aufregung in jedem Haus geherrscht haben, denn Hunderttausende von ihnen waren der Welt zurückgegeben worden. In jedem Haus hätte es ein großes Aufsehen geben müssen und jedermann hätte die Toten befragen müssen, ob der Mann, der sich selbst Jesus der Messias nennt, wirklich Gott sei. Aber die Juden glaubten nicht an Jesus, wie es von ihnen erwartet worden war, und ließen ihre Herzen nicht erweichen, sondern nahmen in ihrer Hartherzigkeit zu: Deshalb ist anzunehmen, dass die (angeblich) auferstandenen Heiligen über ihn keine positive Auskunft über ihn gegeben hatten. Sie müssten eher die Antwort gegeben haben, dass dieser Mensch einen falschen Anspruch auf Göttlichkeit erhebe und eine Lüge gegen Gott äußere. Das könnte wahrscheinlich der Grund dafür sein, dass die Juden mit ihrem üblen Trachten (gegen Jesus) nicht aufhörten, und dies obwohl Hunderttausende von Propheten und Aposteln wieder zum Leben erweckt worden. Nachdem sie Jesus »getötet« hatten, versuchten sie, andere zu töten.

Wie ist zu verstehen, dass Hunderttausende von Heiligen und Rechtsschaffenen, die von der Zeit Adams bis Johannes dem Täufer in jener gesegneten Erde in ihren Gräbern ruhten, alle auferstehen, zum Predigen in die Stadt kommen, und jeder Einzelne von ihnen vor Tausenden von Menschen bezeugt, Jesus der Messias, sei der Sohn Gottes, ja selbst Gott, nur er solle angebetet werden, die Leute sollten ihren früheren Glauben aufgeben; sonst würden sie in die Hölle gehen, die jene selbst gesehen hätten! Und dennoch – trotz dieses höchst verlässlichen Zeugnisses und solcher Augenzeugenberichte, die Hunderttausende der verstorbenen Heiligen äußerten, sollten die Juden nicht von ihrer Verleugnung Abstand nehmen!

Mein Verstand kann das nicht begreifen. Wenn also tatsächlich Hunderttausende von verstorbenen Heiligen und Propheten und Gesandten etc., – wirklich zum Leben erweckt – in die Stadt gekommen wären, um Zeugnis abzulegen, müssen sie ohne Zweifel gegen Jesus ausgesagt und niemals seine vermeintliche Göttlichkeit bestätigt ha-

ben. Das scheint der Grund dafür zu sein, dass die Juden, nachdem sie die Zeugenaussagen der Toten vernommen hatten, in ihrer Verleugnung noch mehr beharrten und sich bestätigt fühlten. Jesus sollte sie zum Glauben an seine Göttlichkeit bewegen, aber als ein Ergebnis dieser Bezeugungen lehnten sie ihn sogar auch als einen Propheten ab.

Kurz gesagt, solche Glaubensvorstellungen sind schädlich und verderblich – wenn nämlich angenommen wird, Jesus hätte diese Hunderttausenden von Toten oder irgendeinen Toten zuvor zum Leben erweckt, dann brachte die Wiedererweckung dieser Toten keinerlei gute Resultate hervor. Es liegt in der Natur des Menschen, dass jemand, der ein weit entferntes Land bereist hat und nun nach vielen Jahren in seine Heimatstadt zurückkommt, natürlich begierig darauf ist, seinen Mitmenschen über das Eigenartige und Fremde zu berichten und ihnen wundersame Geschichten aus dem Land, das er besucht hat, zu erzählen. Er wird nicht stumm bleiben oder mit zuge schnürter Kehle dastehen, wenn er seine Bekannten nach einer langen Trennung wiedertrifft. Nein, vielmehr sind bei einer solchen Begegnung auch andere bestrebt, zu dem Heimkehrer zu eilen und ihn über das fremde Land zu befragen. Wenn nun durch Zufall zu solchen Leuten eine arme und bedürftige Person von bescheidener Erscheinung kommt und beansprucht, König des Landes zu sein, dessen Hauptstadt der Reisende besucht haben, und sogar behauptet, in ihrem königlichen Rang dem einen oder anderen König überlegen zu sein: Dann würden die Leute immer solche Reisenden danach fragen, ob dieser Mann, der da zur Zeit in ihrem Land umhergeht, wirklich der König jenes Reiches ist. Die Reisenden beantworten solche Fragen entsprechend dem, was sie beobachtet haben. In einem Fall wie dem oben angeführten wäre die Wiedererweckung der Toten durch Jesus nur dann annehmbar, wenn das Zeugnis, um welche diese Toten gebeten wurden – und eine solche Befragung ist nur allzu natürlich –, zu irgendeinem sinnvollen Ergebnis geführt hätte. Doch dies ist hier nicht der Fall.

Nimmt man nun die Wiedererweckung der Toten an, so ist man gezwungen anzunehmen, dass diese Auferstandenen nicht zugunsten Jesu aussagten: sonst hätte man seine Wahrhaftigkeit anerkannt. Man muss vielmehr davon ausgehen, dass diese Aussagen noch größere Verwirrung stifteten. Wäre doch anstelle von Menschen die Wiedererweckung von Tieren überliefert worden! Das hätte gewiss viele Schwierigkeiten erspart.

Wenn zum Beispiel behauptet worden wäre, Jesus hätte eintausend

Ochsen zum Leben erweckt, wäre dies vernünftiger gewesen. Auf den Einwand, zu welchem Ergebnis die Aussage dieser Toten führe, hätte man sofort antworten können, es seien ja Ochsen, wie sollten sie etwas bestätigen oder bestreiten, sie können ja nicht sprechen! Die Toten jedoch, die Jesus ins Leben zurück gebracht haben soll, waren allesamt Menschen. Beispielsweise befrage man heute einige Hindus: Wenn zehn oder zwanzig ihrer Vorfahren auferstehen und bezeugen würden, eine bestimmte Religion sei wahrhaftig, ob sie dann Zweifel an der Wahrhaftigkeit dieser Religion hegten. Niemals würden sie diese Frage bejahen. Es gibt sicherlich in der gesamten Welt keinen Menschen, der nach einer solchen Enthüllung weiterhin in seinem Unglauben und seiner Verleugnung verharren würde.

Ich bedaure, sagen zu müssen, dass in der Erfindung solcher Geschichten die Sikhs unseres Landes weitaus erfolgreicher sind als Christen. Die Sikhs haben durch ihre Erfindung von Geschichten einen Beweis für ihre Intelligenz erbracht. Sie erzählen, dass Guru Bawa Nanak einst einen toten Elefanten zum Leben erweckt hätte. Dies nun ist ein »Wunder«, gegen das der oben angeführte Einwand nicht erhoben werden kann. Denn die Sikhs können sagen: Der Elefant hatte keine Zunge zum Sprechen, mit der er für oder wider Bawa Nanak hätte Zeugnis ablegen können.

Kurz gesagt, gewöhnliche Leute, die nur wenig Verstand besitzen, sind zufrieden mit derartigen »Wundern«, aber die Weisen sind sehr beunruhigt, wenn sie wegen solcher Geschichten von den Angehörigen anderer Religionen kritisiert werden, und sie schämen sich sehr, wenn sie sich in einer Zusammenkunft derart sinnlose Märchen anhören müssen.

Ich nun hege die gleichen Gefühle der Liebe und Verbundenheit gegenüber Jesus wie die Christen. Ja, mehr noch, ich habe eine engere Beziehung zu ihm, denn die Christen wissen nicht, wen sie da preisen, aber ich weiß, wen ich preise, denn ich habe ihn gesehen. Ich fahre nun deswegen damit fort, die wahre Natur jener Berichte in den Evangelien zu offenbaren, wonach zur Zeit der Kreuzigung all die toten Heiligen wieder zum Leben erweckt worden und zur Stadt gekommen sein sollen.

Es soll verdeutlicht werden, dass dieses Ereignis eine *Kashf* (Vision) war, die einige reinherzige Menschen nach der Kreuzigung wie einen Traum sahen, dass Heilige, die verstorben waren, wieder zum Leben erweckt in die Stadt gekommen sind, wo sie den Einwohnern Besuche abstatten. Geradeso wie in den heiligen Büchern Gottes Träume

gedeutet worden sind – z. B. der Traum Josephs, so hat auch dieser Traum eine Deutung. Und jene lautet, dass Jesus nicht am Kreuz starb und dass Gott ihn vor dem Kreuzestod errettete. Fragt man nun, woher wir diese Interpretation haben, so lautet die Antwort, dass führende Autoritäten der Kunst der Traumdeutung dies schreiben, und alle Interpreten haben dies aufgrund ihrer Erfahrungen bestätigt. Ich zitiere hier eine alte und führende Autorität in der Kunst der Traumdeutung, d. h. dem Autor des T'atirul-Anaam:

مَنْ رَأَى أَنَّ الْمَوْتَى وَثَبُّوا مِنْ قُبُورِهِمْ وَرَجَعُوا إِلَى دُورِهِمْ
فَإِنَّهُ يُطَلَّقُ مَنْ فِي السَّجْنِ

(تعطير الانام فى تعبير المنام مصنفه قطب الزمان شيخ عبدالغنى النابلسى صفحه 289)

(Siehe, Kitab T'atirul-Anaam fi T'abiril-Manaam von Qutb-us Zaman Sheikh Abdul Ghani Al-Naablisi, Seite 289):

Sieht irgend jemand in einem Traum oder einer Vision, dass Toten aus ihren Gräbern steigen und in ihre Heimstätten gehen, so bedeutet dies, dass ein Gefangener aus seiner Gefangenschaft freikommen und aus den Händen seiner Verfolger errettet würde.

Der Kontext macht deutlich, dass dieser Gefangene eine große und hochstehende Persönlichkeit sein wird. Es ist bemerkenswert, wie diese Deutung logisch auf Jesus angewendet werden kann. Man kann nur zu leicht verstehen, dass die toten Heiligen, die zum Leben erweckt worden waren und sich auf den Weg in die Stadt machten, auf die besagte Tatsache hinweisen, damit die Weisen wissen mögen, dass Jesus vor dem Kreuzestod gerettet worden ist.

Ebenso gibt es viele weitere Hinweise in den Evangelien, die klar darauf hindeuten, dass Jesus nicht am Kreuz starb, sondern nach seiner Errettung in ein anderes Land auswanderte. Aber ich denke, was ich bereits ausgeführt habe, genügt für den Unvoreingenommenen.

Es ist möglich, dass einige in ihren Herzen den Einwand aufrechterhalten, dass die Evangelien wiederholt behaupten, Jesus sei am Kreuz gestorben, wieder auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Auf einen derartigen Einwand habe ich bereits kurz geantwortet, aber ich möchte noch einmal sagen, dass Jesu (Friede sei auf ihm) Zusammenreffen mit den Jüngern nach der Kreuzigung, sein Reisen nach Galiläa, sein Essen von Brot und Fleisch, sein Vorzeigen der Wunden an

seinem Körper, sein Verbringen einer Nacht mit den Jüngern in Emmaus, sein heimliches Fliehen vor der Rechtsprechung des Pilatus, sein Auswandern von diesem Ort, wie es der Brauch der Propheten war; und sein Reisen unter dem Schatten der Furcht – all diese Ereignisse schlüssig belegen, dass er nicht am Kreuz starb, dass sein Körper seinen sterblichen Charakter behielt, und dass er keiner Veränderung unterworfen war. Es wird in den Evangelien von keinem Augenzeugen der Himmelfahrt berichtet.¹⁹ Und wenn es ein solches Zeugnis gäbe, wäre es nicht glaubwürdig, da es eine Angewohnheit der Evangelisten zu sein scheint, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Sie übertreiben maßlos und machen aus einer Kleinigkeit ein Monstrum. Entfährt beispielsweise einem Evangelisten, Jesus sei der Sohn Gottes, so trägt der zweite dafür Sorge, ihn zu Gott zu erheben. Der dritte verleiht ihm die Macht über Himmel und Erde und der Vierte erklärt unmissverständlich, dass er alles sei und es keinen anderen Gott außer ihm gebe. Kurzum, auf diese Weise werden Tatsachen entstellt und verfälscht.

Betrachtet man diese Vision, in der die Toten gesehen wurden, die ihren Gräben entstiegen und in die Stadt gingen, so stellt man fest: Man hat die wörtliche Interpretation betont und behauptet, dass die Toten tatsächlich ihren Gräben entstiegen und nach Jerusalem gingen, wo sie die Menschen besuchten. Man bedenke, wie zunächst aus einer „Feder“ eine „Krähe“ gemacht wurde. Dann blieb es nicht bei nur einer Krähe, sondern es wurden Hunderttausende! Wo maßlos übertrieben wird, gibt es keine Möglichkeit, die Wahrheit zu ermitteln.

Es ist weiterhin zu bedenken, welche maßlosen Übertreibungen diese Evangelien, die das Buch Gottes genannt werden, enthalten. Zum Beispiel heißt es: Würden alle Werke Jesu niedergeschrieben, könnte die Erde diese Schriften nicht fassen! Ist solch eine Übertreibung der Weg der Ehrlichkeit und der Wahrheit? Wenn die Werke Jesu derart grenzenlos waren, wie konnten sie dann auf einen Zeitraum von drei Jahren beschränkt sein?

Eine andere Schwierigkeit hinsichtlich dieser Evangelien besteht darin, dass sie falsche Angaben über die früheren Bücher machen. Sie geben noch nicht einmal die Genealogie von Jesus richtig an. Die Evangelien lassen den Eindruck entstehen, dass ihre Autoren von beschränktem Verstand waren, so sehr, dass einige von ihnen Jesus gar für einen Geist hielten. Seit den frühesten Zeiten wird den Evangelien der Vorwurf gemacht, ihr Text sei in seiner ursprünglichen Reinheit

¹⁹ Niemand berichtet, dass er der Zeuge dieses Vorfalles sei und er mit eigenen Augen gesehen habe, dass Jesus in den Himmel auffuhr.

nicht erhalten. Und da es eine Menge anderer Bücher gibt, die unter dem Titel „Evangelium“ verfasst wurden, gibt es keinen vernünftigen Grund, weshalb die Aussagen jener anderen Bücher zurückgewiesen und all das, was in Evangelien des NT enthalten ist, für wahr gehalten werden sollte. Denn man kann nicht sagen, dass die anderen Evangelien mehr Übertreibungen enthalten, als die vier anerkannten Evangelien.

Es ist erstaunlich, dass in diesen Büchern zwar der reine und unbefleckte Charakter Jesu betont wird, andererseits aber Vorwürfe gegen ihn erhoben werden, die jeder rechtschaffenen Person unwürdig sind. So hatten zum Beispiel die israelitischen Propheten in Übereinstimmung mit der Thora gleichzeitig Hunderte von Frauen, um dadurch Generationen rechtschaffener Menschen zu zeugen, aber man wird niemals davon gehört haben, dass irgendein Prophet solch ein Beispiel von Freizügigkeit lieferte, dass er einer unreinen und zuchtlosen Frau, einer bekannten Sünderin aus der Stadt, erlaubte, seinen Körper mit ihren Händen zu berühren, Öl – welches sie mit ihrem unsittlichen Gewerbe erworben hatte – auf seinem Haupt zu verreiben, und ihr Haar an seine Beine zu schmiegen, und dass er eine junge, unkeusche Frau all dies habe tun lassen und sie nicht davon abgehalten habe. Man wird nur durch Gutmutigkeit vor Verdächtigungen bewahrt, die natürlich angesichts eines solchen Anblicks auftauchen. Dennoch ist dies kein gutes Beispiel für andere.

Kurz gesagt, diese Evangelien enthalten viele Dinge, die zeigen, dass sie nicht in ihrer Originalform bewahrt worden sind, oder dass deren Verfasser ganz andere Personen als Jünger und seine Schüler waren. Zum Beispiel, kann die Aussage in dem Matthäusevangelium: »Und das ist bei den Juden bis zum heutigen Tage wohlbekannt«, wirklich Matthäus zuzuschreiben? Zeigt es denn nicht, dass der Verfasser des Matthäusevangeliums irgendeine andere Person war, die zu einer Zeit lebte, als Matthäus bereits gestorben war? Im selben Matthäusevangelium heißt es an anderer Stelle: »Und sie kamen zusammen mit den Ältesten und hielten Rat, woraufhin sie eine große Summe Geldes für Soldaten gaben, und dabei sprachen: Saget, dass seine Jünger bei Nacht kamen und ihn gestohlen haben, während wir schliefen«. Man wird leicht bemerken, wie unüberzeugend und irrational solche Aussagen sind. Wenn die Bedeutung dieser Aussage die ist, dass die Juden wünschten, die Auferstehung Jesu vor den Toten zu verheimlichen, und aus diesem Grund sie die Soldaten bestachen, damit dieses große Wunder nicht allgemein bekannt würde, warum war es dann so, dass Jesus, dessen Pflicht es war, den Juden dieses Wunder zu

verkünden, es geheim hielt? Mehr noch, er verbat sogar anderen, es preiszugeben? Hier wird erklärt, dass er Angst davor hatte, gefangenengenommen zu werden. Aber dann stellt sich die folgende Frage: Wenn die Bestimmung Gottes herabgesandt worden war, und Jesus den Tod erlitten und durch die Auferstehung einen glorreichen Körper bekommen hatte, was hatte er dann von den Juden zu befürchten. Gewiss hätten die Juden nun keine Gewalt mehr über ihn, denn stand er nicht jenseits und über aller sterblichen Existenz?

Es ist bedauerlich, dass einerseits von seiner Wiedererweckung in einem glorreichen Körper, seinem Treffen mit den Jüngern, der Reise nach Galiläa und schließlich von seiner Himmelfahrt berichtet wird, er andererseits trotz seines glorreichen Körpers die Juden auf Schritt und Tritt fürchtet. Er flieht heimlich aus dem Land, auf dass die Juden ihn nicht entdeckten. Er unternimmt eine Reise von siebzig Meilen nach Galiläa, um sein Leben zu retten, und bittet wiederholt die Menschen, darüber Stillschweigen zu bewahren. Sind dies die Zeichen und Merkmale eines glorreichen Körpers? Nein, die Wahrheit ist, dass es kein neuer und glorreicher Körper war – es war derselbe verwundete Körper, der vor dem Tod errettet worden war. Und da er seitens der Juden weiterhin Unbill befürchtete, verließ Jesus unter allerlei Vorsichtsmaßnahmen das Land. Alles Gerede, was diesem entgegensteht, ist absurd; wie zum Beispiel, dass die Juden die Soldaten bestochen hätten, um sie zu der Aussage zu veranlassen, die Jünger hätten den Leichnam gestohlen, während sie (die Soldaten) schliefen. Wenn die Soldaten geschlafen hätten, könnten sie darüber befragt werden, woher sie in ihrem Schlaf wüssten, dass der Leichnam Jesu gestohlen worden sei. Und kann ein vernünftiger Mensch allein aus der Tatsache, dass Jesus nicht im Grabmal war, schließen, dass er in den Himmel aufgestiegen sei? Gibt es denn keine anderen Gründe dafür, dass ein Grab leer vorgefunden wird? Um hierfür Beweise zu erbringen, wäre die Aufgabe Jesu gewesen, vor seiner Himmelfahrt einige hundert Juden und auch Pilatus zu treffen. Vor wem empfand er denn Furcht in seinem glorreichen Körper? Er trug Sorge dafür, dass seine Gegner nicht einmal einen winzigen Beweis finden können. Im Gegenteil, er hegte Furcht und floh nach Galiläa. Aus diesem Grund sind wir absolut überzeugt, dass es zwar der Wahrheit entspricht, dass er jenes wie eine Kammer gefensterter Grab verließ und dass er seine Jünger im Geheimen traf, aber es ist keineswegs wahr, dass ihm irgendein neuer und glorreicher Körper verliehen wurde! Es waren derselbe Körper und dieselben Wunden, und er hatte dieselbe Furcht in seinem Herzen, Juden – die so unglücklich waren ihn zu verfolgen – könnten ihn wieder gefangen nehmen.

Man lese nur einmal aufmerksam Matthäus, Kapitel 28, Verse 7 bis 10. Diese zeigen deutlich, dass es Frauen gab, denen jemand erzählte, Jesus sei am Leben und reise nach Galiläa, und denen auch unter dem Siegel der Verschwiegenheit gesagt wurde, die Jünger darüber zu informieren. Ohne Zweifel waren diese Frauen erfreut, dies zu hören. Aber sie gingen mit einem furchtsamen Herzen davon – d. h. sie befürchteten weiterhin, Jesus könnte doch noch von einigen übelgesinnten Juden gefangengenommen werden. Im neunten Vers heißt es, dass, während diese Frauen unterwegs waren, um die Jünger zu informieren, Jesus sie traf und sie begrüßte. Und der zehnte Vers führt aus, dass Jesus sie aufforderte, sie sollten sich nicht fürchten, d. h. seine Verhaftung zu befürchten. Er bat sie, seinen Brüdern zu überbringen, dass sie allesamt nach Galiläa²⁰ gehen sollen, wo sie ihn wiedersehen würden, d. h. er könnte hier aus Furcht vor dem Feind nicht bleiben. Wenn Jesus also tatsächlich nach seinem Tode mit einem glorreichen Körper zum Leben erweckt worden wäre, wäre es seine Aufgabe gewesen, den Juden Beweise eines solchen Lebens zu geben. Aber wir wissen, dass er dies nicht tat. Es ist deswegen absurd, die Juden zu beschuldigen, den Beweis für die Auferstehung Jesu vernichtet zu haben. Nein, Jesus selbst hat nicht den leisesten Beweis für seine Auferstehung gegeben. Im Gegenteil, er hat durch seine geheime Flucht, das Essen, Schlafen und das Vorzeigen seiner Wunden selbst bewiesen, dass er nicht am Kreuz gestorben war.

²⁰ Jesus tröstet hier die Frauen nicht mit den Worten, dass er in einem neuen und glorreichen Körper auferstanden sei, dass nunmehr niemand mehr Hand an ihn legen könne. Nein, als er ihre schwache Natur sah, tröstete er sie so, wie Männer Frauen zu trösten pflegen. Kurz gesagt, er zeigte keinen Beweis eines glorreichen Körpers; vielmehr zeigte er auf sein Fleisch und seine Knochen und bewies somit, dass es ein ganz gewöhnlicher, sterblicher Körper war.

Kapitel II

Beweise aus dem Heiligen Qur-ân und authentischen Überlieferungen, die Jesu Überleben belegen

Die Argumente, die ich nunmehr in diesem Kapitel anführen möchte, mögen nutzlos erscheinen hinsichtlich der Christen, denn diese sind nicht an das gebunden, was der Heilige Qur-ân oder die Ahadith (Mehrzahl von Hadith) über diese Fragen aussagen. Aber ich führe sie an, damit die Christen von einem Wunder des Heiligen Qur-ân und Heiligen Propheten erfahren und damit ihnen die Tatsache offenbar wird, dass die Wahrheit, die nach Hunderten von Jahren erst jetzt entdeckt worden ist, bereits von unserem Heiligen Propheten und dem Heiligen Qur-ân verkündet wurde. Dementsprechend werde ich im folgenden einige Zitate anführen:

وَمَا قَتَلُوهُ وَمَا صَلَبُوهُ وَلَٰكِن شُبِّهَ لَهُمْ وَمَا قَتَلُوهُ يَقِينًا - (النساء: 158)

²¹ D. h. weder ermordeten die Juden Jesus, noch töteten sie ihn am Kreuz; nein, sie vermuten nur, dass Jesus am Kreuz gestorben sei. Sie haben keine Argumente, um mit voller Gewissheit sagen zu können, Jesus (Friede sei auf ihm) sei sicherlich am Kreuz gestorben.

In diesen Versen erklärt Gott der Allmächtige, dass Jesus zwar offensichtlich an das Kreuz genagelt und sein Mord beabsichtigt wurde, ist es jedoch falsch, wenn die Juden und die Christen annehmen, Jesus sei wirklich am Kreuz gestorben. Nein, Gott sorgte dafür, die Jesus vor dem Tod am Kreuz erretteten. Nun, wenn jemand gerecht ist, muss er eingestehen, dass das, was der Heilige Qur-ân entgegen den Ansichten der Juden und Christen aussagt, sich letztendlich als wahr erwiesen hat. Die genauesten Untersuchungen von heute haben bewiesen, dass Jesus wirklich vor dem Kreuzestod bewahrt wurde. Ein Studium überlieferter Aufzeichnungen zeigt, dass die Juden niemals in der Lage gewesen waren, die Frage zu beantworten: Wie konnte es geschehen, dass Jesus binnen zwei oder drei Stunden starb, ohne dass seine Beine gebrochen wurden?

Dies hat die Juden zu einer anderen Behauptung veranlasst – dass sie

²¹ Sure Al-Nisa, Vers 158 (Anm. d. Übers.).

nämlich Jesus mit dem Schwert getötet hätten, während die alte Geschichtsüberlieferung der Juden die vermeintliche Ermordung Jesu durch das Schwert nicht bestätigt. Es ist die Majestät und Allmacht Gottes, Der zur Errettung Jesu die Dunkelheit heraufzog. Es gab ein Erdbeben. Die Frau des Pilatus sah eine Vision. Die Nacht des Sabbats dämmerte, in der es nicht erlaubt war, einen gekreuzigten Körper am Kreuz hängen zu lassen. Aufgrund des furchtbaren Traumes war der Richter der Entlassung Jesu zugeneigt. Alle diese Ereignisse hat Gott zur gleichen Zeit stattfinden lassen, damit Jesus gerettet würde. Jesus selbst wurde in einen Zustand der Bewusstlosigkeit überführt, damit er jedem tot erscheine. Durch furchtbare Zeichen wie das des Erdbebens, etc., wurden Juden in Angst und Schrecken versetzt, und sie befürchteten eine himmlische Bestrafung. Außerdem war ihre Sorge, dass die Leichen während der Sabbatnacht nicht an den Kreuzen hängen dürften. Hinzu kommt, dass die Juden Jesus für tot hielten, weil sie ihn in einem Zustand der Bewusstlosigkeit sahen. Es war dunkel, es hatte ein Erdbeben gegeben, und es herrschte große Aufregung. Sie sorgten sich auch um ihre Familien – wie erging es den Kindern in dieser Dunkelheit und bei dem Erdbeben? Ihre Herzen waren voller Schrecken, denn, falls dieser Mann, wie sie dachten, ein Lügner und ein Ungläubiger war, warum wurden in den Augenblicken seines Leidens solch erschreckende Zeichen sichtbar – Zeichen, die nie zuvor sichtbar gewesen waren. Sie waren so aufgeregt, dass sie nicht länger in der Lage waren, sich zu vergewissern, ob Jesus wirklich gestorben bzw. wie sein Zustand tatsächlich war. Alle diese Ereignisse jedoch waren eine göttliche Fügung, um Jesus zu retten.

Darauf wird in dem Vers hingewiesen:

وَلَكِنْ شُبِّهَ لَهُمْ

D. h. die Juden töteten Jesus nicht, Gott ließ sie nur glauben, sie hätten ihn getötet.²²

Dieser Umstand ermutigt die Rechtschaffenen, großes Vertrauen in Gott zu setzen, dass Gott Seine Diener retten kann, wie es Ihm gefällt. Der Heilige Qur-ân enthält auch den Vers über den Messias:

وَجِيهًا فِي الدُّنْيَا وَالْآخِرَةِ وَمِنَ الْمُقَرَّبِينَ (آل عمران : 46)

²² Sure Al-Imrân : 158

²³ Das bedeutet, dass Jesus sowohl in dieser Welt zu Rang und Ehre gelangen und Verehrung durch gewöhnliche Menschen erfahren wird, als auch im Jenseits. Nun ist es offenbar, dass Jesus im Land von Herodes und Pilatus nicht geehrt wurde. Im Gegenteil, er wurde verachtet. Die Vermutung, er würde in diese Welt zurückkehren und Ehre und Achtung erlangen, ist eine unwirkliche Mutmaßung. Sie ist entgegen den göttlichen Büchern und dem ewigen göttlichen Gesetz der Natur. Zudem gibt es keinen Beweis dafür. Die Wahrheit jedoch ist, dass Jesus nach seiner Erlösung von jenen verfluchten Peinigern das Land des *Punjab* mit seiner Ankunft ehrte, hier ließ ihm Gott einen großen Rang zuteil werden; denn hier traf er die zehn verlorengegangenen Stämme Israels.

Es scheint, dass die meisten dieser Israeliten den Buddhismus angenommen hatten, und dass einige zum Götzendienst sehr primitiver Art herabgesunken waren. Durch die Ankunft Jesu aber kehrten die meisten von ihnen auf den rechten Pfad zurück. Da es in den Lehren von Jesus eine Ermahnung gab, an den kommenden Propheten zu glauben, wurden die zehn Stämme, die in diesem Land als Afghanen und Kaschmiri bekannt sind, letztendlich alle Muslime. Auf diese Weise kam Jesus in diesem Land zu großen Ehren.

Es ist kürzlich in eben diesem Land *Punjab* eine Münze gefunden worden, auf die der Name Jesus (Friede sei auf ihm) in Pali-Schriftzeichen eingraviert ist. Diese Münze stammt aus der Zeit Jesu. Dies beweist, dass Jesus in dieses Land kam und königliche Ehren erlangte. Wahrscheinlich ist die Münze von einem König geprägt worden, der ein Anhänger Jesu geworden war. Eine weitere Münze ist gefunden worden, auf der die Figur eines Israeliten abgebildet ist. Die Gesichtszüge lassen darauf schließen, dass es sich um Jesus handelt.

Der Heilige Qur-ân sagt in einem Vers²⁴ Gott wird Jesus, wo immer er auch hingeht, segnen. Also zeigen diese Münzen, dass ihm von Gott große Segnungen zuteil wurden, und dass er nicht starb, bis er königliche Ehren erlangt hatte.

Zudem enthält der Heilige Qur-ân den Vers

وَمُطَهِّرِكَ مِنَ الَّذِينَ كَفَرُوا (آل عمران : 56)

D. h., O Jesus! Ich werde dich von diesen Vorwürfen freisprechen! Ich

²³ Sure Al-Imrân : 46

²⁴ Sure Maryam 19, Vers 32

werde deine Unschuld beweisen, und die Anschuldigungen, die gegen dich von bestimmten Juden und Christen vorgebracht wurden, zunichte machen²⁵:

Dies ist eine große Prophezeiung. Im Grunde hat sie die Bedeutung, dass die Juden behaupteten, Jesus sei durch die Kreuzigung (Gott bewahre) verflucht worden und habe somit die Liebe Gottes verloren, dass das Herz von Jesus, wie das Wort »Fluch« es bedingt, sich von Gott abwandte, seiner überdrüssig und von einem dicken Vorhang der Dunkelheit umhüllt wurde. Es entwickelte sich dahin, das Böse zu lieben und das Gute zu meiden. Es brach mit Gott und kam unter die Herrschaft Satans. Es entstand Feindschaft zwischen ihm und Gott!

Dieselbe Anschuldigung der Verdammnis wurde von den Christen vorgebracht, aber die Christen verbanden zusätzlich törichterweise zwei einander ausschließende Haltungen. Sie sagen einerseits, dass Jesus der Sohn Gottes sei, andererseits erklären sie ihn auch für verflucht. Sie geben zu, dass jemand, der verflucht ist, der Sohn der Finsternis und des Teufels, sogar der Teufel selbst ist. Dies waren die schmutzigen Beschuldigungen, die gegen Jesus vorgetragen wurden. Die Prophezeiung indes, die in dem obigen Vers enthalten ist, weist darauf hin, dass eine Zeit kommen wird, da Gott Jesus von diesen Beschuldigungen freisprechen wird. Und diese Zeit ist eben die heutige.

Die Unschuld Jesu wurde in den Augen der Verständigen durch das Zeugnis unseres Heiligen Propheten zu einer Tatsache, denn er, und gleich ihm der Heilige Qur-ân, bezeugen, dass die Anschuldigungen, die gegen Jesus (Friede sei auf ihm) erhoben wurden, allesamt falsch sind. Aber für gewöhnliche Menschen war diese Beweisführung subtil.

Deswegen verlangte die Gerechtigkeit Gottes, dass die Reinheit und Unschuld Jesu auf eine für alle Menschen sichtbare Weise demonstriert werden sollte, genauso wie seine Kreuzigung ein sichtbares und bekanntes Ereignis war. Eben das ist nun eingetreten. Die Reinheit Jesu ist nicht nur theoretisch begründet, sondern ist auf höchst anschauliche Weise nachgewiesen worden. Hunderttausende von Menschen haben mit ihren physischen Augen gesehen, dass das Grab Jesu (Friede sei auf ihm) in Srinagar in Kaschmir existiert. Und gerade so, wie er in Golgatha gekreuzigt wurde, d. h. an der Stätte des Schädels, so ist auch sein Grab an der Schädelstätte, d. h. Srinagar,

²⁵ Sure Äl-Imrân 3, Vers 56

entdeckt worden²⁶. Es ist äußerst eindrucksvoll, dass das Wort »Sri« in den Namen beider Plätze vorkommt. Der Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde, wurde »Gilgit« (Golgatha) oder »Sri« (Schädel) genannt, und der Ort, wo in der letzten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts das Grab Jesu entdeckt wurde, wird auch Gilgit oder „Sri“ genannt. Es scheint, dass der Gilgit genannte Ort in Kaschmir auf „Sri“ hinweist. Diese Stadt wurde wahrscheinlich in der Zeit Jesu gegründet und in ortsbezogener Erinnerung an das Ereignis der Kreuzigung Gilgit genannt, d. h. »Sri«. Ähnlich verhält es sich mit Lhasa, was »Stadt des Einen, der der Verehrung würdig ist« bedeutet. Dieses Wort ist hebräischen Ursprungs und auch die Stadt wurde zur Zeit Jesu gegründet.

Aus vertrauenswürdigen Überlieferungen in den Ahadith geht hervor, dass der Heilige Prophet sagte, Jesus sei 125 Jahre alt geworden. Alle Richtungen des Islam glauben, dass Jesus zwei einzigartige Dinge zu eigen waren – die auf keinen weiteren Propheten gleichzeitig zutrafen, nämlich: 1.) er hatte ein außerordentlich hohes Alter, d. h. bis zu 125 Jahren; 2.) er reiste in viele Teile der Welt und wurde deswegen »Der Reisende Prophet« genannt. – Falls seine Himmelfahrt mit nur 33 Jahren stattfand, dann kann die Überlieferung, dass er 125 Jahre alt geworden sei, offensichtlich nicht richtig sein, noch hätte er dann soviel Reisen können, wenn er so kurz gelebt hätte. Diese Überlieferungen sind nicht nur in den vertrauenswürdigen und alten Büchern der Ahadith zu finden. Sie sind bei allen muslimischen Richtungen mit solcher Kontinuität bekannt, dass sie sich größter Beliebtheit erfreuen.

Kanz-ul-Ammal, welches ein umfangreiches Buch der Ahadith ist, enthält im Band II, Seite 34 ein von Abu Huraira überlieferte Hadith.²⁷

²⁶ „Srinagar“ ist zusammengesetzt aus „Sri“ (Hindi für Schädel) und „Nagar“ (Stätte), d.h. Stätte des Schädels. Der Ort, an dem Jesus gekreuzigt wurde, hieß ebenfalls „Schädelstätte“ (Golgatha) Mt 27:33, Mk 15:22, Lk 23:33, Jh 19:17.

²⁷ Kunz-ul-Ammal, Band II (Kitab al-Thalith, min harf il hamza al-bab al-awwal fil achlaq walaf'aal al mahmuda; fassl, chauf al-aqiba. Raqm al-hadith 5955. [Anm. d. Übers.]

أَوْحَى اللَّهُ تَعَالَى إِلَى عِيسَى أَنْ يَأْتِيَ سِنَى أَنْتَقِلُ
 مِنْ مَكَانٍ إِلَى مَكَانٍ لئَلَّا تُعْرَفَ فَتُؤَذَى

D. h. Gott offenbarte Jesus (Friede sei auf ihm): »O Jesus! Ziehe von einer Stätte zur anderen.«, (d. h. wandere von einem Land zum anderen), auf dass du nicht erkannt und verfolgt wirst. Dieses Buch enthält zudem ein weiteres Hadith, das von Jaabir überliefert ist:

كَانَ عِيسَى ابْنُ مَرْيَمَ يَسِيحُ فَإِذَا أَمْسَى أَكَلَ بِقَلِّ الصَّحْرَاءِ
 وَيَشْرَبُ الْمَاءَ الْقِرَاحَ

²⁸ „D. h. Jesus pflegte stets zu reisen; er wanderte von einem Land zum anderen, und bei Anbruch der Nacht pflegte er, wo immer er war, sich von den Pflanzen der Umgebung zu ernähren und reines Wasser zu trinken.

In demselben Buch gibt es auch einen Bericht von Abdullah bin Umar:

قَالَ أَحَبُّ شَيْءٍ إِلَى اللَّهِ الْغُرَبَاءُ قِيلَ أَيُّ شَيْءٍ الْغُرَبَاءُ -
 قَالَ الَّذِينَ يَفِرُونَ بِدِينِهِمْ وَيَجْتَمِعُونَ إِلَى عِيسَى ابْنِ مَرْيَمَ

²⁹ D. h. Der Heilige Prophet sagte, dass Gott am meisten die Armen liebt. Als er gefragt wurde, was mit den Armen gemeint sei, sagte er: Es sind Menschen, die wie Jesus, der Messias, aufgrund ihres Glaubens aus ihrem Land fliehen.

²⁸ Im arabischen Original steht sharab, während hier versehentlich yashrab geschrieben wurde. (siehe Kitab al-Thalith, min harf il hamza al-bab al-awwal fil achlaq walaf'aal al mahmuda; fassl, al-sabr 'ala anwa 'albalaya walmakara. Raqm al-hadith 6852.) Anm. d. Übers.

²⁹ Band 6, S. 51 (Kans-ul-ammal, Kitab al-Fitn min qism al-afaal. Fassl fil-wassiyya filfitn. Matba daera al-maarif al-nizamiyya, haiderabad, Indien 1313 N. H.)

Kapitel III

Beweise aus Büchern der Medizin

Ein Beweis von großem Wert für die Errettung Jesu vom Kreuzestod, den wir fanden und dem niemand die Zustimmung verweigern kann, ist ein medizinisches Präparat namens *Marham-i-Isa* oder »Die Salbe Jesu«, das in zahlreichen medizinischen Büchern angegeben ist. Einige dieser Bücher wurden von Christen, einige von Magiern und Juden, einige von Muslimen verfasst. Die meisten von ihnen sind überaus alt. Aus den Nachforschungen geht hervor, dass dieses Präparat anfangs über mündliche Quellen Hunderttausenden von Menschen bekannt wurde. Später wurde diese Rezeptur schriftlich festgehalten. Bereits zur Zeit Jesu wurde kurz nach der Kreuzigung ein Arzneimittelbuch in lateinischer Sprache verfasst, in dem dieses Präparat mit dem Zusatz erwähnt wurde, es sei für die Wunden Jesu zubereitet worden. Dieses Werk ist später in verschiedene Sprachen übersetzt worden. Schließlich wurde es in der Zeit von Mamun-al-Rashid ins Arabische übertragen. Es ist mithin ein wunderbares Ereignis, durch Gottes Hand gefügt, dass hervorragende Ärzte aller Religionen – Christen, Juden, Magier, Muslime – in ihren Büchern bezüglich dieses Präparats angeben, es sei von den Jüngern Jesu zubereitet worden.

Eine eingehende Beschäftigung mit den Büchern der Arzneimittelkunde zeigt, dass dieses Präparat bei Verletzungen äußerst nützlich ist, die durch Schläge oder Sturz entstanden sind, weil es die Blutung sofort stillt. Da es auch Myrrhe enthält, bleibt die Wunde keimfrei. Die Salbe ist zudem sehr nützlich gegen Pest, auch gut gegen Furunkel und Geschwüre aller Art. Es ist jedoch nicht klar, ob die Salbe aufgrund einer göttlichen Offenbarung an Jesus zubereitet worden war, nachdem er die Leiden des Kreuzes überstanden hatte, oder nach Bertschlagung mit einem Arzt. Einige ihrer Bestandteile haben spezifische Wirkungen, insbesondere Myrrhe, die auch in der Thora erwähnt wird. Auf jeden Fall konnten durch die Anwendung dieser Salbe die Wunden Jesu innerhalb weniger Tage heilen. Er erholte sich soweit, dass er in der Lage war, die siebzig Meilen von Jerusalem nach Galiläa zu Fuß nur in drei Tagen zurückzulegen. Hinsichtlich der Wirksamkeit dieses Präparates genügt die Aussage, dass der Messias, der andere heilte, durch dieses Medikament selbst geheilt wurde! Es gibt mehr als eintausend Bücher, die die Rezeptur festhalten. Sie alle zu erwähnen, würde viel Zeit beanspruchen. Da sie dar-

über hinaus unter den griechischen Ärzten (d. h. jenen, die in alter griechischer Medizin bewandert sind) äußerst berühmt ist, sehe ich keine Notwendigkeit, die Titel all dieser Bücher aufzulisten. Ich führe nachstehend nur die Titel einiger weniger Bücher an, die hierzulande erhältlich sind.

Liste der Bücher, die von *Marham-i-Isa* enthalten erwähnen und darlegen, dass diese Salbe für Jesus, d. h. für die Wunden seines Körpers, zubereitet worden war:

- »Qaanun« - von Sheikh-ul-Rais Bu Ali Sina, Band III, Seite 133.
- »Sharah Al-Qaanun« - von Allama Qutb-ud-Din Shiraazi, Band III.
- »Kaamil-us-Sana'ah« - von Ali Bin-al-Abbas Al-Majoosi, Band III, Seite 602.
- »Kitab Majmu'ah Al-Baqaa'i« - von Mahmud Muhammad Ismail aus Mukhatib von Khaqan (bekannt als Vater des Muhammad Baqaa Khan, Band II, Seite 497).
- »Kitab Tazkirah ul-ul-Albaab« - von Sheikh Daud Al-Zareer Al-Antaaki, Seite 303.
- »Qaraabadin-i-Rumi« - Zusammengestellt etwa zur Zeit von Jesus, ins Arabische übersetzt während der Herrschaft von Mamun-al-Rashid in das Arabische. Siehe unter Hautkrankheiten.
- »Umdat-ul-Muhtaj« - von Ahmad Bin Hasan al-Rasheedi al-Hakeem. In diesem Buch werden „*Marham-i-Isa*“ und andere Präparate aus etwa hundert, vielleicht sogar mehr als hundert anderen Büchern erwähnt, die in französischer Sprache abgefasst waren.
- »Qaraabadeen« - in Persisch - von Hakeem Muhammad Akbar Arzaani (s. u. Hautkrankheiten).
- »Shifa-ul-Asqaam« - Band II, Seite 230.
- »Mir'at-ush-Shifaa« - von Hakeem Nathu Shah - Manuskript – s. u. Hautkrankheiten.
- »Zakhira-i-Khawarazam Shaahi« - s. u. Hautkrankheiten.
- »Sharah Qaanun Gilaani« - Band III.
- »Sharah Qaanun Qarshi« - Band III.
- »Qaraabadeen« - von Alwi Khan – s. u. Hautkrankheiten.
- »Ilaaj-ul-Amraadh« - von Hakeem Muhammad Sharif Khan, Seite

893.

»Qaraabadeen«, griechisch – s. u. Hautkrankheiten.

»Tuhfat-ul-Mo'mineen« - als Kommentar zu „Makhzan-ul-Ad-wiyah“

Seite 713.

»Muheet fi-Tibb« - Seite 367.

»Ikseer-i-A'azam« - Band IV - von Hakeem Muhammad A'azam Khan Sahib, bekannt als Naazim-i-Jahan, Seite 331.

»Qaraabadeen« - von Ma'sumi-ul-Masum bin Karim-ud-Din Al-Shustri Shirazii.

»Ujaala-i-Naafiah« - von Muhammad Sharif Dehlavi, Seite 410.

»Tibb-i-Shibri« - auch bekannt als „Lawam-i-Shibriyyah“ von Syed Hussain Shibr Kaazimi, Seite 471.

»Makhzan-i-Sulaimaani« - Übersetzung von „Iksir-i-Arabi“ - Seite 599 – von Muhammad Shams-ud-Din Sahib aus Bahawalpur.

»Shifaa-ul-Amraadh« - Übersetzt von Maulana Al-Hakeem . Muhammad Noor Karim, Seite 282.

»Kitab Al-Tibb Dara Shaukahi« - von Noor-ud-Din Muhammad Abdul Hakeem, Ain-ul-Mulk Al-Shirazii, Seite 360.

»Minhaaj-ud-Dukaan bi-Dastoor-ul-Aayaan fi A'amaal wa Tarkib al-Naafiah lil-Abdaan« - von Aflatoon-i-Zamaanah (dem Platon seiner Zeit) wa Rais-i-Awaanah Abul-Minaa Ibn Abi Nasr-il-At-taar Al-Israeli Al-Harooni (d. h. ein Jude), Seite 86.

»Zubdat-ul-Tibb« - von Syed-ul-Imam Abu Ibrahim Ismail bin Hassan-ul-Husaini Al-Jurjaani, Seite 182.

»Tibb-i-Akbar« - von Muhammad Akbar Arzaani, Seite 242.

»Mizan-ul-Tibb« - von Muhammad Akbar Arzaani, Seite 152.

»Sadidi« - von Rais-ul-Mutakallimeen Imam-ul Mohaqqiqeen Al-Sadid-ul-Kaazrooni, Band II, Seite 283.

»Haadi Kabir« - von Ibn-i-Zakariyaa, s. u. Hautkrankheiten.

»Qaraabadeen« - von Ibn-i-Talmeez, s. u. Hautkrankheiten.

»Qaraabadeen« - Ibn-i-Abi Saadiq, Hautkrankheiten.

Diese Bücherauswahl habe ich hier als Beispiel angeführt. Gelehrte, insbesondere Ärzte, wissen, dass in der Vergangenheit eine große Anzahl dieser Bücher unter muslimischer Herrschaft an den wichtigen Standorten der Wissenschaft gelehrt wurden. Auch Gelehrte aus Europa studierten sie. Es ist eine Tatsache und frei von jeder Übertreibung, dass es in jedem Jahrhundert Millionen von Menschen gegeben hat, die mit diesen Büchern vertraut waren. Hunderttausende von ihnen haben sie von Anfang bis Ende studiert. Ich kann versichern, dass es keinen einzigen unter den Gelehrten in Europa und Asien gegeben hat, der nicht wenigstens einige der erwähnten großartigen Werke kannte.

Als *Hispania*, *Kesmino* und *Satlirnam*³⁰ Zentren der Wissenschaft waren, studierten viele Europäer gerne Ibn Sinas großes Buch *Qanun* (Kanon), ein großartiges medizinisches Werk, welches das Rezept für *Marham-i-Isa* enthält; andere Bücher, wie z. B. *Sahifa*, *Isharat* und *Basharat*, die sich mit der Naturwissenschaft, Astronomie und Philosophie befassen, erwähnen ebenfalls dieses Medikament. Ebenso wurden Werke von bekannten Gelehrten wie Abu Nasr Farabi, Abu Raihan, Israil, Thabit bin Qurrah, Hunain bin Ishaq und Ishaq etc. und ihre Übersetzungen der griechischen Bücher unterrichtet. Übersetzungen ihrer Werke müssten sicherlich auch heute noch in Europa anzutreffen sein. Da die muslimischen Herrscher leidenschaftliche Förderer der Medizin waren, ließen sie Übersetzungen von guten griechischen Werken anfertigen. Die oberste Regierungsgewalt des Kalifentums war für lange Zeit in den Händen von Königen gewesen, die sich eine Verbreitung des Wissens mehr wünschten als die Erweiterung ihrer Herrschaftsgebiete. Aus diesem Grund ließen sie nicht nur griechische Bücher ins Arabische übersetzen, sondern stellten gegen hohes Entgelt auch gelehrte *Pandits* aus Indien ein, die sie medizinische und andere Bücher übersetzen ließen. Eine der größten Dankverpflichtungen, die ihnen die Sucher nach dem wahren Wissen schulden, besteht darin, dass sie Übersetzungen lateinischer und griechischer Medizinbücher anfertigen ließen, die die „Salbe Jesu“ erwähnten und unmissverständlich und unübersehbar den Hinweis aufzeichneten, dass diese Salbe für die Wunden Jesu zubereitet worden war. Als die gelehrten Menschen islamischer Zeiten, wie etwa Thabit bin Qurrah und Hunain bin Ishaq, die auf dem Gebiet der Medizin, der Naturwissenschaften und Philosophie gut bewandert waren und zudem die griechische Sprache beherrschten, das „Qarabadin“ (amtliches Arzneibuch) übersetzten, in dem *Marham-i-Isa* erwähnt wird, behielten sie in

³⁰ Hispania ist Andalusien, Kesmino ist Katamonu und Satlirnam ist Santarém (Verfasser).

weiser Voraussicht das Wort „Shalikha“ in arabischer Schrift bei, was ein griechisches Wort ist und ‚zwölf‘ bedeutet, ein Hinweis auf die Tatsache, dass das Buch aus einem griechischen Pharmaziebuch übersetzt worden war. Das ist der Grund, warum in beinahe jedem Buch das Wort *Shalikha*³¹ gefunden werden kann.

Es ist darüber hinaus zu bedenken, dass alte Münzen zwar einen großen Wert besitzen und helfen, große Rätsel der Geschichte zu lösen, doch alte Bücher, welche zu allen Zeiten Millionen von Menschen bekannt gewesen sind und als Standardwerke an berühmten Wissenschaftszentren gelehrt wurden, und immer noch diesen Zweck erfüllen – diese alten Bücher sind tausendfach wertvoller als Münzen und Inschriften. Was Münzen und Inschriften anbelangt, gibt es die Gefahr der Verfälschung. Wissenschaftliche Bücher, die seit der Zeit ihrer Entstehung Millionen von Menschen bekannt waren und von allen Nationen bewahrt und geschützt wurden und sogar bis zum heutigen Tage geschützt werden, sind solch wertvolle Beweismittel, dass Münzen und Inschriften sich mit ihnen nicht messen lassen können. Soll doch jemand, falls möglich, eine Münze oder Inschrift benennen, die einen derart allgemeinen Bekanntheitsgrad erreicht hat wie der „Qanun“ des Ibn Sina (Avicennas Kanon). Kurzum, die »Salbe Jesu« stellt für die Sucher nach Wahrheit ein äußerst wichtiges Beweismittel dar. Erkennt man diesen Beweis nicht an, müsste man alle historischen Zeugnisse ablehnen. Denn, abgesehen von der Tatsache, dass die Zahl solcher Bücher, die eine Erwähnung des *Marham-i-Isa* enthalten, ungefähr eintausend oder mehr beträgt, sind sie und ihre Verfasser Millionen von Menschen bekannt. Jemand, der diesen offensichtlichen und klaren und starken Beweis nicht akzeptiert, kann nicht als Freund der Geschichtswissenschaften gelten. Ist es plausibel, dass wir solch ein mächtiges Beweismittel ignorieren? Können wir dieses gewichtige Zeugnis anzweifeln, das in Europa und Asien weit verbreitet ist, und das durch anerkannte Philosophen – Juden, Christen, Magiern und Muslimen – Bestätigung erhält?

O ihr Forscher, eilt zu diesem großen Beweis. O ihr Rechtgesinnten, denkt hierüber nach. Verdient ein solch leuchtender Beweis denn, missachtet zu werden? Sollten wir denn nicht »Licht« von dieser »Sonne der Wahrheit« beziehen? Absurd ist die Vorstellung, Jesus hätte irgendwelche Verletzungen vor der Zeit seiner Mission erlitten,

³¹ In dem berühmten Buch *al-qanun fi al-tib* des Avicenna, Band III, Kapitel 4 von den Salben, ist zu lesen, die Salbe Jesu wird auch als die *Salba dashlikha*, Salbe der Jünger und Salbe der Apostel genannt. Diese besteht aus zwölf Substanzen, wegen der zwölf Jünger.

oder Wunden wären da gewesen, die er irgendwann während der Ausübung seines gesamten Amtes, aber nicht als Ergebnis der Kreuzigung erlitten hätte, oder seine Hände und Füße wären aus einem anderen Grund verwundet gewesen; er wäre etwa von einem Dach gefallen und die Salbe sei für die Blessuren, die er durch diesen Sturz erlitten hätte, zubereitet worden. Es ist absurd, weil er vor der Zeit seiner Mission keine Jünger hatte, während im Zusammenhang mit der Salbe die Jünger erwähnt werden. Das Wort *Shalikka*³², das ein griechisches Wort ist und ‚zwölf‘ bedeutet, ist immer noch in den Büchern enthalten. Vor der Zeit seiner Mission wurde Jesus darüber hinaus nicht für einen so wichtigen Menschen gehalten, dass Ereignisse aus seinem Leben aufgezeichnet worden wären. Seine Gesandtschaft dauerte nur dreieinhalb Jahre, und während dieser Zeit sind Unfälle oder eine Verwundung – das Ereignis der Kreuzigung ausgenommen – in den Berichten über ihn nicht übermittelt worden. Wenn jemand dennoch unter dem Eindruck steht, dass Jesus sich diese Verwundungen bei einem anderen Unfall zugezogen hat, dann liegt es bei ihm, den Beweis dafür zu erbringen. Denn das Ereignis, auf das wir uns beziehen, nämlich die Kreuzigung, ist erwiesen und wird auf eine solche Weise anerkannt, dass sie weder Juden noch Christen leugnen. Die Meinung jedoch, Jesus sei aus einem anderen Grund verwundet worden, ist von keiner dieser Völker überliefert worden. Solche Gedanken zu hegen, hieße, wider besseres Wissen den Pfad der Wahrheit zu verlassen. Der Beweis, der hier angeführt wurde, ist nicht geeignet, dass er mit einem derart abwegigen Vorwand widerlegt werden könnte.

Bis zum heutigen Tage sind etliche Originalmanuskripte verschiede-

³² Dieses Wort kommt in mehreren Variationen vor, beispielsweise als *schalicha*, *daschlich*, *salicha*. Wie der Verheißene Messias in einer anderen Schrift *Sat batschan* („Wahres Wort“) schreibt, sei dieses Wort vielleicht griechischen oder hebräischen Ursprungs. Im Griechischen konnte dieses Wort nicht gefunden werden. Allerdings findet man es im Aramäischen (*Schliha*) und Hebräischen (*Schlih*); es bedeutet Gesandter. Es ist bekannt, dass der Buchstabe *h* beim Übergang ins Aramäische bzw. Hebräische zu *ch* wird. Es ist durchaus möglich, dass dieses Wort einen Hinweis auf die zwölf Jünger darstellt, die die Salbe zubereitet hatten. Avicenna schrieb in seinem berühmten Buch: „Salbe der Gesandten – oder Salbe der *daschlich* (Apostel). Diese ist auch als Salbe der *zohra* oder Salbe von *Mandia* erwähnt. Eine Salbe, die leicht starke Wunden heilen kann. Es gibt nichts Vergleichbares. Sie kann auch vereiterte Wunden im toten Fleisch heilen. Es wird gesagt, dass dieses Medikament aus zwölf Medikamenten besteht und für zwölf Apostel war.“

ner Werke erhalten. Auch ich besitze ein altes Manuskript des Qanun von Ibn Sina, das aus alter Zeit stammt. Es wäre deswegen äußerst ungerecht – es käme geradezu dem Mord an der Wahrheit gleich –, solch einen offensichtlichen Beweis wie diesen zu verwerfen. Denkt wieder und wieder nach – und reflektiert darüber, denn diese Bücher gibt es immer noch in den alten Bibliotheken der Juden, Magier, Christen, Araber, Perser, Griechen, Römer, Deutschen und Franzosen, wie auch in den alten Bibliotheken anderer europäischer und auch asiatischer Länder. Wäre es denn angemessen, sich von einem Beweis wie diesem abzuwenden, dessen Glanz das Auge der Verneinung blendet?

Wenn diese Bücher nur von Muslimen verfasst worden und nur in den Händen der Anhänger des Islam gewesen wären, dann hätte es bestimmt Leute gegeben, die nur allzu schnell zu der Schlussfolgerung gelangt wären, die Muslime hätten diese Aussage erfunden und sie in ihren Büchern überliefert, um den christlichen Glauben anzugreifen. Diese Annahme ist jedoch nicht begründet, nicht nur aus den Gründen, die ich unten anführen werde, sondern auch angesichts der Tatsache, dass sich die Muslime niemals eines Betrugs solcher Art schuldig machen könnten: Denn wie die Christen glauben auch die Muslime, dass Jesus bald nach dem Ereignis der Kreuzigung in den Himmel auffuhr. Die Muslime glauben ja nicht einmal, dass Jesus überhaupt ans Kreuz geschlagen wurde oder dass er irgendwelche Verwundungen infolge der Kreuzigung erlitt. Wie könnten sie dann absichtlich eine falsche Aussage erfinden, die ihrem eigenen Glauben zuwiderläuft? Abgesehen davon gab es den Islam noch nicht auf der Welt, als diese medizinischen Bücher in Lateinisch und Griechisch verfasst wurden und daraufhin unter vielen Millionen Menschen zirkulierten: Bücher, in denen das Rezept für die »Salbe Jesu« ebenso enthalten ist wie die Erklärung, diese Salbe sei von den Jüngern für Jesus (Friede sei auf ihm) präpariert worden.

Juden, Christen, Muslime und Magier standen miteinander in Fragen der Religion auf Kriegsfuß. Deswegen ist die Tatsache, dass sie alle diese Salbe in ihren Büchern erwähnten und hierbei noch nicht einmal Rücksicht auf ihre Glaubensbekenntnisse nahmen, ein klarer Beweis dafür, dass das Rezept der Salbe eine so allgemein bekannte Tatsache war, dass sie von keiner Religionsgemeinschaft oder Volksgruppe verneint wurde.

Es ist jedoch richtig, dass es bis zur Zeit des Erscheinens des Verheißenen Messias keinem dieser Menschen einfiel, aus diesem Rezept, das in Hunderten von Büchern aufgeführt und Millionen von Menschen

in verschiedenen Nationen bekannt gewesen ist, einen Nutzen für die Geschichte zu ziehen. Wir haben deswegen keine andere Möglichkeit, als in diesem Zusammenhang anzunehmen, dass Gott es so wollte – es war von Anfang an so bestimmt –, dass diese leuchtende Waffe und dieses wahrheitsbekundende Argument, das den Glauben an den Kreuzestod zerstört, der Welt durch den Verheißenen Messias verkündet werden sollte. Denn der Heilige Prophet ^{saw} hatte prophezeit, dass der Glaube an das Kreuz nicht abnehmen sollte, noch sollte sein Fortschritt gezügelt werden, solange der Verheißene Messias in der Welt nicht erschienen ist. Es ist der Verheißene Messias, dessen Hand das »Brechen des Kreuzes« vollbringen sollte. In dieser Prophezeiung steckt der Hinweis, dass Gott in der Zeit des Verheißenen Messias Umstände schaffen würde, die die Wahrheit über die Kreuzigung bloßlegten. Dann würde das Ende kommen, und der Glaube an das Kreuz würde seine Lebensspanne beenden, nicht jedoch durch Krieg oder Gewalt, sondern lediglich durch göttlichen Einfluss, der sich selbst der Welt in Gestalt von wissenschaftlichen und theoretischen Argumenten und Entdeckungen manifestieren würde. Das ist die Bedeutung dieses Hadith, welches von Buchari und anderen überliefert wird. Es war deswegen unvermeidlich, dass der Himmel diese Beweise und diese eindeutigen Zeichen nicht enthüllen sollte bis zur Zeit des Erscheinens des Verheißenen Messias. Und genauso ist es eingetreten.

Von der Zeit des Verheißenen Messias an werden sich nun die Augen öffnen und nachdenkliche Menschen werden sich Gedanken machen: denn der Messias Gottes ist gekommen. Es ist notwendig, dass der Verstand Erleuchtung, die Herzen Aufmerksamkeit und die Feder Stärke erlangen und Menschen Tatkraft gewinnen. Rechtschaffenen Seelen wird nun die Fähigkeit zu verstehen und jedem Rechtgeleiteten Einsicht gewährt werden. Denn was immer in den Himmeln scheint, erhellt auch die Erde. Gesegnet und glücklich ist, wer Anteil an diesem Licht hat. Wie die Frucht in ihrer Jahreszeit hervorkommt, so steigt das Licht zu seiner festgesetzten Zeit herab. Niemand kann bewirken, dass es herabsteigt, bevor es nicht von selbst herabsteigt, noch kann jemand dessen Herabsteigen aufhalten, wenn die Zeit dazu gekommen ist. Differenzen und Kontroversen sind unvermeidbar. Am Ende jedoch siegt die Wahrheit, denn dies ist nicht das Werk eines Menschen. Der Sohn des Menschen hat keinen Anteil daran – es geschieht durch Gottes Hand, Der die Jahreszeiten wechselt, die Zeiten bewegt, und Nacht in Tag und Tag in Nacht verwandelt. Er erschafft die Dunkelheit, aber liebt das Licht. Er erlaubt, dass sich *Schirk* (Gott Partner beigesellen) in der Welt verbreitet, aber Er liebt *Tauhid*

(die Einheit Seiner Selbst), und Er will nicht, dass Seine Majestät einem anderen zugeschrieben wird. Seit der Geburt des Menschen bis zu seiner endgültigen Vernichtung liegt das göttliche Naturgesetz darin, dass Gott Seine Tauhid oder Seine Einzigartigkeit fördert. Das Ziel aller Propheten, die von Ihm gesandt wurden, bestand darin, die Verehrung des Menschen und anderer Geschöpfe auszuradieren, und die Verehrung Gottes in der Welt zu verbreiten. Ihre Aufgabe bestand darin, den Inhalt des Ausspruchs:

لَا إِلَهَ إِلَّا اللَّهُ

»Niemand ist anbetungswürdig außer Allah«, in der Welt so strahlen zu lassen, wie er im Himmel strahlt. Der Größte unter ihnen ist folglich derjenige, dem es gelang, diese Formel im hellsten Glanz strahlen zu lassen. Der zuerst die Schwäche falscher Götter bloßstellte und ihre Nichtigkeit mit Wissen und Macht bewies, und hiernach ein Denkmal für seinen deutlichen entscheidenden Sieg setzte, und zwar in der Gestalt dieses Leitsatzes:

لَا إِلَهَ إِلَّا اللَّهُ مُحَمَّدٌ رَسُولُ اللَّهِ

»Es gibt keinen Gott außer Allah, Muhammad ist der Gesandte Allahs«.

Seine Äußerung: »Es gibt keinen Anbetungswürdigen außer Allah«, ist keine unbewiesene Behauptung. Vielmehr legte er zuerst die Beweise vor, zeigte den Irrtum alter Glaubensvorstellungen, und rief dann die Menschen dazu auf, dass sie endlich einsehen mögen, dass es fürwahr keinen Gott außer jenem Gott gibt, Der all ihre Macht gebrochen hatte. Als eine Erinnerung an diesen erwiesenen Tatbestand lehrte er also die gesegneten Satz:

»Es gibt keinen Gott außer Allah; Muhammad ist der Gesandte Allahs«.

Kapitel IV

Beweise aus Büchern der Geschichte

Da das folgende Kapitel Beweise verschiedenster Art umfasst, ist es um der Klarheit der Gliederung willen in mehrere Abschnitte unterteilt, die nun nachstehend aufgeführt sind:

ABSCHNITT I:

Beweisführung anhand von islamischen Büchern, die über die Reisen Jesu berichten:

In dem sehr bekannten Geschichtsbuch *Rauzat-us-Safa* ist auf den Seiten 130 bis 135 in persischer Sprache folgender Text zu finden, den wir verkürzt in Übersetzung wiedergeben:

»Jesus (Friede sei auf ihm) wurde „Der Messias“ genannt, weil er weite Reisen unternahm. Er trug einen wollenen Schal um seinen Kopf und einen losen wollenen Mantel um seinen Körper. Er hatte einen Stock in der Hand. Er pflegte von Land zu Land und Stadt zu Stadt zu wandern. Wenn die Nacht hereinbrach, blieb er dort, wo er gerade war. Er ernährte sich von wildwachsendem Gemüse, trank wildes Quellwasser und bewegte sich auf seinen Reisen stets zu Fuß. Auf einer seiner Reisen kauften einmal seine Gefährten ein Pferd für ihn. Er ritt auf dem Pferd einen Tag lang, da er aber nicht die Mittel für die Fütterung seines Pferdes aufbringen konnte, gab er es zurück. Von seinem Land reiste er bis nach Nasibain, das mehrere hundert Meilen von seiner Heimat entfernt war. Er wurde von einigen Jüngern begleitet, die er in die Stadt sandte, auf dass sie dort predigten. In der Stadt jedoch waren falsche und unbegründete Gerüchte über Jesus (Friede sei auf ihm) und seine Mutter im Umlauf. Der Stadthalter verhaftete deswegen die Jünger und ließ Jesus zu sich kommen. Jesus heilte einige Personen auf wundersame Weise und tat andere Wunder. Daraufhin wurden der König des Landes von Nasibain einschließlich der gesamten Armee und des Volkes seine Anhänger. Das Ereignis, bei dem Speisen zu ihm herabgesandt wurden, welches selbst im Heiligen Qur-ân erwähnt wird, fand während seiner Reisen statt.«

Das ist in Kürze die Aussage des *Rauzat-us-Safa*. Der Autor des Buches hat Jesus jedoch viele absurde und irrationale Wunder zugeschrieben,

die ich hier nicht erwähne, da ich meinen Bericht frei von Falschheit und absurden Übertreibungen halten möchte. Und so wende ich mich jetzt der Kernfrage zu, die zu der Schlussfolgerung führt, dass Jesus (Friede sei auf ihm) im Verlauf seiner Reisen in Nasibain ankam. Dieses Nasibain ist ein Ort zwischen Mossul und Syrien, das auf englischen Landkarten auch Nasibus genannt wird. Wenn man von Syrien in Richtung Persien reist, kommt man durch Nasibain, das 450 *koos*³³ von Jerusalem entfernt liegt: Mossul liegt fast 48 Meilen von Nasibain und 500 Meilen von Jerusalem entfernt. Die Grenze Persiens ist nur hundert Meilen von Mossul entfernt. Das bedeutet, dass Nasibain 150 Meilen von der Grenze Persiens entfernt ist. Persien stößt im Osten an die afghanische Stadt Herat, d. h. Herat liegt an der westlichen Grenze Afghanistans, in Richtung des persischen Territoriums, und ist etwa 900 Meilen von der westlichen Grenze Persiens entfernt. Von Herat bis zum Khyber-Pass sind es ungefähr 500 Meilen. Ich füge hier eine Landkarte ein, die die Route zeigt, der Jesus^{as} folgte.³⁴

Die Landkarte stellt den Weg dar, den Jesus^{as} auf seiner Reise nach Kaschmir gewählt hat. Das Ziel dieser Reise bestand darin, jene Israeliten zu treffen, die der König Salmanassar gefangen genommen und nach Medien verschleppt hatte. Es muss hier angemerkt werden, dass auf den Landkarten, die von Christen herausgegeben wurden, die Stadt Medien am südlichen Ende des Meeres *Khizar* (Asowsches Meer) gezeigt wird, da, wo heute Persien liegt. Das bedeutet, dass Medien auf jeden Fall ein Teil des heutigen Persien war. Die östliche Grenze Persiens stößt an Afghanistan. Das Meer liegt im Süden und das Türkische Reich im Westen. Wenn der Bericht der Rauzat-us-Safa zutrifft, war Jesus^{as} anscheinend in der Absicht nach Nasibain gereist, über Persien nach Afghanistan zu gelangen, und so die verlorenen Juden, die inzwischen als Afghanen bekannt geworden waren, zur

³³ Druckfehler i. O. Gemeint sind 450 Meilen (Anm. d. Übers.).

³⁴ Es existiert ein Brief im vierzehnten Abschnitt des ersten Kapitels des Geschichtsbuches, das im Griechischen als das »Glaubensbekenntnis des Eusebius« bekannt ist; es wurde von einem Londoner namens Heinmer im Jahre 1650 n. Chr. übersetzt; aus diesem Brief geht hervor, dass ein König mit Namen Abgerus aus dem Land jenseits des Euphrat Jesus^{as} an seinen Hof einlud. Der Brief, den Abgerus an Jesus^{as} schickte, und die Antwort darauf enthalten vielerlei Falschheit und Übertreibungen. Das zumindest aber scheint wahr zu sein, dass der König, nachdem er von den Grausamkeiten der Juden unterrichtet worden war, Jesus^{as} an seinen Hof einlud, um ihm Zuflucht zu gewähren. Der König glaubte wahrscheinlich, dass jener ein wahrer Prophet sei.

Wahrheit einzuladen. Das Wort »Afghane« scheint hebräischen Ursprungs zu sein. Es ist abgeleitet von einem Wort, das »tapfer« bedeutet. Und anscheinend gaben sie sich diesen Namen selbst, als sie auf der Höhe ihrer Siege angelangt waren.³⁵

Kurz gesagt, Jesus ^{as} kam über Afghanistan nach dem Punjab, wobei er letztlich die Absicht hatte, nach Kaschmir zu gelangen, nachdem er den Punjab und Indien besucht hätte. Es ist zu bemerken, dass Chitral und ein Streifen des Punjab Kaschmir und Afghanistan trennen. Wenn man von Afghanistan aus durch den Punjab nach Kaschmir reist, muss man eine Distanz von 80 *koos* oder etwa 130 Meilen zurücklegen. Über Chitral beträgt die Entfernung 100 *koos*.³⁶

³⁵ In der Thora gab es ein Versprechen an die Juden, dass, wenn sie an den »letzten Propheten« glaubten, ihnen in der Endzeit nach vielen Leiden Königtum und Herrschaft verliehen würden. Dieses Versprechen ging in Erfüllung, indem die zehn Stämme Israels den Islam annahmen. Das ist der Grund, warum es unter den Afghanen als auch unter den Kaschmiris große Könige gegeben hat.

³⁶ ca. 162 Meilen



Wahrscheinliche Reiseroute Jesu (auf dem Friede sei) während seiner Reise nach Indien.

Jesus^{as} traf nun die weise Entscheidung, die Route durch Afghanistan einzuschlagen, so dass die verlorenen Stämme Israels, die als Afghanen bekannt sind, Anteil an seinen Segnungen haben mögen. Im Osten stößt Kaschmir an Tibet. Von Kaschmir aus hätte er leicht nach Tibet gelangen können. Und, einmal in den Punjab gelangt, hätte er keine Schwierigkeit gehabt, durch die wichtigen Städte Hindustans zu wandern, bevor er nach Kaschmir und Tibet ging. Es ist deswegen durchaus möglich, dass Jesus, wie einige alte historische Berichte dieses Landes zeigen, Nepal, Benares und andere Orte besuchte. Er muss dann durch Jammu oder Rawalpindi nach Kaschmir gewandert sein. Da er aus einem kalten Land stammte, ist es gewiss, dass er in diesen Gegenden nur über den Winter blieb, und sich Ende März oder Anfang April auf den Weg nach Kaschmir gemacht haben muss. Da Kaschmir Sham (Syrien und das umliegende Land - d. Hrsgr.) ähnelt, kann es auch als sicher gelten, dass er sich in diesem Land niedergelassen hatte. Es ist darüber hinaus möglich, dass er eine Zeitlang in Afghanistan blieb, und es ist nicht auszuschließen, dass er in diesem Land geheiratet hat. Denn einer der Stämme der Afghanen ist als *Isa Khef*³⁷ bekannt – es wäre nicht überraschend, wenn sie Nachkommen Jesu wären.

Leider ist die Geschichtsschreibung der Afghanen nicht besonders klar und übersichtlich. Deshalb wird es sehr schwierig, durch ein Studium verschiedener Stammesberichte ihren Ursprung zurückzuvorforschen. Es steht über jeden Zweifel, dass die Afghanen, wie die Kaschmiris, Israeliten sind. Jene, die eine gegensätzliche Ansicht in ihren Büchern vertreten, haben sich schwer getäuscht und keine sorgfältige Untersuchung dieser Frage betrieben.

Die Afghanen geben zu, dass sie die Nachkommen des Qais sind, und Qais gehört zu Israel. Es ist jedoch nicht notwendig, diese Diskussion hier zu verlängern. Ich habe diese Frage bereits eingehend in einem anderen Buch behandelt; hier wird lediglich auf die Reise Jesus^{as} eingegangen, die über Nasibain, Afghanistan und Punjab nach Kaschmir und Tibet führte.

Aufgrund dieser langen Reise wurde er der „Reisende Prophet“ genannt, ja sogar „der Führer der Reisenden“. Ein muslimischer Gelehrter, Imam Alam Allama Aarif-Billah Abi Bakr Mohammad Bin Mohammad Ibn-al-Walid Al Fahri Al Tartooshi Al Maliki, der für seine Größe und Gelehrsamkeit berühmt ist, sagt über Jesus^{as} auf Seite sechs seines Buches *Siraj-ul-Maluk*, veröffentlicht 1306 N. H. von *Matba Khairiya* in Ägypten:

³⁷ D.h. dieses Volk wird nach (Isâ) Jesus genannt (Anm. d. Übers.).

أَيَّنَ عَيْسَى رُوحَ اللَّهِ وَكَلِمَتُهُ رَأْسُ الزَّاهِدِينَ وَإِمَامُ السَّائِحِينَ

»Wo ist Isâ, der Ruhullah und Kalimatullah, der Meister der Rechtshaffenen und der Führer der Reisenden war?«, womit er darauf hinweisen wollte, dass jener tot sei und dass sogar so große Menschen wie er aus dieser Welt scheiden müssten. Man beachte, dass diese Autorität an Gelehrsamkeit Jesus ^{as} nicht nur einen »Reisenden« nennt, sondern den »Führer der Reisenden«.

Ähnlich wird auf Seite 431 des Wörterbuchs *Lisan-ul-Arab* ausgeführt:

قِيلَ سُمِّيَ عَيْسَى بِمَسِيحٍ لِأَنَّهُ كَانَ سَائِحًا فِي الْأَرْضِ لَا يَسْتَقِرُّ

»Jesus ^{as} wurde ‚Der Messias‘ genannt, weil er umherwanderte und nicht in einem Ort verblieb.«

Dasselbe wird im *Tajul-Urus Sharah Qamus* überliefert. Dort wird auch ausgesagt, dass der »Messias« jener ist, der mit Güte und Segnungen eingerieben wurde, d. h. dem Güte und Segnungen verliehen wurden, in solchem Ausmaß, dass sogar seine Berührung segensreich sei. Dieser Name wurde Jesus ^{as} verliehen, und Gott gibt diesen Namen, wem immer Er will.

Demgegenüber steht jener *Messias*, der mit Übel und Fluch eingerieben wurde. Das heißt, seine Natur war aus Fluch und Übel zusammengesetzt, und zwar so sehr, dass seine bloße Berührung Übel, Fluch und Finsternis aufsteigen lässt. Dieser Name wurde dem *Messias*, dem *Dajjal* (Antichrist), und all jenen, die ihm gleichen, gegeben.

Diese beiden Namen *Messias* der Reisende und *Messias* der Gesegnete stehen nicht im Widerspruch zueinander. Der eine schließt den anderen nicht aus. Denn es ist eine göttliche Handlungsweise, dass Er einem Menschen einen Namen gibt, der mehrere Bedeutungen hat, wobei all diese auf die besagte Person zutreffen. Kurzum der Satz: ‚Jesus war ein Reisender‘, ist so eindeutig durch die islamische Geschichtsschreibung bewiesen, dass, wenn man alle Angaben aus diesen Büchern anführen wollte, sie, wie ich glaube, einen umfangreichen Band ergeben würden. Was ich hier ausgeführt habe, soll deswegen genügen.

ABSCHNITT II:

Beweise aus den Büchern des Buddhismus:

Uns sind auch aus buddhistischen Schriften verschiedene Zeugnisse zugänglich, die – zusammen betrachtet – klar und überzeugend darlegen, dass Jesus (Friede sei auf ihm) in den *Punjab* und nach Kaschmir etc. kam. Im folgenden stelle ich diese Beweise vor, auf dass alle gerechten Menschen sie zunächst aufmerksam studieren, ihnen eine zusammenhängende Ordnung gebend, selbst zu der oben erwähnten Schlussfolgerung gelangen können. Hier nun sind die Beweise.

Erstens: Die Titel, die Buddha gegeben wurden, gleichen denen, die Jesus^{as} auch gewährt wurden. Auch die Ereignisse im Leben Buddhas weisen eine Ähnlichkeit mit denen im Leben Jesus^{as} auf. Hier wird jedoch auf jene Ausprägung des Buddhismus Bezug genommen, die innerhalb der Grenzen Tibets, wie in Leh, Lhasa, Gilgit und Hams u. a. vorherrscht. Diese Orte wurden erwiesenermaßen von Jesus^{as} besucht. Bezüglich der Ähnlichkeit der Titel genügt es, darauf hinzuweisen, dass z. B. Jesus (Friede sei auf ihm) sich in seinen Schriften als das „Licht“ bezeichnet hat. Ebenso wurde Gautama „Buddha“ genannt, was im Sanskrit »Licht« bedeutet. Jesus^{as} wird im Evangelium »Meister« genannt, auch Buddha wird als „Sasta“ oder »Meister« bezeichnet. Jesus wird im Evangelium der »Gesegnete« genannt, Buddha wird *Sugt*, d. h. der »Gesegnete« genannt. Jesus^{as} wurde der Name »Prinz« gegeben. Auch Buddha hatte diesen Namen. Jesus^{as} wird in den Evangelien als jemand beschrieben, der das Ziel seines Kommens erfüllt, und genauso ist Buddha in den buddhistischen Schriften Siddharta genannt worden, d. h. »Einer, der das Ziel seines Kommens erfüllt«. Jesus^{as} ist in den Evangelien als »Zuflucht der Ermüdeten« bezeichnet worden. Buddha wird in den buddhistischen Schriften Asarn Sarn, d. h. »Zuflucht der Zufluchtslosen« genannt. Jesus heißt in den Evangelien »König«, wiewohl er es als »König des himmlischen Königreiches« interpretierte. Auch Buddha wurde »König« genannt.

Die Ähnlichkeit in den Biografien wird durch Ereignisse wie diese ersichtlich: Die Evangelien berichten, dass Jesus vom Teufel mit den Reichtümern und den Königreichen der Welt versucht wurde, wenn er sich vor ihm niederwerfen würde. Auf die gleiche Weise wurde Buddha versucht, als der Teufel zu ihm sagte, dass er ihm Prunk und Herrlichkeit von Königen geben würde, wenn er dem Teufel gehorchte, seinen harten Lebenswandel aufgäbe und nach Hause zurückkehre. Aber, so wie Jesus^{as} dem Teufel nicht folgte, so gehorchte

auch der Buddha, wie es überliefert ist, ihm nicht.³⁸ (Siehe »Buddhism« von T. W. Rhys Davids; und »Buddhism« von Sir Monier Williams.)³⁹

Dies zeigt, dass die Titel, die Jesus in den Evangelien beansprucht, in den viel später zusammengestellten buddhistischen Büchern Buddha zugeschrieben werden. Geradeso wie Jesus vom Teufel in Versuchung geführt wurde, so behaupten diese Bücher, dass auch der Buddha vom Teufel versucht worden sei. Mehr noch, der Bericht über die Versuchung Buddhas in diesen Büchern ist ausführlicher. So habe Buddha, als ihn der Teufel mit Reichtum und Königtum in Versuchung führen wollte, die Neigung empfunden, nach Hause zurückzugehen. Er gab jedoch diesem Verlangen nicht nach. Aber derselbe Teufel traf ihn eines nachts wieder und brachte seine gesamte Brut mit sich und erschreckte ihn durch furchtbare Erscheinungen. Dem Buddha erschienen diese Teufel wie Schlangen, die Feuer aus ihrem Mund spieen. Die »Schlangen« begannen, Feuer und Gift nach ihm zu schleudern, aber ihr Gift wurde in Blumen verwandelt, und das Feuer bildete einen Kreis um Buddha. Als der Teufel so keinen Erfolg hatte, rief er seiner sechzehn Töchter zu sich und forderte sie auf, dem Buddha ihre Schönheit zu enthüllen, aber auch dies bewegte Buddha nicht. Der Teufel war über das Scheitern seiner Pläne enttäuscht. Er versuchte es mit anderen Mitteln, war aber nicht in der Lage, irgendetwas gegen den standfesten Buddha auszurichten, der fortfuhr, durch höhere und höhere Stufen der Spiritualität zu reisen, und nach einer langen Nacht, d. h. nach schweren und langwierigen Versuchungen, überwältigte er seinen Feind, den Teufel. Das »Licht« des Wahren Wissens wurde ihm eröffnet, und als der »Morgen« hereinbrach, d. h. sobald seine Prüfungen vorüber waren, erlangte er Wissen über alle Dinge. An dem Tag, an dem diese große Schlacht endete, wurde der Buddhismus geboren. Gautama war damals fünf- unddreißig Jahre alt. Ihm wurde der Titel *Buddha* oder das »Licht« gegeben⁴⁰, und der Baum, unter dem er zu jener Zeit saß, wurde »Baum des Lichts« genannt.

Wenn man nun in der Bibel nachschaut, wird man feststellen, wie sehr die Versuchung Buddhas der Prüfung ähnelt, die Jesus »durchmachte«. So sehr, dass Buddha damals angeblich fast genauso alt ist

³⁸ Siehe Anhang 1 bis Anhang 5.

³⁹ Siehe auch „Chinese Buddhism“ von Edkins; »Buddha« von Oldenberg, übersetzt von W. Hoey; »Life of Buddha«, übersetzt von Rickhill.

⁴⁰ Siehe Anhang 2

wie Jesus ^{as} zur Zeit seiner Prüfung. Wie aus buddhistischen Schriften ersichtlich, hat Buddha den Teufel in Menschengestalt nicht vor den Augen aller anderen gesehen. Es war eine besondere Erscheinung, nur für Buddha sichtbar. Das »Gespräch« des Teufels war eine »Eingebung« von Teufel d. h. er flößte Buddha ein, er (der Buddha) möge seinen Weg verlassen und dem Befehl des Teufels folgen. In diesem Fall würde er ihm allen Reichtum der Welt schenken. Ähnlich räumen die christlichen Gelehrten ein, dass der Teufel, der Jesus ^{as} erschien, nicht in einer körperlichen Form zu ihm kam – er kam zu Jesus ^{as} nicht vor den physischen Augen der Juden als ein menschliches Wesen, das durch die Straßen und Gassen in seinem physischen Körper streifte und zu Jesus so sprach, dass es die Anwesenden hätten hören können. Im Gegenteil, das Zusammentreffen war seiner Natur nach eine Vision (*Kashf*), die nur Jesus ^{as} sah. Auch ihr Gespräch war der Natur nach eine Eingebung, d. h. der Teufel flüsterte, wie es seine Art ist, seinem Herzen üble Gedanken ein. Aber Jesus nahm sie nicht an – wie Buddha verwarf er die Eingebung des Teufels.

An dieser Stelle nun ist es von Vorteil, darüber nachzudenken, warum es eine so große Ähnlichkeit zwischen Buddha und Jesus gibt. Die Aryas meinen in diesem Zusammenhang, dass Jesus im Verlauf seiner Reise durch Indien mit dem Buddhismus vertraut wurde. Er hätte die Kenntnisse der buddhistischen Lehren und der Ereignisse aus dem Leben Buddhas dazu genutzt, um – Gott behüte – nach der Rückkehr in die Heimat das Evangelium zu schreiben. Er hätte seine moralischen Prinzipien verfasst, indem er die moralischen Lehren des Buddha plagiierte. Genauso wie Buddha sich selbst »das Licht« und »das Wissen« nannte und sich andere Titel gab – habe auch Jesus getan. Er sei sogar soweit gegangen, dass er die Geschichte der Versuchung Buddhas durch den Teufel auf seine Person bezog. Diese Meinung jedoch ist ein Fehler und eine Erfindung der Aryas. Es ist vollkommen unwahr, dass Jesus ^{as} vor dem Ereignis der Kreuzigung nach Indien kam. Noch hat es zu jener Zeit die Notwendigkeit für diese Reise bestanden – die Notwendigkeit, diese Reise zu unternehmen, trat erst dann auf, als die Juden des Landes Syrien Jesus ^{as} zurückgewiesen, und wie sie glaubten, gekreuzigt hatten. Der weise Plan Gottes rettete ihn vor dem Kreuzestod. Doch jetzt hatte Jesus ^{as} seine Pflicht, den Juden zu predigen, erfüllt, sein Mitgefühl für sie war erschöpft. Aufgrund dieser Untat waren diese Juden so hartherzig geworden, dass es ihnen unmöglich geworden war, die Wahrheit zu akzeptieren. Zu diesem Zeitpunkt erst, nachdem Jesus ^{as} von Gott eröffnet worden war, dass die zehn verlorenen jüdischen Stämme nach Indien ausgewandert seien, brach er nach Indien auf. Da nun ein Teil

der Juden den Buddhismus angenommen hatte, wurde notwendig, dass dieser wahre Prophet den Gefolgsleuten des Buddhismus seine Aufmerksamkeit zuwandte.

Zu dieser Zeit begannen die buddhistischen Gelehrten, die das Erscheinen des Messias-Buddha erwarteten, Jesus ^{as} als Buddha zu bezeichnen, und zwar aufgrund der Titel Jesus ^{as}, einiger seiner moralischen Lehren, wie zum Beispiel „liebe deinen Feind, widersteh nicht dem Bösen“, und auch seiner hellen Haut wegen, wie es von Gautama Buddha prophezeit worden war. Es ist auch möglich, dass damals bestimmte Titel, Lehren und Begebenheiten aus dem Leben Jesus ^{as} bewusst oder aus Versehen Buddha zugeschrieben wurden. Denn die Geschichtsschreibung war im Prinzip nie eine Stärke der Hindus. Die Ereignisse aus dem Leben Buddhas waren bis zur Zeit Jesus ^{as} nicht aufgeschrieben worden. Buddhistische Priester hatten nun die Gelegenheit, Buddha das zuzuschreiben, was sie ihm zuzuschreiben wünschten. Die Priester haben möglicherweise die Ereignisse aus dem Leben Jesu ^{as} und seine moralischen Lehren, als sie ihnen bekannt wurden, zusammen mit vielen anderen Dingen, die sie selbst hinzufügten, Buddha zugeschrieben.⁴¹

Weiter unten werde ich beweisen, dass jener Teil der moralischen Lehren in den buddhistischen Büchern, der mit den Evangelien übereinstimmt, etwa die Titel wie »Licht« etc., welche, wie im Falle Jesus ^{as} auch bezüglich des Buddha überliefert worden sind, wie auch die Geschichte der Versuchung durch den Teufel – dass all dies zu jener Zeit zu den buddhistischen Büchern hinzugefügt wurde, als Jesus ^{as} nach der Kreuzigung in dieses Land kam. Es gibt noch eine andere Ähnlichkeit zwischen Buddha und Jesus ^{as}: Der Buddhismus überliefert, dass Buddha während der Versuchung fastete und sein Fasten vierzig Tage andauerte. Die Evangelium-Kenner wissen, dass auch Jesus ^{as} vierzig Tage lang fastete.

Wie ich gerade ausgeführt habe, bestehen zwischen der moralischen Lehre Buddhas und Jesus ^{as} so große Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen, dass sie jeden, der mit beiden vertraut ist, verwundern müssen. Zum Beispiel lehren die Evangelien: Widersteht nicht dem Übel, liebet eure Feinde, lebt in Armut, meidet Stolz, Falschheit und Gier.

⁴¹ Wir können nicht leugnen, dass der buddhistische Glaube von alters her bedeutsame moralische Lehren enthält. Zur gleichen Zeit aber bestehe ich darauf, dass jener Teil, der mit den Lehren des Evangeliums, den Parabeln und Textauszügen aus der Bibel völlig übereinstimmt, unzweifelhaft den buddhistischen Büchern in jener Zeit hinzugefügt wurde, als Jesus in diesem Land war.

Buddha lehrt dasselbe. Die buddhistischen Lehren legen sogar noch größeren Wert darauf, so dass das Töten aller lebendigen Geschöpfe, selbst von Ameisen und Insekten, zur Sünde erklärt wird. Der herausragende Grundsatz des Buddhismus verlangt, dass man Mitgefühl und Mitleid für die ganze Welt empfindet, der gesamten Menschheit und allen Tieren wohlgesinnt sein und den Geist der Einheit und der gegenseitigen Liebe fördern soll. Dasselbe gilt für die Lehren des Evangeliums. Wie Jesus ^{as} seine Jünger in verschiedene Länder sandte – während er eines selbst bereiste –, hat es seinen Lebensberichten zufolge auch Buddha getan. In dem Buch »Buddhism« von Sir Monier Williams⁴² wird berichtet, dass Buddha seine Schüler zum Predigen aussandte und sie zuvor mit diesen Worten ansprach: »Gehet hin und wandert in alle Richtungen aus Mitgefühl zu der Welt und um der Wohlfahrt der Götter und der Menschen willen. Gehet hin in die verschiedensten Richtungen verkündet ein Leben vollkommener Zurückhaltung, Keuschheit und des Zölibats. Und auch ich werde diese Lehre predigen.«

Buddha begab sich nach Benares und vollbrachte dort viele Wunder. Er hielt auf einem Berg eine eindrucksvolle Predigt, genauso wie Jesus ^{as} seine Bergpredigt hielt. Weiterhin berichtet dieses Buch, dass Buddha meistens in Parabeln predigte und spirituelle Dinge mit Hilfe äußerlicher Analogien zu erklären pflegte.

Man sollte sich daran erinnern, dass diese moralische Lehre und die Art zu predigen, d. h. Parabeln anzuwenden, die Vorgehensweise Jesu war. Diese Art der Predigt und die moralische Lehre lassen, zusammen mit anderen Umständen, den Eindruck entstehen, dass dies eine Nachahmung der Lehre Jesu ist. Als Jesus ^{as} nach Indien kam und überall predigte, trafen ihn die Anhänger des buddhistischen Glaubens. Als sie sahen, dass er eine heilige Persönlichkeit war, die Wunder wirkte, übernahmen sie sein Gedankengut in ihre Bücher. Sie erklärten ihn sogar zum Buddha. Es entspricht der menschlichen Natur, dass er bemüht ist, eine gute Sache zu übernehmen, wo immer er sie findet. So sehr, dass man eine kluge Bemerkung, die jemand in einer Zusammenkunft macht, sich merkt und sich daran erinnert. Es ist deswegen höchst wahrscheinlich, dass die Anhänger des buddhistischen Glaubens das gesamte Bild der Evangelien in ihren Büchern wiedergegeben haben. Beispielsweise fasteten sowohl Jesus ^{as} als auch Buddha vierzig Tage lang. Jesus ^{as} wurde vom Teufel versucht, so auch Buddha. Wie Jesus ^{as} wurde auch Buddha ohne Vater geboren. Buddha predigte die gleiche moralische Lehre wie Jesus ^{as}. Beide be-

⁴² Siehe Anhang 2

zeichneten sich als „Licht“. Beide nannten sich selbst „Lehrer“ und ihre Gefährten Jünger. Bei Matthäus, Kapitel 10, Vers 8-9 heißt es: »Versorgt euch nicht mit Gold und Silber in euren Taschen«. Auch Buddha gab seinen Schülern denselben Befehl.⁴³ Genauso wie das Evangelium zum Zölibat ermutigt, tut es die buddhistische Lehre. Geradeso wie es ein Erdbeben gab, als Jesus ^{as} ans Kreuz geschlagen wurde, gab es der Überlieferung zufolge auch ein Erdbeben zum Zeitpunkt des Todes von Buddha.^{44,45}

Die Ursache dieser Ähnlichkeiten liegt in der Tatsache, dass Jesus zum Glück der Buddhisten Indien besuchte, einen beachtlichen Zeitraum unter ihnen verweilte und die Buddhisten mit den Umständen seines Lebenslaufes und mit seiner edlen Lehre vertraut wurden. Folglich war es unvermeidlich, dass ein großer Teil jener Lehren und Sitten seinen Weg in die buddhistischen Überlieferungen fand, denn Jesus ^{as} wurde von den Buddhisten hoch geachtet und zu einem Buddha erklärt. Demzufolge zeichneten diese Menschen seine Aussprüche in ihren Büchern auf und schrieben sie Guatama Buddha zu.

Es ist in der Tat erstaunlich, dass Buddha wie Jesus ^{as} seine Schüler durch Parabeln belehrt hat – insbesondere durch jene, die in den Evangelien zu finden sind. In einer dieser Parabeln sagt Buddha:

»So, wie der Bauer die Saat sät, aber nicht sagen kann: das Korn soll heute quellen, morgen keimen, so ist es auch mit dem Schüler.« Das heißt, er kann nicht sagen, ob der Schüler sich zum Guten entwickeln oder wie ein Samen sein werde, der in trockene Erde gesät wird und verdorrt.

Es fällt auf, dass es dieselbe Parabel ist, die bis zum heutigen Tage in den Evangelien festgehalten wird. Buddha wendet ein weiteres Gleichnis an:

»So, wie ein Rudel Hirsche in einem Wald lebt, und ein Mann zu ihnen kommt und ihnen einen falschen Pfad eröffnet, den Pfad des Todes. Das heißt, er versucht, sie in eine Falle zu locken und zu töten. Während ein anderer kommt und einen sicheren Pfad eröffnet; das heißt, er sät eine Weide und gräbt eine Wasserstelle für sie, auf dass das Wild gedeihe; so ist es, wenn der Mensch in Vergnügungen lebt und der Böse kommt, und eröffnet den falschen achtfältigen Pfad, auf

⁴³ Siehe Anhang 2

⁴⁴ Anmerkung: Wie die Christen, feiern auch die Buddhisten das Abendmahl.

⁴⁵ Siehe Anhang 1 bis Anhang 4.

dass sie vernichtet werden. Dazu kommt der Vollkommene und eröffnet den achtfältigen sicheren Pfad der Wahrheit und des Friedens, auf dass sie errettet werden.«

Der Buddha lehrte auch: »Die Rechtschaffenheit ist ein sicherer Schatz, den niemand stehlen kann. Es ist ein Schatz, der den Menschen sogar nach dem Tode begleitet. Das ist ein Schatz, welcher die Quelle allen Wissens und aller Vollkommenheit ist.«

Nun wird man merken, dass die Lehre des Evangeliums genau dieselbe ist. Diese Lehren wurden in alten buddhistischen Schriften aufgezeichnet und sind einer Zeitspanne zuzuordnen, die nicht weit entfernt von der Zeit Jesu liegt – nein, es ist sogar dieselbe Zeitspanne.

Weiterhin steht auf Seite 135 dieses Buches, dass Buddha sagte: „Ich bin so unbescholten, dass keiner etwas Schlechtes an meiner Person zeigen kann.“⁴⁶ Auch dies hat eine Ähnlichkeit mit einem Ausspruch Jesus^{as}. Im Buch »Buddhism« wird auf Seite 45 angeführt: »Die Morallehre des Buddha hat eine verblüffende Ähnlichkeit mit der christlichen Lehre.« Ich stimme damit überein. Ich bestätige es, denn beide sagen: »Liebe nicht die Welt, noch den Reichtum. Hasse nicht deine Feinde, tue nichts Übles, besiege das Übel durch das Gute. Tue anderen das, was du willst, dass dir getan wird.« Das weist fürwahr auf eine so erstaunliche Ähnlichkeit zwischen dem Evangelium und der Lehre Buddhas hin, dass sich weitere Ausführungen im Grunde erübrigen.

Wie buddhistische Schriften zeigen, sagte Gautama Buddha die Ankunft eines zweiten Buddhas voraus, der *Metteyya* genannt wurde. Diese Prophezeiung ist im Laggawatti Suttatta – einer buddhistischen Überlieferung – enthalten. Sie wird auf Seite 142 von Oldenbergs Buch erwähnt. Die Prophezeiung lautet:

»Er wird der Führer einer Gruppe von Jüngern sein, die Hunderttausende zählen wird, so wie ich jetzt der Führer einer Gruppe von Jüngern bin, die Hunderte zählt.«⁴⁷

Hier ist anzumerken, dass das Wort *Metteyya* aus der Pali-Sprache dem hebräischen Wort *Masiha* entspricht. Es ist nun nichts ungewöhnliches, dass ein aus einer Fremdsprache übernommenes Wort sich verändert. Auch ein englisches Wort wandelt sich, wenn es von einer anderen Sprache entlehnt wird: z. B. erklärt Max Müller im Verlauf einer Liste, die er auf Seite 318 Band elf der *Heiligen Bücher des Ostens*

⁴⁶ Siehe Anhang 2

⁴⁷ Siehe Anhang 5

anführt: das »th« des englischen Alphabets wird im Persischen oder Arabischen zum stimmlosen oder aber scharfen »s«. Wenn man derlei Veränderungen im Auge behält, kann man leicht verstehen, dass das Wort ‚Messiah‘ in der Pali-Sprache zu *Metteyya* wurde. Das heißt, dass der zukünftige *Metteyya*, der von Buddha prophezeit wurde, in Wirklichkeit kein anderer war als der Messias selbst.

Dies findet Unterstützung durch die Tatsache, dass Buddha prophezeite, dass die von ihm begründete Religion in der Welt nicht länger als fünfhundert Jahre bleiben würde. Zur Zeit des Niederganges seiner Lehren und Grundsätze würde der *Metteyya* in dieses Land kommen und der Welt seine moralischen Lehren wiedergeben.

Nun wissen wir, dass Jesus fünfhundert Jahre nach Buddha erschien. Entsprechend der von Buddha selbst vorausgesagten Frist für den Niedergang seiner Religion befand sich der Buddhismus zu jener Zeit im Verfallzustand. Jesus, dem Kreuzestod entkommen, ist in dieses Land gereist. Die Buddhisten erkannten ihn und zollten ihm große Verehrung. Es gibt keinen Zweifel daran, dass die moralische Lehre und die spirituellen Wege, die Buddha lehrte, durch die Lehren Jesu in diese Welt wiederbelebt wurden. Christliche Historiker räumen ein, dass die Bergpredigt des Evangeliums und die Lehren aus anderen Teilen, die moralische Anleitungen umfassen, gänzlich jener Lehre entsprechen, die Gautama Buddha 500 Jahre zuvor der Welt gepredigt hatte. Sie meinen auch, dass Buddha nicht nur moralische Grundsätze, sondern auch andere große Wahrheiten lehrte. Ihrer Meinung nach ist der Titel »Licht Asiens«, der Buddha verliehen wurde, vollkommen zutreffend. Nun, in Übereinstimmung mit der Prophezeiung Buddhas ist Jesus fünfhundert Jahre danach erschienen. Seine moralischen Lehren entsprachen, wie die meisten christlichen Gelehrten eingestehen, den Lehren Buddhas. Es kann deswegen keinen Zweifel daran geben, dass er im »Geiste« Buddhas erschien. In Oldenbergs Buch wird auf der Grundlage des *Laggawatti Suttatta* ausgeführt, dass sich die Anhänger des Buddha in der Hoffnung auf die Zukunft damit trösteten, sie würden als Schüler des *Metteyya* die Segnung der Erlösung erlangen. Das heißt, sie waren sich sicher, dass der *Metteyya* unter ihnen erscheinen würde, und dass sie durch ihn Erlösung finden würden. Denn die Worte, in denen der Buddha die Hoffnung auf den *Metteyya* übermittelt hatte, verkündeten eindeutig, dass seine Schüler ihn treffen würden. Die Aussage des oben erwähnten Buches bestärkt die Überzeugung, dass Gott für die Leitung dieser Menschen zwei Arten von Umständen geschaffen hatte: Einerseits war es unvermeidlich, dass Jesus in jenes Land reiste, wo die Juden

hingekommen und sich niedergelassen hatten, aufgrund seines in Genesis 3, Vers 10 erwähnten Titels⁴⁸, „Asaf“, was übersetzt „der das Volk zusammenführt“ heißt. Andererseits war es ebenfalls notwendig, dass die Anhänger Buddhas in Übereinstimmung mit Buddhas Prophezeiung ihn sahen und von ihm spirituelle Leitung bekamen.

Betrachtet man diese beiden Aspekte zusammen, kann man zweifelsfrei folgern, dass Jesus^{as} auch Tibet bereiste. Und in solchem Maße haben christliche Lehren und Bräuche in den größtibetischen Buddhismus Eingang gefunden, dass man davon ausgehen muss, dass Jesus^{as} diese Menschen traf. Die hingebungsvollen Anhänger des Buddhismus haben stets auf das Wiedersehen mit dem Messias gewartet – eine Tatsache, die in den buddhistischen Büchern bis heute verzeichnet ist. Dies legt ein beredtes Zeugnis davon ab, dass dieses sehnsüchtige Warten eine Vorbereitung für die Ankunft Jesus^{as} in diesem Land war. Angesichts dieser beiden genannten Tatsachen besteht für eine gerechte Person keine Notwendigkeit, in den buddhistischen Überlieferungen nach einem Hinweis darauf zu suchen, dass Jesus^{as} nach Tibet kam. Denn wegen der Prophezeiung Buddhas war die Sehnsucht groß, so muss diese Prophezeiung Jesus^{as} nach Tibet gezogen haben.

Es muss hier noch einmal angeführt werden, dass das Wort »Metteyya«, das häufig in buddhistischen Büchern erwähnt wird, ohne Zweifel das Wort »Messias« ist. In dem Buch »Tibet, Tartary, Mongolia« von H. T. Prinsep wird auf Seite vierzehn über den Metteyya-Buddha, der in Wirklichkeit der Messias ist, ausgeführt, dass nachdem die ersten Missionare (christliche Prediger) von den Bedingungen, die in Tibet herrschten, aus erster Hand Kenntnis erhielten, sie zu der Schlussfolgerung gelangten, dass in den alten Büchern der Lamas Spuren christlicher Religion zu finden seien. Auf derselben Seite wird außerdem erwähnt, dass diese alten Autoritäten zweifelsohne glauben, dass die Jünger Jesu noch am Leben waren, als die christliche Lehre diesen Ort erreichte. Auf Seite 171 wird berichtet, dass man damals fest mit der Geburt eines großen Erlösers rechnete; in bezug auf diesen Erlöser merkt Tacitus an, dass nicht nur Juden für dieses Erwarten verantwortlich waren; sondern auch Buddhisten, denn demzufolge liegt der Ursprung der Sehnsucht nach diesem Erlöser im Buddhismus selbst. Es gab also in diesem Lande die Ankunft eines *Metteyya*. Der Autor der besagten englischen Schrift merkt dazu an: Die Bücher Pitakattayan und Attha-Katha enthalten eine klare Prophezeiung über das Erscheinen eines anderen Buddhas, dessen Ankunft Jahre nach der Zeit des Gautama oder »Sakhiya Muni« statt-

⁴⁸ Druckfehler im Original. Richtig ist Genesis 49:10.

finden würde. Gautama erklärt, dass er selbst der fünfundzwanzigste Buddha sei, und dass der »Bagwa Metteyya« noch erscheinen werde, d. h. er würde nach ihm in sein Land kommen. Er werde Metteyya heißen und hellhäutig sein. Der englische Autor führt weiter aus, dass das Wort „Metteyya“ eine verblüffende Ähnlichkeit mit „Messias“ habe.⁴⁹ Kurz gesagt, Gautama Buddha erklärt in dieser Prophezeiung klar und deutlich, dass ein Messias in seinem Land, unter seinem Volk und unter seinen Gefolgsleuten erscheinen wird. Das war die Grundlage für den anhaltenden Glauben an die Ankunft eines Messias unter seinen Gefolgsleuten. Buddha nannte ihn in seiner Prophezeiung „Bagwa Metteyya«, weil Bagwa in Sanskrit weiß bedeutet. Und Jesus^{as}, der aus der Region um Syrien stammte, war hellhäutig.

Die Bevölkerung des Landes, in dem diese Prophezeiung gemacht wurde – also das Volk von Magadh, wo Rajagriha herrschte – war dunkelhäutig. Auch Gautama Buddha war dunkelhäutig. Er hatte seinen Gefolgsleuten zwei schlüssige Zeichen hinsichtlich des zukünftigen Buddha gegeben. Erstens, er werde »Bagwa« oder von weißer Haut sein, und zweitens, er werde ein »Metteyya«, d. h. ein Wanderer sein und aus einem fremden Land kommen. Die Menschen hielten also beständig nach diesen Zeichen Ausschau, bis sie tatsächlich Jesus ^s sahen. Jeder Buddhist muss sich notwendigerweise dazu bekennen, dass fünfhundert Jahre nach dem Buddha der „Bagwa Metteyya“ in ihrem Land erschienen ist⁵⁰. Es wäre daher nicht überraschend, wenn Bücher des buddhistischen Glaubens die Ankunft des *Metteyya*, d. h. des Messias, in ihrem Land und die Erfüllung dieser Prophezeiung erwähnten.

Doch angenommen, es gibt keinen solchen Hinweis. Auch dann kann aufgrund der Hoffnung, die Buddha seinen Schülern machte, nachdem er von Gott die Offenbarung erhalten hatte, dass der Bagwa Metteyya in ihrem Land erscheinen würde, kein Buddhist, der Kenntnis von dieser Prophezeiung hat, die Tatsache leugnen, dass jener Bagwa Metteyya, dessen zweiter Name „Messias“ ist, in ihrem Land erschienen ist. Denn die Nichterfüllung der Prophezeiung würde die Wahrhaftigkeit der Religion in Frage stellen. Wenn nun eine solche Prophezeiung, die auf einen bestimmten Zeitraum festgesetzt war und die Gautama Buddha immer wieder seinen Schülern verkündet hatte, nicht zu ihrer reifen Zeit in Erfüllung ging, hätten die Anhänger Buddhas seine Wahrhaftigkeit angezweifelt, und es wäre in ihren Büchern verzeichnet gewesen, dass sich diese Prophezeiung nicht er-

⁴⁹ Siehe Anhang 6

⁵⁰ Der Zeitraum von 1000 bzw. 5000 Jahren ist falsch.

füllte.

Ein weiteres Argument, das das Eintreten dieser Prophezeiung unterstützt, ist, dass im Tibet Schriften aus dem siebten Jahrhundert nach Christus gefunden wurden, die das Wort »Massih« enthalten. Sie erwähnen den Namen Jesu (Friede sei auf ihm) in ihrer Überlieferung als „Mi-Shi-Hu“⁵¹. Der Verfasser der Liste, die das Wort Mi-Shi-Hu enthält, ist ein Buddhist. Siehe »A Record of the Buddhist Religion«, von I. Tsing, Übersetzung von G. Takakusu. Dieser ist ein Japaner, der I. Tsings Buch übersetzt hat. I. Tsing war ein chinesischer Reisender. In einer Randbemerkung und im Anhang zu Tsings Buch führt Takakusu aus, dass in einem alten Buch der Name Mi-Shi-Hu (Messias) verzeichnet ist. Dieses Buch stammt ungefähr aus dem siebten Jahrhundert. Es wurde kürzlich von einem Japaner namens G. Takakusu übersetzt und bei der Clarendon Press (Oxford) veröffentlicht⁵². Das Buch erwähnt das Wort „Massih“, was mit Sicherheit beweist, dass die Buddhisten dieses Wort nicht aus fremder Quelle übernommen haben. Vielmehr wurde das Wort der Prophezeiung Buddhas entnommen, und einmal als *Massih* und ein anderes Mal als *Bagwa Metteyya* niedergeschrieben.

Unter den Zeugnissen, die wir in den buddhistischen Überlieferungen finden, ist jenes, das in »Buddhism« von Sir Monier William auf Seite 45 aufgeführt ist, dass nämlich der sechste Schüler des Buddha ein Mann namens »Yasa«⁵³ war. Dieses Wort scheint eine Kurzform des Worts »Yasu'« zu sein. Da Jesus (Friede sei auf ihm) fünfhundert Jahre nach dem Tode des Buddha erschien, d. h. im sechsten Jahrhundert, wurde er der sechste Schüler genannt. Es soll hier angemerkt werden, dass Professor Max Müller in der Zeitschrift »The Nineteenth Century« auf Seite 517 der Ausgabe vom Oktober 1894 die eben gemachte Aussage mit den Worten unterstützt, dass bekannte Autoren oft darauf hingewiesen haben, Jesus^{as} sei von den Grundsätzen des Buddhismus beeinflusst gewesen. Des weiteren schreibt er, dass man bis zum heutigen Tag versucht, dieses Rätsel zu lösen und einen historisch wahren Weg zu finden, auf dem Buddhismus zur Zeit Jesus^{as} nach Palästina gelangte⁵⁴. Dieses Zitat bestätigt jene buddhistischen Bücher, die erwähnen, dass Yasa der Schüler Buddhas war. Wenn nämlich Christen von so hohem Rang wie Professor Max

⁵¹ Siehe Anhang 7

⁵² Siehe Seiten 169, 223 dieses Buches.

⁵³ Siehe Anhang 2

⁵⁴ Siehe Anhang 8

Müller überzeugt sind, dass die Grundsätze des Buddhismus Jesus^{as} beeinflusst hätten, so heißt dies mit anderen Worten, dass er ein Schüler Buddhas gewesen ist. Dennoch halte ich den Gebrauch solcher Worte in Bezug auf Jesus (Friede sei auf ihm) für ungehörig und respektlos. Und wenn es in den buddhistischen Büchern heißt, dass »Yasu'« der Schüler Buddhas war, so entspricht diese Schreibweise einer nur zu bekannten Angewohnheit der Priester dieses Volkes, eine große Persönlichkeit, die zu einer späteren Zeit erscheint, zu einem Schüler einer früher erschienenen Persönlichkeit zu erklären. Abgesehen davon ist es nicht ganz abwegig – obwohl fern des gebührenden Respekts – von einer Lehrer-Schüler-Beziehung zwischen Buddha und Jesus zu sprechen, da die Lehren Jesu und die Lehren Buddhas sehr große Ähnlichkeit aufweisen und Buddha zeitlich vor Jesus lebte. Ich kann mich jedoch mit der Betrachtungsweise europäischer Forscher nicht anfreunden, die zu beweisen suchen, dass die buddhistische Lehre zu Lebzeiten Jesu^{as} Palästina erreichte.

Es ist in der Tat bedauerlich, dass diese Forscher einen so abwegigen Pfad einschlagen und die Spuren des buddhistischen Glaubens in Palästina suchen, obgleich doch der Name und die Erwähnung Jesus^{as} in den alten Schriften des Buddhismus vorhanden sind. Warum suchen sie denn nicht nach den gesegneten Fußspuren Jesu^{as} in den Bergen von Nepal, Tibet und Kaschmir? Doch ich weiß, dass es nicht in ihrer Macht lag, eine so große Wahrheit hinter Tausenden dunklen Schleieren hervorzuholen. Vielmehr war es das Werk Gottes – Der aus den Himmeln sah, dass die Verehrung des Erschaffenen alle Maße überschritt, sich in der ganzen Welt verbreitet und die Verehrung des Kreuzes und des angeblichen Opfers eines menschlichen Wesens die Herzen von Millionen von Menschen vom wahren Gott abgewandt hatte. Darauf sandte seine Eifersucht einen Seiner Diener im Geist des Jesus von Nazareth in die Welt, um den Glauben an das Kreuz zu brechen. In Übereinstimmung mit dem alten Versprechen erschien er als der Verheißene Messias. Da kam die Zeit, das Kreuz zu brechen, das heißt, den Irrtum des Glaubens an das Kreuz so deutlich zu offenbaren, wie das Entzweibrechen eines Stückes Holz. Also hat nun der Himmel den Weg zum Brechen des Kreuzes geebnet, auf dass ein Sucher nach Wahrheit aufstehen und danach suchen möge. Wenn gleich der Glaube an die leibliche Himmelfahrt Jesus^{as} ein Irrglaube war, barg sich darin dennoch ein Geheimnis, und zwar dieses: Die Wirklichkeit des messianischen Lebens war verloren gegangen und ausgelöscht worden, gleich einem Leichnam, das im irdischen Grab aufgezehrt wird. Jene Wirklichkeit existierte im Himmel wie ein menschlicher Körper. Es war notwendig, dass diese Wirklichkeit in

der Endzeit erneut auf die Erde herabstiege, also ist jene messianische Wirklichkeit nun in Gestalt eines Menschen auf die Erde herabgestiegen. Sie hat das Kreuz »gebrochen«. Die Übel der Falschheit und der Verehrung des Unwahren, die unser Heiliger Prophet in einem Hadith über das Kreuz mit einem Schwein verglichen hat, sind zusammen mit dem »Brechen« des Kreuzes in Stücke zerschlagen worden, wie ein Schwein mit dem Schwert erschlagen wird. Dieses Hadith bedeutet nicht, dass der Verheißene Messias die Ungläubigen töten und Kreuze brechen wird: Das Zerbrechen des Kreuzes bedeutet vielmehr, dass in jenem Jahrhundert der Gott der Himmel und der Erde die verborgene Wirklichkeit hervorbringen wird, die mit einem Schlag die gesamte Struktur des Kreuzes zerschlagen wird. Und das Töten des Schweins deutet weder auf die Ermordung von Menschen noch auf die Tötung von Schweinen hin, sondern auf das Töten von schweinischen Eigenschaften – nämlich das Beharren auf Falschheit und deren abermalige Verkündigung, was gleichbedeutend mit dem Essen von Unreinem ist. So wie ein totes Schwein keinen Unrat fressen kann, naht die Zeit – nein, sie ist bereits gekommen – wenn üble Naturen daran gehindert werden, von solchen Unreinheiten zu essen.

Die muslimischen *Ulema* haben bei der Interpretation dieser Prophezeiung Fehler gemacht. Die wahre Bedeutung vom »Zerbrechen des Kreuzes« und »Töten des Schweins« ist jene, die ich eben ausgeführt habe. Es heißt (in jenem Hadith) ja auch noch, in der Zeit des Verheißenen Messias würden religiöse Kriege aufhören, und solch glänzende Wahrheiten würden sich vom Himmel offenbaren, dass sie den Unterschied zwischen Wahrheit und Falschheit in aller Deutlichkeit zeigen würden. Glaubt also nicht, dass ich mit einem Schwert gekommen bin. Nein, ich bin gekommen, um alle Schwerter zurück in ihre Scheiden zu stecken. Die Welt hat lange genug in der Dunkelheit gekämpft. Manch einer hat jene, die ihm wohlgesinnt waren, angegriffen, die Herzen von gütigen Freunden verletzt und seinen Lieben wehgetan. Nun aber wird es keine Dunkelheit mehr geben. Die Nacht ist vergangen, der Tag ist angebrochen. Gesegnet ist derjenige, der dessen nicht länger beraubt ist!

Unter den Zeugnissen aus den buddhistischen Schriften ist jenes, das auf Seite 419 des Buches „Buddhism“ von Oldenberg aufgezeichnet ist. In diesem Buch wird unter Bezugnahme auf das Buch namens »Mahawagga«, Seite 54, Abschnitt 1, überliefert, dass ein Nachfolger Buddhas ein Mann namens »Rahulta«⁵⁵ war, ein aufopfernder Schüler, oder sogar sein eigener Sohn. Ich behaupte hier, dass der »Rahul-

⁵⁵ Diese Bezeichnung findet man auch als rahulla. Siehe Anhang 5

ta« der buddhistischen Überlieferungen eine Verballhornung von »Ruhullah« ist, welches einer der Titel Jesus^{as} ist. Es gibt die Geschichte, dieser »Rahulta« sei der Sohn Buddhas gewesen, den Buddha verlassen habe, als er noch ein Säugling war, und sei ins Exil gegangen. Außerdem habe er seine Frau, als sie noch schlief, in der Absicht verlassen, sich für immer von ihr zu trennen, ohne sie über sein Vorhaben zu unterrichten oder ihr Lebewohl zu sagen, und sei in ein anderes Land ausgewandert. Diese Geschichte ist absurd, sinnlos und der Größe Buddhas abträglich. Solch ein grausamer und hartherziger Mensch, der kein Mitleid mit seiner armen Frau hatte, der sie, als sie im Schlaf lag, verließ, ohne ein Wort des Trostes zu ihr zu sagen, und sich wie ein Dieb davonschlich. Der seine ehelichen Pflichten vollkommen ignorierte – sich weder von ihr scheiden ließ, noch sie um Erlaubnis bat, auf eine Reise ohne ein absehbares Ende zu gehen, der ihr durch sein plötzliches Verschwinden einen harten Schlag versetzte, der ihr Schmerzen bereitete und ihr noch nicht einmal einen Brief schickte, bis der Sohn zu einem Mann herangewachsen war, und der kein Mitleid mit dem Kind gezeigt hatte. Ein solcher Mensch, der keine Achtung gegenüber den eigenen moralischen Lehren zeigte, die er selbst seinen Schülern einschärfen wollte, kann niemals eine rechtschaffene Person sein. Mein Gewissen weigert sich, dies zu akzeptieren, geradeso wie es sich weigert, der Geschichte im Evangelium zu glauben, wonach Jesus einst seiner Mutter gegenüber keine Achtung gezeigt habe, als sie kam und ihn rief, stattdessen aber Worte geäußert habe, die sie beleidigten.

Wenngleich beide Geschichten über das Verletzen der Gefühle von Frau und Mutter eine gewisse Ähnlichkeit miteinander haben, können wir dennoch solche Geschichten nicht für wahr halten, denn solche Handlungsweise ist selbst eines gewöhnlichen Menschen unwürdig, geschweige denn, dass man sie Jesus^{as} oder Gautama Buddha zuschreibt. Wenn Buddha seine Frau nicht liebte, hatte er auch kein Mitleid mit dieser armen Frau und ihrem Säugling? Dieses Verhalten ist dermaßen charakterlos, dass ich heute noch Schmerz empfinde, wenn ich diese Jahrhunderte alte Geschichte höre (und mich frage), warum habe er dies getan. Es gibt kein Verständnis dafür, warum er all dies getan haben soll. Es genügt (als Zeichen) der Charakterlosigkeit eines Menschen, dass er kein Mitleid mit seiner Frau hat, es sei denn, sie ist unmoralisch, ungehorsam oder aber sie wird ungläubig, dem Ehemann übelgesinnt und trachtet ihm nach dem Leben. Wir können daher Buddha solch ein schlechtes Verhalten nicht unterstellen, das gegen seine eigenen Prinzipien verstößt. Diese Umstände offenbaren also, dass diese Geschichte falsch ist. Tatsächlich bezieht sich »Rahul-

ta« auf Jesus^{as}, der u. a. auch „Ruhullah“ heißt. Das Wort »Ruhullah« ist dem hebräischen „Rahulta“ sehr ähnlich. „Rahulta“, d. h. „Ruhullah“ ist aus dem genannten Grunde als Schüler Buddhas bezeichnet worden. Denn Jesus^{as}, der zeitlich nach Buddha kam, brachte eine Lehre, die der Lehre Buddhas ähnlich war. Folglich haben die Buddhisten Buddha zur Quelle jener Lehre und Jesus^{as} zu seinem Schüler erklärt. Es wäre daher nicht verwunderlich, wenn Buddha aufgrund einer Offenbarung von Gott Jesus^{as} zu seinem Sohn erklärt hätte.

Ein anderes Beweismittel dieser Art ist die Überlieferung in demselben Buch, wonach eine Anhängerin Buddhas namens Magdaliyana als Mittlerin diente, als »Rahulta« von seiner Mutter getrennt wurde. Hier bleibt anzumerken, dass der Name Magdaliyana in Wirklichkeit eine abgeänderte Form von Magdalena ist. Magdalena ihrerseits war eine Jüngerin Jesus^{as}, die in den Evangelien erwähnt wird.

Alle diese Beweise, die ich hier kurz aufgeführt habe, führen jeden Gerechten zu der Schlussfolgerung, dass Jesus^{as} zweifelsohne in dieses Land gekommen sein muss. Abgesehen von all diesen klaren Beweisen, kann es sich kein weiser Mensch leisten, die Ähnlichkeit, die insbesondere in Tibet zwischen den Lehren und Zeremonien des Buddhismus und des Christentums vorhanden ist, abzulehnen. Diese Ähnlichkeit ist so überraschend, dass die meisten christlichen Denker glauben, der Buddhismus sei das Christentum des Ostens und das Christentum der Buddhismus des Westens⁵⁶.

Jesus^{as} hatte ja gesagt: »Ich bin das Licht und der rechte Weg.« Merkwürdigerweise wurden diese Worte auch vom Buddha geäußert. In den Evangelien wird Jesus der Erlöser genannt. Auch Buddha bezeichnet sich als Erlöser (siehe Lalita Wasatra). In den Evangelien wird angeführt, dass Jesus^{as} ohne Vater geboren wurde. In den Biografien Buddhas wird berichtet, dass auch er ohne Vater geboren wurde. Nun, wie Jesus gleichsam einen Vater hatte, nämlich Joseph, so hatte auch Buddha einen Vater. Es wird auch berichtet, dass zur Zeit von Buddhas Geburt ein Stern erschien. Es gibt auch die Geschichte von Salomons Entscheidung, das Kind entzweizuschneiden, und je eine dieser Hälften jeder der zwei Frauen zu geben. Diese Geschichte findet sich auch in *Buddhas Jataka*⁵⁷. Daraus wird folgendes ersichtlich. Zum einen war Jesus^{as} in dieses Land gereist. Zum anderen

⁵⁶ Siehe Anhang 9

⁵⁷ „Jataka“ des Buddha bedeutet nach buddhistischer Literatur: „Geschichten und Erzählungen von Buddha, die er während der verschiedenen Stadien seiner spirituellen Geburt erzählte.“ (Anm. d. Übers.).

waren auch die Juden aus jenem Land, die in dieses Land eingewandert waren, Verbindungen mit dem Buddhismus eingegangen. Die Geschichte der Entstehung der Welt, wie sie in den buddhistischen Büchern geschildert wird, weist große Ähnlichkeiten auf mit der Darstellung derselben in der Thora. Wie aus der Thora hervorgeht, dass der Mann der Frau überlegen ist, so wird auch im Buddhismus ein Mönch als einer Nonne überlegen angesehen.

Buddha glaubt zwar an die Seelenwanderung, doch seine Lehre der »Seelenwanderung« ist den Lehren der Evangelien durchaus nicht entgegengesetzt. Laut Buddha gibt es drei Arten der Seelenwanderung: 1.) Die Folgen der Bemühungen und Handlungen des Verstorbenen verlangen, dass ein anderer Körper geboren wird; 2.) Die zweite Art der Seelenwanderung ist jene, die sich laut den Tibetanern in ihren Lamas manifestiert, d. h. ein Teil des Geistes eines Buddhas oder Buddha Satwas wandert in den gegenwärtigen Lama; das bedeutet, dass seine Kraft, Natur und seine spirituellen Eigenschaften in einen solchen Lama übergehen, und dass sein Geist den letzteren beeinflusst; 3.) Die dritte Art der Seelenwanderung ist, dass der Mensch durch verschiedene Schöpfungszustände geht, bis er entsprechend seiner individuellen Fähigkeiten tatsächlich zu einem Menschen wird. Der Mensch durchlebt eine Zeit, wenn er sozusagen dem Rindvieh gleicht. Dann wächst er an Gier und Übeltat und wird zu einem Hund. Sein erstes Wesen stirbt und das nächste Wesen gestaltet sich gemäß den Handlungsweisen des ersten. Doch alle diese Veränderungen finden in diesem Leben statt. Dieser Glaube ist also den Lehren der Evangelien nicht entgegengesetzt.

Es war bereits davon die Rede, dass der Buddha auch an die Existenz des Teufels glaubt. Ebenfalls glaubt er an Hölle und Himmel, an die Engel und an den Tag des Gerichts. Die Beschuldigung, Buddha leugnete die Existenz Gottes, ist reine Erfindung. Im Gegenteil, Buddha glaubt nur nicht an *Vedanta*⁵⁸ und an die körperlichen Götter der Hindus. Er kritisiert die *Veden* heftig und hält die seinerzeitigen *Veden* für nicht richtig. Er hält sie für ein entstelltes, verfälschtes und manipuliertes Buch. Er sagt, die Zeit, in der er ein Hindu und ein Anhänger der *Veden* war, sei die Zeit einer üblen Geburt gewesen. Zum Beispiel spielt er darauf an, dass er für eine zeitlang ein Affe war und eine zeitlang ein Elefant. Dann war er ein Hirsch und ein Hund. Viermal eine Schlange und dann ein Spatz, dann ein Frosch, zweimal ein Fisch, zehnmal ein Tiger, viermal ein Huhn, zweimal ein Schwein

⁵⁸ Vedanta bedeutet Philosophie der Vedas oder Philosophie bzw. Bild Gottes in den Veden. (Anm. d. Übers.)

und einmal ein Hase. In der Zeit seiner Existenz als Hase pflegte er die Affen, Schakale und Wasserhunde zu belehren. Dann wieder sagt er, dass er ein Geist gewesen war, zu einer anderen Zeit eine Frau, und einmal ein tanzender Teufel.

Mit allen diesen Hinweisen weist er auf jenen Abschnitt seines Lebens hin, der bestimmt war von Feigheit, weiblicher Verhaltensweise, Unreinheit, Grausamkeit, Barbarei, Verschwendung, Gier und Zweifel. Es hat den Anschein, dass er auf diese Weise auf jene Zeit aufmerksam macht, als er ein Anhänger der Veden war, denn, nachdem er die Veden aufgegeben hatte, machte er keinen Hinweis mehr darauf, an ihm würden Spuren eines üblen Lebens haften. Im Gegenteil erhebt er hiernach sogar sehr große Ansprüche. Er sagt, er sei eine Manifestation Gottes und habe das *Nirwana* erlangt. Buddha führt auch aus, dass der Mensch, der aus dieser Welt scheidet und höllische Handlungsweisen mit sich nimmt, in die Hölle geworfen wird. Die Schildwächter der Hölle zerren ihn in Richtung des Königs der Hölle, der *Yamah* genannt wird. Der Verurteilte wird dann gefragt, ob er nicht die fünf Botschafter gesehen hätte, die gesandt worden waren, um ihn zu warnen: Kindheit, hohes Alter, Krankheit, Strafe für eine Untat im irdischen Leben, was ein Beweis für die Bestrafung des Jenseits ist und tote Körper, die auf die Vergänglichkeit des Universums hinweisen. Der Verurteilte erwidert, dass er ein dummer Narr gewesen sei und über keines dieser Dinge nachgedacht habe. Die Wächter werden ihn dann zum Platz der Bestrafung zerren und ihm Eisenketten anlegen, die wie Feuer glühen werden. Zudem lehrt Buddha, dass die Hölle verschiedene Stufen hat, in welche Sünder der verschiedenen Kategorien geworfen werden. Kurz gesagt, all diese Lehren verkünden laut, dass die buddhistische Religion bis zu einem gewissen Grad von Jesus^{as} beeinflusst war. Ich möchte jedoch an dieser Stelle diese Ausführungen nicht in die Länge ziehen und diesen Abschnitt beenden. Denn die Prophezeiung über die Ankunft Jesus^{as} ist so deutlich in den buddhistischen Schriften enthalten, dass niemand sie verleugnen kann. Überdies sehen wir, dass die zur Zeit Jesus^{as} verfassten buddhistischen Bücher moralische Lehren und Gleichnisse der Evangelien enthalten. Beide Tatsachen zusammengekommen lassen keinen Zweifel daran, dass Jesus^{as} in dieses Land gekommen ist. Somit haben wir jenes Zeugnis, das wir in den buddhistischen Schriften gesucht haben, im vollen Umfang gefunden. Dank sei dem allmächtigen Gott.

ABSCHNITT III:

Über Beweise aus Büchern der Geschichte, die zeigen, dass Jesu Ankunft in den Punjab und die benachbarten Gebiete unumgänglich war.

Die Frage drängt sich natürlich auf, weshalb Jesus^{as}, nachdem er dem Kreuzestod entronnen war, in dieses Land kam. Was veranlasste ihn, solch eine lange Reise zu unternehmen? Es erscheint notwendig, diese Frage detailliert zu beantworten. Ich habe darüber bereits einiges gesagt, aber ich halte es dennoch für wichtig, die Diskussion vollständig niederzuschreiben.

Man sollte daher zuerst zur Kenntnis nehmen, dass es für Jesus (Friede sei auf ihm) aufgrund seines Auftrages als göttlicher Gesandter dringend notwendig war, in Richtung des Punjab und dessen Umgebung zu reisen. Denn die zehn Stämme Israels, die in den Evangelien die verlorenen Schafe Israels genannt werden, waren in dieses Land ausgewandert, eine Tatsache, die von keinem Historiker verneint wird. Es war deswegen notwendig für Jesus (Friede sei auf ihm), in dieses Land zu reisen, und nachdem er die verlorenen Schafe gefunden hatte, ihnen seine göttliche Botschaft zu verkünden.

Hätte er das nicht getan, wäre das Ziel seiner Gesandtschaft erfolglos und unerfüllt geblieben. Denn er war von Gott zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel geschickt worden. Wäre er aus der Welt geschieden, ohne diese verlorenen Schafe gesucht, ausfindig gemacht, und sie den Weg zur Erlösung gelehrt zu haben, wäre er einem Manne gleich gewesen, der von seinem König beauftragt wird, zu einem Wüstenstamm zu gehen und für sie einen Brunnen zu graben und sie mit Wasser zu versorgen; dieser indes verbringt drei oder vier Jahre an irgendeinem anderen Ort, und kehrt zurück, ohne einen Schritt für die Suche jenes Stammes unternommen zu haben. Hat solch ein Mann den Befehl des Königs ausgeführt? Keineswegs! Bloß aus Bequemlichkeit kümmerte er sich nicht um jenen Stamm.

Ist die Frage aber, wie und woher wir wissen, dass die zehn Stämme Israels in dieses Land kamen, dann lautet die Antwort, dass es klare Beweise dafür gibt, die nicht einmal von einem Menschen mit einem einfachen Verstand angezweifelt werden können. Es ist nämlich allenthalben bekannt, dass Völker wie die Afghanen und die ursprünglichen Einwohner von Kaschmir in Wirklichkeit israelitischer Abstammung sind. Zum Beispiel hat das Volk der Gebirgsregion von Alai, die zwei oder drei Tagesreisen vom Distrikt Hazara entfernt ist,

seit undenklichen Zeiten sich selbst als *Bani Israel* bezeichnet. Auch die Einwohner von Kala Dakah, einem anderen Berg in dieser Region, sind stolz darauf, israelitischen Ursprungs zu sein. Dann gibt es einen Stamm im *Hazara*-Distrikt selbst, der seinen Ursprung auf Israel zurückführt. Auf ähnliche Weise bezeichnen sich die Volksstämme in der bergigen Region zwischen Chillas und Kabul als Israeliten. Hinsichtlich der Einwohner von Kaschmir scheint die Ansicht, die Dr. Bernier unter Bezugnahme auf einige englische Forscher im zweiten Teil seines Buches »Travels in the Mogul Empire« aufgezeichnet hat, richtig zu sein: Dass nämlich die Kaschmiris Abkömmlinge Israels sind. Ihre Kleidung, ihre Gesichtszüge und einige ihrer Sitten lassen eindeutig darauf schließen, dass sie israelitischen Ursprungs sind⁵⁹. Ein Engländer namens George Forster führt in seinem Buch aus, dass er während seines Aufenthaltes in Kaschmir dachte, inmitten eines jüdischen Stammes zu sein⁶⁰. In dem Buch »Races of Afghanistan« von H. W. Bellew C. S. I. (Thacker Sprink und Co., Kalkutta) wird erwähnt, dass die Afghanen aus Syrien kamen. Nebukadnezar nahm sie gefangen und siedelte sie in Persien und Medien an. Von hier wanderten sie zu einem späteren Zeitpunkt gen Osten und siedelten sich in den Hügeln von Ghor an, wo sie als die Kinder Israels bekannt waren.

Das wird unterstützt durch eine Prophezeiung des Propheten Idris (Enoch), der vorausgesagt hatte, dass die zehn Stämme Israels, die gefangengenommen worden waren, der Knechtschaft entkommen und in dem Land „Arsarah“ Zuflucht finden würden. Dies scheint der Name der Region zu sein, die als Hazara bekannt ist und in Ghor liegt.

In dem Buch *Tabaqat-i-Nasri*, das über die Eroberung Afghanistans durch Dschingis Khan berichtet, wird ausgeführt, dort habe zur Zeit der Shabnisi-Dynastie ein Volk gelebt, das als *Bani Israel* bekannt gewesen sei. Einige von ihnen waren große Händler. Im Jahre 622 A. D., um die Zeit, als unser Heiliger Prophet Muhammad (Friede und Segnungen Gottes seien auf ihm) seine Berufung verkündete, hatte sich dieses Volk in dem Territorium östlich von Herat angesiedelt. Ein Führer der *Quraisch*, Khalid bin Walid, überbrachte ihnen die gute Nachricht von der Ankunft des Propheten mit der Absicht, sie unter die Fahne des Gesandten Gottes (Friede und Segnungen Gottes seien auf ihm) zu vereinen. Fünf oder sechs Führer wurden gewählt und begleiteten ihn. Das Oberhaupt unter ihnen war Qais, auch bekannt

⁵⁹ Siehe Anhang 10

⁶⁰ Siehe Anhang 11

als Kisch. Nachdem sie den Islam angenommen hatten, kämpften sie tapfer für die Sache des Islam und machten viele Eroberungen. Bei ihrer Rückkehr überreichte ihnen der Heilige Prophet (Friede und Segnungen Allahs seien auf ihm) viele Geschenke, segnete sie und prophezeite, dass dieses Volk zu großer Herrschaft gelangen würde. Der Heilige Prophet sagte, dass die Führer dieses Stammes immer als *Malik* bekannt sein würden. Den Qais benannte er Abdul Rashid, und ehrte ihn mit dem Titel »Pahtan«. Afghanische Autoren erklären, dass dieses ein syrisches Wort ist, das »Ruder« bedeutet. Da der neue Muslim Qais sein Volk führte, war er wie Schiffsruder, daher wurde ihm der Titel »Pahtan« gegeben.

Es ist nicht möglich festzustellen, wann die Afghanen von Ghor weiter vorstießen, um sich schließlich in der Region von Kandahar niederzulassen, die heutzutage ihre Heimat ist. Wahrscheinlich geschah dies im ersten Jahrhundert des islamischen Kalenders. Die Afghanen behaupten, dass Qais die Tochter von Khalid bin Walid heiratete, die ihm drei Söhne gebar, deren Namen Saraban, Patan und Gurgasht lauteten. Saraban hatte zwei Söhne, die Sacharj Yun und Karsh Yun. Ihre Nachkommen werden Afghanen, d. h. die Bani Israel, genannt. Die Einwohner Kleinasiens und die Islamhistoriker des Westens nennen die Afghanen »Sulaimanis«⁶¹. Und in der „Encyclopedia of India, Eastern and Southern Asia“, von E. Balfour, Band III, ist zu lesen⁶², dass das jüdische Volk in den Zentral-, und die südlichen und östlichen Teilen Asiens verbreitet ist. In früheren Zeiten hatten sich diese Völker in großer Zahl in China angesiedelt. Sie hatten einen Tempel in Yih Chu, der Hauptstadt des Distrikts Shu. Dr. Wolf, der lange Zeit auf der Suche nach den zehn verlorenen Stämmen Israels umherwanderte, ist der Meinung, wenn die Afghanen die Kinder Jakobs sind, sie den Stämmen Jehuda und Bejamin angehören. Einem weiteren Bericht zufolge wurden die Juden nach Tatarien ins Exil geschickt. Sie waren in großer Anzahl in der Umgebung von Bukhara, Merv und Khiva anzutreffen.

Der Kaiser von Tatarien, der in einem Brief an Alexios Komnenos, Kaiser von Konstantinopel, über seine Herrschaftsgebiete schrieb, sagt, dass jenseits dieses Flusses (Amu) die zehn Stämme Israels lebten. Zwar beanspruchten sie, von ihrem eigenen König regiert zu werden, in Wirklichkeit aber seien sie seine Untertanen und Vasallen.

Dr. Moores Untersuchungen zeigen, dass der tartarische Stamm

⁶¹ Siehe Anhang 12

⁶² In Wirklichkeit handelt es sich um Band I, dritte Auflage.

namens Chosan jüdischen Ursprungs ist. Unter ihnen sind bis heute Spuren des alten jüdischen Glaubens zu finden. So pflegen sie zum Beispiel den Brauch der Beschneidung.

Bei den Afghanen gibt es eine Überlieferung, dass sie die zehn verlorenen Stämme vom Hause Israel seien. Der König Nebukadnezar habe sie nach der Zerstörung von Jerusalem gefangen genommen und im Land Ghor nahe Bamiyan angesiedelt. Bevor Khalid bin Walid zu ihnen kam, hatten sie ununterbrochen am jüdischen Glauben festgehalten.

Die Afghanen sehen den Juden sehr ähnlich. Beiden ist der Brauch gemein, dass der jüngere Bruder die Witwe des älteren Bruders heiratet. Ein französischer Reisender namens Ferrier, der durch Herat kam, berichtet, dass es in diesem Gebiet viele Israeliten gibt, die vollkommene Freiheit in der Befolgung der Gebräuche ihres jüdischen Glaubens genießen⁶³.

Der Rabbiner Benjamin von Toledo (Spanien) machte sich im zwölften Jahrhundert n. Chr. auf die Suche nach den verlorenen Stämmen. Er erklärte, dass diese Juden in China, Iran und Tibet angesiedelt seien.

Josephus, der im Jahre 93 n. Chr. die alte Geschichte der Juden verfasste, schreibt in seinem elften Buch im Verlauf seines Berichts über die Juden, die mit dem Propheten Esra * aus der Gefangenschaft entlassen wurden, dass die zehn Stämme jenseits des Euphrats sogar bis zu seiner Zeit angesiedelt hätten und dass ihre Anzahl nicht gezählt werden könne⁶⁴. Mit »jenseits des Euphrats« sind Persien und die östlichen Gebiete gemeint.

Der Heilige Hieronymus, der im fünften Jahrhundert n. Chr. lebte, führt bezüglich Propheten Hosea in einer Randbemerkung aus, seit jenen Tagen hätten die zehn Stämme (der Israeliten) unter dem Herrschaftsbereich des Königs Parthiens gelebt und seien bislang nicht aus der Gefangenschaft befreit worden. Im ersten Band desselben Buches ist zu lesen, dass der Graf Juan Steram auf Seite 233 bis 234 seines Buches die Behauptung der Afghanen aufgezeichnet hat, Nebukadnezar habe sie nach der Zerstörung des Tempels in Jerusalem zur Auswanderung in das Territorium von Bamiyan (das liegt benachbart zu Ghor und in Afghanistan) gezwungen.

Und in dem Buch »A Narrative of a Visit to Ghuzni, Kabul and

⁶³ Siehe Anhang 13 bis Anhang 15

⁶⁴ Siehe Anhang 16

Afghanistan« von G. T. Vigne, F G. S. 1840, wird auf Seite 166 berichtet, dass ein gewisser Mullah Khuda Dad aus dem Buch „Majma-ul-Ansab“ vorlas, dass der älteste Sohn Jakobs Jehuda war, dessen Sohn Usrak war. Usraks Sohn war Aknur. Aknurs Sohn war Maalib, Maalibs Farlai, Farlais Qais, Qais' Talut, Taluts Armea – und Armeas Sohn war Afghan – vom Letzteren stammt das afghanische Volk ab und nach ihm wird es benannt. Afghan war ein Zeitgenosse Nebukadnezars und ein Nachkomme Israels. Er hatte vierzig Söhne. Nach zweitausend Jahren, in der vierunddreißigsten Generation wurde jener Qais geboren, der zur Zeit Muhammads (des Heiligen Propheten, auf dem Frieden und die Segnungen Allahs seien) lebte. Seine Nachkommen vermehrten sich in vierundsechzig Generationen⁶⁵ Afghans ältester Sohn, der Salm hieß, emigrierte aus seiner Heimat Syrien und siedelte sich in Ghor Mashkoh nahe Herat an. Seine Nachkommen verbreiteten sich in ganz Afghanistan⁶⁶.

Und in der »Encyclopedia of Geography« von James Bryce, F G. S., London 1856, ist auf Seite 11 zu lesen, dass die Afghanen ihre Abstammung auf Saul, den israelitischen König, zurückführen, und sich selbst die Nachkommen Israels nennen. Alexander Burns sagt, dass die Afghanen behaupten, sie seien jüdischen Ursprungs. Der König von Babylonien nahm sie gefangen und siedelte sie im Gebiet um Ghor an, was nordwestlich von Kabul gelegen ist. Bis zum Jahre 622 n. Chr. befolgten sie ihren eigenen jüdischen Glauben. Khalid bin Abdullah (fälschlicherweise wurde statt Walid Abdullah geschrieben) heiratete die Tochter des Oberhauptes dieses Stammes und überzeugte sie alle in jenem Jahr, den Islam anzunehmen⁶⁷.

In dem Buch »History of Afghanistan« von Col. G. B. Malleson, erschienen in London (1878), wird auf Seite 39 angeführt, dass Abdullah Khan von Herat, der französische Reisende Ferrier und Sir William Jones (der ein großer Orientalist war) darin übereinstimmen, dass die Afghanen von den Bani Israel abstammen und die Nachkommen der zehn verlorenen Stämme sind⁶⁸.

Das Buch »History of the Afghans« von G. P. Ferrier⁶⁹ (französisch), übersetzt von Cap. W. M. Jasse und erschienen in London (1858), be-

⁶⁵ Tatsächlich sind es 66 Generationen. (Anm. d. Übers.).

⁶⁶ Siehe Anhang 17

⁶⁷ Siehe Anhang 18

⁶⁸ Siehe Anhang 19

⁶⁹ 'G' ist tatsächlich 'J'. Der volle Name lautet Joseph Pierre Ferrier.

richtet auf Seite eins, dass die Mehrheit der orientalischen Historiker der Meinung sind, die Afghanen seien Nachkommen der zehn Stämme Israels. Auch die Afghanen würden diese Ansicht vertreten. Derselbe Historiker schreibt auf Seite 4 seines Buches, dass dies durch folgendes Zeugnis belegt ist: Sie sagen, als Nadir Shah in Peschawar eintraf, um Indien zu erobern, schenkten ihm die Oberhäupter des Yusuf-Zai-Stammes eine Bibel in hebräischer Sprache. Sie gaben ihm auch andere sakrale Gegenstände, die von ihren Familien zum Vollzug der religiösen Zeremonien ihres alten Glaubens aufbewahrt worden waren. In jenem Lager gab es auch Juden, denen diese Gegenstände gezeigt wurden. Sie konnten diese sofort erkennen. Derselbe Historiker vertritt auf Seite vier seines Buches die Meinung, dass die Ansicht von Abdullah Khan von Herat vertrauenswürdig sei. Zusammengefasst lautet diese Ansicht folgendermaßen: Malek Thalut (Saul) hatte zwei Söhne – Afghan und Djalut. Afghan war der Patriarch dieser Stämme. Nach der Herrschaft von David und Salomon gab es einen Kampf unter den Stämmen Israels mit dem Ergebnis, dass jeder Stamm von den übrigen getrennt wurde. Dieser Zustand dauerte bis zur Zeit Nebukadnezars an. Nebukadnezar führte eine Invasion durch und tötete siebzigtausend Juden. Er plünderte die Hauptstadt und nahm die verbliebenen Juden als Gefangene mit sich nach Babylonien. Nach dieser Katastrophe flohen die Kinder Afghans voller Furcht von Judäa nach Arabien, wo sie für eine lange Zeit lebten. Da Wasser und Land aber rar waren, und Mensch und Tier hart zu kämpfen hatten, entschieden sie, nach Indien auszuwandern. Ein Teil des Abdali-Stammes blieb in Arabien, und während des Khalifats von Hazrat Abu Bakr knüpfte einer ihrer Anführer durch Heirat ein Band zwischen ihnen und Khalid bin Walid. ... Als Iran an Arabien fiel, wanderten diese Leute aus Arabien aus, und siedelten sich in den iranischen Provinzen Fars (Persien) und Kirman an. Sie blieben dort bis zur Invasion Dschingis Khans. Die Abdalis ertrugen Dschingis Khans Verfolgungen nicht und kamen über Makran, Sindh und Multan nach Indien. Aber dort fanden sie auch keinen Frieden. Schließlich gingen sie nach Koh Sulaiman und ließen sich dort nieder. Auch die übrigen Mitglieder des Stammes Abdali kamen dort zusammen. Sie bestanden aus vierundzwanzig Stämmen – den Nachkommen Afghans, der drei Söhne hatte, nämlich Saraband (Saraban), Arkash (Argoutch), Karlen (Batan). Jeder von ihnen hatte acht Söhne, die sich in vierundzwanzig Stämme vermehrten, wobei jeder Stamm nach dem Namen eines jeden Sohnes benannt wurde. Ihre Namen und die Namen ihrer Stämme werden nebenstehend angeführt:

Söhne des Saraband:

Abdal

Yusuf

Babur

Wezir

Lohuan

Beritch

Khuguian

Chiran

Name des Stammes:

Abdali

Yusuf-Zai

Baburi

Weziri

Lohuani

Beritchi

Khuguiani

Chirani

Söhne des Gargascht (Arkash):

Khildsch

Kaukar

Djuamourian

Storian

Pen

Kass

Takan

Nassar

Name des Stammes:

Khildschi

Kaukari

Djuamouriani

Storiani

Peni

Kassi

Takani

Nassri

Söhne des Kerlen:

Khattak

Sur

Afrid

Tur

Zaz

Bab

Benguech

Lendeh-pur

Name des Stammes:

Khattaki

Suri

Afridi

Turi

Zazi

Babi

Benguechi

Lendeh-puri⁷⁰

⁷⁰ Siehe Anhang 20

Hier enden seine Ausführungen!

Das Buch Makhzan-i-Afghani⁷¹ von Khawaja Nimatullah, geschrieben 1018 nach Hijra, in der Zeit des Königs Jahangir, dessen Übersetzung von Professor Bernhard Doran (Charkow-Universität) 1836 in London veröffentlicht wurde, enthält in den Kapiteln, die unten erwähnt werden, folgende Themen.

In Kapitel I wird die Geschichte von Jakob Israel angeführt, mit dem die Genealogie dieses Volkes (der Afghanen) beginnt. Kapitel II enthält die Geschichte des Königs Talut, d. h. die Genealogie der Afghanen wird auf Talut zurückgeführt.

Auf Seite 22 und 23 wird erklärt: Talut hatte zwei Söhne – Berkhia und Ermiah. Berkhias Sohn war Asif, und Ermiahs Sohn Afghan. Auf Seite 24 heißt es, dass Afghan vierundzwanzig Söhne⁷² hatte. Keiner im Stamm hatte so viele Nachkommen wie Afghan. Auf Seite 65⁷³ wird ausgeführt, dass Nebukadnezar das gesamte Syrien besetzte, die israelitischen Stämme verbannte und in der bergigen Landschaft von Ghor, Ghaznin, Kabul, Kandahar und Koh Firoz ansiedeln ließ, wo insbesondere die Nachkommen von Asaf und Afghan ihren Wohnsitz nahmen.

In Kapitel III wird berichtet, einige Stämme aus den Nachkommen von Asaf und Afghan hätten sich nach der Vertreibung der Kinder Israels aus Syrien durch Nebukadnezar in Arabien niedergelassen. Die Araber pflegten sie als *Bani Israel* (Kinder Israels) und *Bani Afghan* (Kinder Afghanen) zu bezeichnen.

Auf Seite siebenunddreißig und achtunddreißig dieses Buches wird unter Berufung auf den Autor des Majma-ul-Ansab und Mestoufi, Autor des Tarikh Gozida, ausgeführt, dass zu Lebzeiten des Heiligen Propheten (auf dem Frieden und die Segnungen Allahs seien) Khalid bin Walid die Afghanen, die nach der Regierungszeit des Nebukadnezars ihren Wohnsitz im Gebiet von Ghor genommen hatten, dazu einlud, den Islam anzunehmen. Die afghanischen Führer unter der Leitung von Qais, der ein Nachkomme von Talut in der siebenunddreißigsten Generation war, kamen daraufhin zu dem Heiligen Pro-

⁷¹ Dieses Buch ist eine Zusammenfassung bekannter und anerkannter Bücher der Geschichte, wie z. B. Tarikh Tibri, Madschma-ul-Insab, Gasida-e-Dschalankaschai, Matla'-ul-Anwâr, Ma'dane Akbar (Siehe Seite 3, Einleitung d. Autors)

⁷² Siehe Anhang 21. An dieser Stelle ist von 40 Söhnen die Rede.

⁷³ Druckfehler; tatsächlich Seite 25, siehe Anhang 21

pheten (auf dem Friede und die Segnungen Allahs seien). (Hier wird die Genealogie von Abdul Rashid Qais bis auf Talut-Saul zurückgeführt). Der Heilige Prophet (Friede und Segen Gottes seien auf ihm) verlieh den Führern den Titel Pathan, was »Schiffsrunder« bedeutet. Nach einiger Zeit kehrten diese Führer in ihre Gebiete zurück und begannen damit, den Islam zu predigen.

Und in demselben Buch Makhzan-i-Afghani wird auf Seite 63 berichtet, dass Farid-ud-Din Ahmad hinsichtlich des Titels Bani Afghan oder Bani Afghan in seinem Buch Risalah Ansab-i-Afghaniyyah folgendes schreibt: Nachdem Nebukadnezar, der Magier, die israelitischen und die syrischen Gebiete erobert und Jerusalem geplündert hatte, machte er die Israeliten zu Gefangenen und verschleppte sie als Sklaven. Er nahm etliche ihrer Stämme, die dem mosaischen Gesetz folgten, mit sich und befahl ihnen, den Glauben ihrer Vorfahren aufzugeben und ihn anstelle Gottes anzubeten, was sie verweigerten. Folglich ließ Nebukadnezar zweitausend der Intelligentesten und Weisesten unter ihnen töten und befahl dem Rest, dass sie sich aus seinem Königreich und aus dem syrischen Gebiet zurückziehen sollten. Einige von ihnen verließen unter einem Führer Nebukadnezars Reich und wanderten bis zu den Ghor-Hügeln. Ihre Nachkommen siedelten sich an diesem Ort an und vermehrten sich, und die Menschen begannen, sie Bani Israel, Bani Asaf und Bani Afghan zu nennen. Auf Seite 64 führt der o. g. Autor an, dass allgemein anerkannte Bücher wie Tarikh-i-Afghani, Tarikh-i-Ghori etc., die behaupten, dass der Großteil der Afghanis von Bani Israel abstammt; einige von ihnen sind koptischen Ursprungs. Darüber hinaus berichtet Abdul Fazl, dass einige Afghanen sich selbst für ägyptischen Ursprungs halten. Sie begründen dies damit, dass, als Bani Israel von Jerusalem nach Ägypten zurückkehrten, dieser Stamm (d. h. die Afghanen) nach Indien auswanderte. Auf Seite 64 schreibt Farid-ud-Din Ahmad über die Bezeichnung »Afghan«: Hinsichtlich der Bezeichnung Afghan haben einige überliefert, dass sie nach der Vertreibung (aus Syrien) in Erinnerung an ihre Heimat immer zu »wehklagen und weinen« (*aho faghan*⁷⁴) pflegten. Deshalb wurden sie „Afghan“ genannt. Sir John Malcolm ist derselben Ansicht (siehe »History of Persia«, Band 1, Seite 101.)

»Da sie die Anhänger und Verwandten von Salomon (Friede sei auf ihm) sind, werden sie somit von den Arabern als Sulaimani bezeichnet.«

⁷⁴ Das heißt, 'Afghan' aus zwei persischen Wörtern zusammengesetzt ist, nämlich 'ah' und 'fughan'.

Auf Seite 65 heißt es, das afghanische Volk halte sich nach den Untersuchungen nahezu aller Orientalisten jüdischen Ursprungs. Einige zeitgenössische Wissenschaftler haben diese Ansicht übernommen oder lehnen diese zumindest nicht als falsch ab. Die Gepflogenheit unter den Afghanen, sich jüdische Namen zu geben, geht zweifelsohne auf ihre Annahme des Islam zurück. (Diese Ansicht des Übersetzers Bernhard Doran lässt sich jedoch durch nichts belegen. Im Nordwesten *Punjabs* gibt es sehr viele Völker hinduistischen Ursprungs, die zum Islam übergetreten sind, dennoch haben sie nicht angefangen, sich jüdische Namen zu geben. Dies zeigt deutlich, der Übertritt eines Volkes zum Islam führt nicht dazu, dass dieses Volk jüdische Namen annimmt. Der Verfasser.) In ihren Gesichtszügen zeigen die Afghanen eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Juden, eine Tatsache, die sogar von jenen Gelehrten eingestanden wird, die nicht die Ansicht teilen, dass die Afghanen jüdischen Ursprungs sind. Und dies mag der einzige wahrhaftige Beweis ihrer jüdischen Herkunft sein. In diesem Zusammenhang lauten Sir John Malcolms Worte folgendermaßen:

„Obwohl ihr Anrecht auf diese stolze Abstammung (von den Israeliten – der Verfasser) sehr zweifelhaft ist, wird durch ihre persönliche Erscheinung und viele ihrer Gebräuche offensichtlich, dass sie eine von den Persern, Tataren und Indern verschiedene Rasse sind, und dies allein scheint der Aussage einige Glaubwürdigkeit zu verleihen, gegen die ja viele starke Fakten sprechen und für die bislang kein deutlicher Beweis vorgelegt wurde. Falls die Ähnlichkeit der Gesichtszüge eines Volkes mit einem anderen Volk eine Schlussfolgerung zulässt, dann jene, dass die Kaschmiris mit ihren jüdischen Gesichtszügen auch jüdischer Abstammung sind. Dies wird nicht nur von Bernier, sondern auch von Forster und vielleicht auch einigen anderen Gelehrten erwähnt.“

Obgleich Forster Berniers Meinung nicht teilt, gesteht er doch, dass er während seines Aufenthalts bei den Kaschmiris dachte, er sei inmitten eines jüdischen Volkes⁷⁵.

Hinsichtlich des Wortes »Kaschmiri« finden sich auf Seite 250 von »Dictionary of Geography«, herausgegeben von A. K. Johnston, die folgenden Worte:

Auf Seite 250 unter der Überschrift »Cashmere« (Kaschmir, d. Hrsg.): »Die Eingeborenen haben einen hochgewachsenen kräftigen Körperbau mit männlichen Gesichtszügen – die Frauen wohlgeformt und

⁷⁵ Siehe Anhang 21

hübsch – hochgewachsen mit Adlernase und Gesichtszügen, die den jüdischen sehr ähneln.«⁷⁶

In der »Civil and Military Gazette« (23. November 1898, Seite 4) ist unter der Überschrift »Sawati und Afridi« folgendes veröffentlicht:

»Wir haben eine äußerst wertvolle und interessante Arbeit erhalten, die bei dem letzten Treffen der Anthropologischen Abteilung der British Association vorgelegt wurde, und die vor dem Anthropologischen Institut bei einem ihrer Wintertreffen vorgetragen werden soll. Im folgenden drucken wir diese Arbeit ab.

„Schon die älteste Geschichtsschreibung hat sich mit den Pathanen bzw. Paktanen, den Einwohnern an der westlichen Grenze Indiens befasst. Viele ihrer Stämme wurden von Herodot und den Historikern Alexander des Großen erwähnt. Im Mittelalter wurde die raue und unkultivierte Wildnis dieser Berge, die sie bewohnten, Ruh genannt. Die Einwohner wurden als „Rahila“ bezeichnet. Es steht außer Zweifel, dass dieser Rahila bzw. Pathanen schon lange vor der Ankunft afghanischer Stämme in dieser Gegend sesshaft waren. Heutzutage werden die Afghanen zu den Pathanen gezählt, da sie die Pathanensprache, nämlich Paschtu, sprechen. Doch sie selbst erkennen keinerlei Verwandtschaftsbeziehung mit ihnen an. Sie behaupten, dass sie Israeliten, d. h. die Nachkommen jener Stämme seien, die von Nebukadnezar nach Babylonien verschleppt wurden. Ihnen allen ist jedoch die Sprache Paschtu gemeinsam. Darüber hinaus folgen sie alle einem Gesetzeskodex, bekannt als Paktanwali. Viele Vorschriften dieses Kodex haben eine verblüffende Übereinstimmung mit den Anordnungen des alten mosaischen Gesetzes. Einige weisen Ähnlichkeiten mit alten Sitten und Gebräuchen der Radschput-Völker auf.

Israelitische Spuren

Hält man sich die israelitischen Einflüsse vor Augen, so wird deutlich, dass die Pathanen-Stämme sich in zwei große Gruppen unterteilen lassen. ... Das heißt, erstens jene Stämme, die hinduistischen Ursprungs sind, wie z. B. Waziri, Afridi, Orakzai usw. Zweitens jene Afghanen, die beanspruchen, semitisch zu sein. An den Grenzgebieten bilden sie die Mehrheit. Es ist zumindest möglich, dass Paktanwali, der ungeschriebene Kodex bürgerlicher Pflichten, auf beide (Einflüsse) aufbaut. Denn wir sehen, dass darin mosaische Gesetze mit Radschput-Tradition vermengt sind, die ihrerseits von islamischen Gebräuchen modifiziert wurden. Jene Afghanen, die sich als Durani bezeichnen und diese Benennung seit der Errichtung der Durani-

⁷⁶ Siehe Anhang 22

Herrschaft, d. h. seit über 150 Jahren pflegen, behaupten, in Wirklichkeit die Nachkommen israelitischer Stämme zu sein. Weiterhin sei ihre Linie Kisch (Qais) entsprungen, dem Muhammad (Friede und Segnungen Allahs seien auf ihm, der Autor) den Beinamen Pahtan gab, was auf Syrisch soviel wie 'Schiffsrunder' bedeutet. Er sollte nämlich seine Leute auf den Wellen des Islam (gleich einem Schiff) führen. Leugnen wir eine alte Verwandtschaftsbeziehung zwischen den afghanischen und israelischen Völkern, dann ist es schwierig, eine plausible Erklärung dafür zu finden, weshalb israelitische Namen unter den Afghanen zu finden sind. Ebenso wird es schwierig, einige Sitten, beispielsweise die Einhaltung des Passahfestes unter den Afghanen zu begründen. Selbst wenn der afghanische Stamm Yusuf-Zai das Passahfest in Unkenntnis seiner wahren Bedeutung feiern sollte, ist zumindest ihre Nachahmung der Passahfest-Traditionen sehr erstaunlich und überaus präzise. Spricht man den Afghanen ihren israelitischen Ursprung ab, so lässt sich zudem die Beharrlichkeit gelehrter Afghanen nicht erklären, mit der sie diese Überlieferung hinsichtlich ihrer Herkunft weitergeben und aufrechterhalten. Dieser Umstand deutet daraufhin, dass jene Überlieferung eine Wahrheitsgrundlage haben muss. Bellew räumt ein, dass eine Verwandtschaft der Afghanen mit den Israeliten durchaus möglich ist. Er fügt aber hinzu, dass wenigstens einer der drei großen afghanischen Stämme, die sich als Nachkommen Qais' erklären, Sarabor heißt. Das ist nun die Paschtu-Übersetzung jenes Namens, den die Suradsch-Banz-Radschput im Altertum trugen. Es ist bekannt, dass sie sich nach der Niederlage gegen die Chandrabanzi im Krieg des Mahabharat in Afghanistan ansiedelten. Es ist nahe liegend, dass die Afghanen möglicherweise Israeliten sind, die sich mit dem alten Radschput-Volk vermischt haben. In meinen Augen war dies schon immer die wahrscheinlichste Lösung der Frage nach der Herkunft und dem Ursprung der Afghanen. Wie dem auch sei, die heutigen Afghanen zählen sich aufgrund ihrer Tradition und Überlegungen zu einem auserwählten Volk, nämlich den Nachkommen Abrahams. ...“

Zusammen betrachtet können diese Zitate, die den Büchern renommierter Autoren entnommen sind, jeden Wahrheitsliebenden davon überzeugen, dass die Afghanen und Kaschmiri, die an Indiens Grenzgebieten und Umgebung leben, tatsächlich israelitischen Ursprunges sind.

* * *

Im zweiten Teil dieses Buches werde ich, so Gott will, ausführlich darlegen, dass der Zweck der langen Reise Jesu (Friede sei auf ihm) nach Indien letztlich darin bestand, seine Aufgabe zu erfüllen: Die Aufgabe, zu allen israelitischen Stämmen zu predigen, wie er selbst in den Evangelien andeutet. Es ist somit keineswegs verwunderlich, dass er bis nach Indien und Kaschmir reiste. Vielmehr wäre es erstaunlich, wenn er sich im Himmel aufhielte, ohne seine Mission erfüllt zu haben. Hiermit beende ich diesen Teil.

وَالسَّلَامُ عَلَى مَنْ اتَّبَعَ الْهُدَى

Friede sei mit dem, der der Rechtleitung folgt!

MIRZA GHULAM AHMAD

DER VERHEIßENE MESSIAS

Qadian,

Distrikt Gurdaspur (INDIEN)

Anhänge

Nr. 1

The Hibbert Lectures - 1831. (Die Hibbert-Vorträge) Indian Buddhism (Indischer Buddhismus). Von T. W Rhys Davids, II. Auflage.

Veröffentlicht von: Williams & Norgate, London, 1891.

Seite 147: »All dies ist besonders vom vergleichenden Standpunkt aus vom Interesse. Es ist ein Ausdruck des buddhistischen Standpunktes, der die Theorie einer höchsten Gottheit ausschließt, von der Idee her sehr ähnlich dem, was in kulturgeschichtlichen Schriften ausgedrückt wird, in denen Christus als die Manifestation Gottes gegenüber den Menschen, das Logos, das zu Fleisch gewordene Wort Gottes, das Brot des Lebens, bezeichnet wird, und es ist kein reiner Zufall, dass heterodoxe Anhänger der beiden Religionen in späteren Zeiten die Vorstellung vom Buddha und vom Logos als Grundlagen ihrer Emanationstheorien benutzt haben. Es ist nur ein frisches Beispiel der Art, in der ähnliche Ideen in ähnlich zusammengesetzten Gemütern zu sehr ähnlichen Ausdrucksweisen gelangen. Der Chakka-Vatti Buddha war für die frühen Buddhisten das, was der Logos Messias für die frühen Christen darstellte. In beiden Fällen überlappen die beiden Ideen einander, sie rennen ineinander, eine der anderen Ergänzung. In beiden Fällen umfassen die zwei zusammengenommen nahezu dieselbe Grundlage, insofern es die verschiedenen Ursprünge der beide Lehren erlauben. Und es ist der Chakka-Vatti Buddha Kreis von Ideen in dem einen Fall, und der Messias Logos in dem anderen, der prinzipiellen Einfluss auf die Beschlussfassung hat, dass die Meinung der frühen christlichen Biographen hinsichtlich ihrer jeweiligen Meister dieselbe war und zu ähnlichen Resultaten führte; obwohl die Einzelheiten in den beiden Fällen niemals identisch sind.«

Nr. 2

Sir M. M. Williams, Seite 135.

»Er sagte von sich selbst (Mahe-vegga 1.6.8): ‚Ich bin der Allbezwingende (Sabbabhibha), der Allweise; ich habe kein Makel, durch mich selbst besitze ich Wissen; ich habe keinen Nebenbuhler (Patipuggalo); ich bin der oberste Arhad - höchster Lehrer. Ich allein bin der vollkommen Weise (Sambuddha); ich bin der Eroberer (Jina); alle Feuer

der Begierden sind in mir gelöscht (Sitibhuto); ich habe Nirwana erlangt (Nibbuto).’«

Seite 135 (Fußnote): „In der Tat blieb Gautama bis zu seinem vier- oder fünfunddreißigsten Lebensjahr ein Bodhi-Sattva; danach erreichte er vollkommene Erleuchtung und war ein Buddha geworden.“

Seite 126: »1. Töte nicht irgendein Lebewesen. 2. Stehle nicht. 3. Begehe keinen Ehebruch. 4. Lüge nicht. 5. Trinke keine zu starken Getränke. 6. Nehme keine Nahrungsmittel zu dir außer in den vorgegebenen Zeiten. 7. Gebrauche keine Blumengirlanden, Schmuck oder Parfüm. 8. Benutze kein hohes oder breites Bett, sondern nur eine Matte auf dem Boden. 9. Halte dich fern vom Tanzen, Singen, von Musik oder weltlichen Schauspielen. 10. Besitze kein Gold oder Silber irgendwelcher Art und nehme keins an.« (Maha-vagga 1.5.6).

Seiten 45-47: „Die früheren Schüler des Buddha waren nicht arm. Denn der sechste, der ins Sangha aufgenommen wurde, war ein hochgeborener Jugendlicher namens Yasa. ...“

Bevor er diese 60 Mönche zur Verkündung seiner eigenen Frohbotschaft entsandte, hielt er folgende Rede an sie:

„Ich bin von allen Fesseln befreit (S. 127), menschliche und göttliche. O Mönche, auch ihr seid von diesen Fesseln befreit. Geht weg und wandert überallhin, aus Barmherzigkeit für die Welt und für die Wohlfahrt der Götter und Menschen. Geht weg, jeder einzeln, in verschiedene Richtungen. Predigt die Lehre (Dharmam), das Heil (Kalyana) in seinem Anfang, seiner Mitte und seinem Ende; in seinem Geist und Buchstaben. Verkündet ein Leben von vollkommener Enthaltsamkeit, Keuschheit und vom Zölibat (brahmaçariyam). Auch ich werde gehen, um diese Lehre zu predigen.“ (Maha-vagga I. II. I).

Als seine Mönche, die missionieren sollten, abgegangen waren, machte auch Gautama sich auf den Weg, nicht jedoch, solange er wieder von Mâra versucht wurde (S. 41). Er verließ Benares und reiste nach Uruvelâ zurück, das nahe Gayâ lag. Dort bekehrte er zuerst dreißig reiche junge Männer und dann ein Tausend orthodoxe Brahmanen, die von Kâsyapa geführt wurden, und von seinen zwei Brüdern, die ein heiliges Feuer am Brennen hielten („Brahmanism, S. 364). Die Feuerkammer wurde durch einen Schlangendämon verfolgt. So bat Buddha darum, die Kammer für eine Nacht zu bewohnen, bekämpfte die Schlange und konnte sie in seiner Bettelschale einfangen. Danach wirkte er auch andere Wunder (es sollen an-

geblich 3500 sein). ...

An sie richtete er auf dem Gayâsîsa-Hügel (Brahma-yoni) nahe Gayâ seine brünstige Feuer-Rede. Mahâ, (Band I., 21): „Alles, o Mönche, brennt (âdittam=âdîptam). Das Auge brennt, sichtbare Dinge brennen. Das Gefühl, das durch den Kontakt mit den sichtbaren Dingen entsteht, brennt – es brennt durch das Feuer des Gelüsts (Begierde), der Feindseligkeit und der Illusion (râgagginâ dosagginâ mohagginâ), durch Geburt, Verfall (djarayâ), Tod, Kummer, Klage, Bedrückung (domanassehi) und Verzweiflung (upâyâsehi). Das Ohr brennt; Stimmen brennen, die Nase brennt, Gerüche brennen, die Zunge brennt, die Geschmäcker brennen; der Körper brennt, alles was die Sinne wahrnehmen, brennt. Der Geist brennt, Gedanken brennen. Alles brennt im Feuer von Leidenschaft und Lust. Angesichts dessen, o Mönche, wird ein weiser und edler Schüler angewidert von dem Auge, den sichtbaren Dingen, wird angewidert von dem Ohr, den Stimmen, von Gerüchen, Geschmäckern, vom Körper, vom Geist. Wenn er dies tut, befreit er sich von Lust und Leidenschaft. Wenn er frei ist, sieht er ein, dass er sein Ziel erreicht hat, dass er ein Leben von Enthaltensamkeit und Keuschheit lebte, dass die Wiedergeburt beendet ist.“

Es wird berichtet, dass die Feuer-Rede – die ein Schlüssel zum Verständnis von Nirwana ist – durch den Anblick einer Feuersbrunst angeregt wurde. Es war die Gewohnheit Gautamas, dass er den Zuhörern Ideen einprägte, indem er auf sichtbare Dinge Bezug nahm. Er vergleicht alles Leben mit Flammen. Der Kern des Vortrags ist die Verpflichtung, das Feuer der Lust, und mit ihm das Feuer jeglicher Existenz auszulöschen, des weiteren die Bedeutung des Mönchtums und Zölibats für die Erreichung dieses Ziels zu erkennen. Man halte die Bergpredigt Christi den Worten gegenüber, die an viele Menschen gerichtet wurden (nicht an die Mönche): „Gesegnet sind jene, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott sehen.“

Der Buddha und seine Schüler brachen daraufhin nach Râjagriha auf.“

Nr. 3

P. W Rhys Davids, M. A. Phd.

Buddhism

Veröffentlicht von: The Society for Promoting Christian Knowledge

(Die Gesellschaft zur Förderung christlichen Wissens), Northumberland Avenue, Charing Cross, W. C. 43, Queen Victoria Street, London, E. C. 1887.

»Von Buddhas Mutter wird berichtet, dass sie eine Jungfrau gewesen sei.«, Seite 183. »Seine Mutter war die beste und reinste der Töchter der Menschen«.

Anmerkung: Am Ende der Seite 183 zitiert Davids den Heiligen Jeremias.

»Der Heilige Jeremias sagt (Contra Sovian, Buch I): Es wird aus einer Überlieferung unter den Gymnosophisten Indiens weitergegeben, dass Buddha, der Begründer ihrer Glaubenslehre, von einer Jungfrau aus ihrer Seite hervorgebracht wurde.«

Nr. 4

The Life of Buddha and the Early History of his Order, derived from Tibetan Works in the Bkah-Hgyur and Bstan-Hgyur, translated by W. Woodville Rockhill (Trübner & Co. London 1884)

Seite 32: „Nach Kapilavastu kam das Gerücht, der Prinz sei aufgrund intensiver Bußübungen gestorben; da war der ganze Hof verzweifelt, und seine Frauen fielen ohnmächtig zu Boden; kurz darauf kam die Nachricht, dass er Erleuchtung erlangt habe, und große Freude gab es überall.“

Seite 141: „Als der Gesegnete hinschied, wurde die Erde gewaltig geschüttelt, es blitzte und donnerte, und die Götter im Himmel schrieten mit Trommelschlag (oder wie Trommelschlag) [f. 635a]. Zu jenem Zeitpunkt hielt sich der ehrwürdige Mahâkâçyapa im Kalantakanivasa Bambus-Wäldchen bei Râjagriha auf; als die Erde bebte, fragte er nach dem Grund, und er erfuhr, dass der Gesegnete verstorben war. ...“

Nr. 5

Buch: Buddha. Sein Leben, Seine Lehre, Seine Anordnungen. Verfasser: Oldenberg, Dr. Hermann.

Übersetzt aus dem Deutschen von William Hoey, M. A., D. Lit.

Herausgeber: Williams & Norgate, 14. Henriette Str., Covent Garden,

W C. Im Jahr 1882.

Auf Seite 142: »Aus Anlass einer Prophezeiung Buddhas bezüglich Metteyya, des nächsten Buddhas, der in ferner Zukunft auf der Erde erscheinen wird, wird gesagt:

»Er wird der Führer einer Gruppe von Anhänger sein, die Hunderttausende zählen wird, so wie ich jetzt der Führer einer Gruppe von Anhängern bin, die Hunderte zählt.« Cakkana Hisuttanta.

Auf Seite 149: »Bezüglich der Ehefrau und des Kindes von Buddha ist die Hauptpassage ‚Mahauagga‘, i 54; Rahula wird häufig in den Sutta-Texten als Buddhas Sohn erwähnt, ohne dass ihm von den alten Traditionen eine herausragende Rolle in den Reihen der Anhänger zugeschrieben wird«.

Auf Seite 103: »Rahula ist der Name des Sohnes von Buddha. >Er (Buddha) sagt: Rahula wurde mir geboren, eine Fessel wurde für mich geschmiedet.«

In der Fußnote auf Seite 103: »Im Namen Rahula scheint eine Anspielung auf Raha, die Sonne und den Mond, die den Dämon verdrängen (verdunkeln), vorzuliegen.«

Nr. 6

H. T. Princep Buch: Tibet, Tatarien und die Mongolei.

»Die frühesten Reisen ins eigentliche Tibet, die uns überliefert wurden, sind jene der Jesuitenpater Grueber und Dorville, die auf jener Route von China aus im Jahre 1661 A. D. zurückkehrten, gerade vierhundert Jahre nach Marco Polos Reise westwärts. Sie waren die ersten Christen aus Europa, von denen bekannt ist, dass sie in die bewohnten Teile Tibets vorgedrungen sind, denn Marco Polos Reise führte, wie wir gezeigt haben, in Richtung Nordwesten an die Quellen des Oxus. Pater Grueber war von der frappierenden Ähnlichkeit, die er sowohl in der Lehre als auch in den Ritualen der Buddhisten von Lhasa mit jenen seines eigenen römischen Glaubens fand, äußerst beeindruckt. Er notierte, erstens: dass die Kleidung der Lamas mit jener übereinstimmte, die uns als Kleidung der Apostel auf alten Gemälden überliefert wurde. Zweitens: dass die Ordnung der Klöster und der verschiedenen Orden der Lamas oder Priester eine Ähnlichkeit mit jener der römischen Kirche zeigt. Drittens: dass die Idee von der Inkarnation beiden gemeinsam war, und auch der Glaube an das Paradies und Fegefeuer. Viertens: er merkte an, dass sie Hochmessen

abhielten, Almosen gaben, Gebete verrichteten und für die Toten Opfer brachten, darin der Römisch Katholischen Kirche gleich. Fünftens: dass sie Klöster nahe Lhasa hatten, in denen bis zu 30.000 Mönche und Nonnen lebten, die alle ihre Armut-, Gehorsams- und Keuschheitsgelübde ablegten gleich den römischen Mönchen, und darüber hinaus noch andere Gelübde. Und sechstens: es gab bei ihnen Beichtväter, die von den Oberlamas oder Bischöfen beauftragt wurden; und die ermächtigt waren, Beichte abzunehmen, Strafe zu verhängen und Absolution zu erteilen. Neben all diesem gab es die Praxis, heiliges Wasser zu benutzen, beim Gottesdienst abwechselnd zu singen, für die Toten zu beten und eine vollkommene Ähnlichkeit in den Gewändern der Groß- und Oberlamas mit denen der verschiedenen Orden der römischen Hierarchie. Diese frühen Missionare wurden weiterhin zu der Schlussfolgerung geführt, und zwar aufgrund dessen, was sie sahen und hörten, dass die Bücher der Lamas Spuren der christlichen Religion enthielten, die, wie sie dachten, in Tibet zu der Zeit der Apostel gepredigt worden sein muss« (Seite 12-14),

Hinsichtlich der Ankunft eines Erlösers, schreibt der Autor H. T. Princep in demselben Buch (Tibet, Tatory and Mongolia) auf Seite 171:

»Die allgemeine Erwartung der Geburt eines großen Propheten, Heilands oder Erlösers, auf die sogar Tacitus Hinweise gibt, welche in dem Zeitraum vorherrschte, als der Gründer der christlichen Religion erschien, war, daran kann es keinen Zweifel geben, buddhistischen Ursprungs und keineswegs allein auf die Juden beschränkt, oder nur auf den Prophezeiungen ihrer Schriften begründet.«

Als Fußnote schreibt der Autor auf Seite 171 weiter:

»Die Ankunft eines anderen Buddha, eintausend Jahre nach Gautama oder Sakhya Muni, wird ausdrücklich in den Pitakattayan und Ath-Katha prophezeit. Gautama sagt von sich selbst, dass er der fünfundzwanzigste Buddha sei und verkündet: Der Bagawa Metteyya wird erst noch kommen. Der Name Metteyya hat außerordentliche Ähnlichkeit mit dem des Messias.«

Nr. 7

I. Tsing. Eine Aufzeichnung der buddhistischen Religion, wie sie in Indien und in malaiischen Inselgruppen praktiziert wird. (A.D. 671 bis 695).

Auf den Seiten 223 bis 224: »Es ist in der Tat merkwürdig, den Namen des Messias in einem buddhistischen Werk vorzufinden, obwohl der Name relativ zufällig auftaucht. Das Buch heißt: ‚The New Catalogue of the Buddhist Books Compiled in the Chiang Yuan Period‘ (A. D. 785 bis 804), in der neuen japanischen Ausgabe der chinesisch-buddhistischen Bücher (Bodlerian Library, Japan, 65 DD, Seite 73. Dieses Buch ist nicht im Nanges-Katalog enthalten).

Darüber hinaus unterscheiden sich die Sanghayama der Sakya und der Kloster von Ta-chin (Syrien) sehr in ihren Gebräuchen, und ihre religiöse Praxis ist einander vollkommen entgegengesetzt. Der King-Ching (Adam) muss die Lehren des Messias (Ni-shi-ho) überliefern, und der Sakya Putiyiya-Sramanas hatte die Sutren des Buddhas zu verbreiten.«

Nr. 8

The Nineteenth Century (Das Neunzehnte Jahrhundert), London. Oktober 1894, Band III, Juli bis Dezember, Britisches Museum, laut Ausgabe 59, 39.

Auf Seite 517 steht: Folgendes ist in einem Artikel von Max Müller zu finden, der unter der Überschrift ‚Der Angebliche Aufenthalt von Jesus in Indien‘ veröffentlicht wurde, in der er Nikolas Notovitch kritisiert, der nach Tibet gefahren war, und dort einige alte Aufzeichnungen und Manuskripte in dem buddhistischen Himis-Kloster gesehen hatte, in denen davon berichtet wurde, dass Jesus Christus Tibet und Kaschmir besucht habe; Notovitch schrieb nach seiner Rückkehr ein Buch in Französisch ‚Vie inconnue De Jesus-Christ‘ (Das unbekannte Leben des Jesus Christus), Paris 1894. Nikolas Notovitch war russischer Nationalität.«

»Aber N. Notovitch sah unter allen Umständen diese Manuskripte, und, wenngleich er sie nicht mit in die Heimat brachte, und, da er nicht vorgab, Tibetisch zu können, hatte er sich den tibetischen Text von einem Übersetzer übersetzen lassen und siebzig Seiten davon in französisch in seinem ‚Vie inconnue De Jesus-Christ‘ veröffentlicht. Es ging ihm offensichtlich um die Entdeckung eines Lebens von Christus unter den Buddhisten. Auf Ähnlichkeiten zwischen dem Christentum und dem Buddhismus ist in letzter Zeit häufig hingewiesen worden, und die Idee, dass Christus von buddhistischen Lehren beeinflusst worden ist, ist mehr als einmal von bekannten Schriftstellern verbreitet worden. Die Schwierigkeit bestand bislang darin, einen

wirklichen, historischen Kanal zu entdecken, durch den der Buddhismus zur Zeit von Christus Palästina erreicht haben könnte. N. Notovitch glaubt, dass das Manuskript, das er in Himis gefunden hat, die Angelegenheit auf die einfachste Weise erklärt. Es gibt ohne Zweifel, sagt er, eine Lücke im Leben von Christus zwischen seinem fünfzehnten und neunundzwanzigsten Lebensjahr. Während dieser Zeitspanne sei er, so versichert das neue Leben von Christus, das in Tibet gefunden worden ist, in Indien gewesen, er habe Sanskrit Pali studiert, die Veden und den buddhistischen Kanon gelesen, und sei dann über Persien nach Palästina zurückgekehrt, um das Evangelium zu predigen. Wenn wir Herrn Notovitch recht verstehen, sei dieses Leben von Christus mündlichen Aussagen von jüdischen Händlern zufolge aufgezeichnet worden, die unmittelbar nach der Kreuzigung nach Indien gekommen waren (Seite 237). Es war in Pali, der heiligen Sprache des südlichen Buddhismus, niedergeschrieben worden; die Schriftrollen waren danach ungefähr 200 A. D. (Seite 236) von Indien nach Nepal und Makhada (Quoere Mazadhe) gebracht worden, und von Nepal dann nach Tibet, und wurden in Lhasa bis zum heutigen Tag sorgfältig aufbewahrt. Tibetische Übersetzungen des Pali-Textes sind, so behauptet er, in verschiedenen Klöstern zu finden. Unter anderem in Himis. Es sind diese tibetanischen Manuskripte, die in Himis für Herrn Notovitch übersetzt worden waren, während er mit einem gebrochenen Bein im Kloster darniederlag, und es sind diese Manuskripte, denen zufolge er sein neues Leben des Jesus Christus, zusammen mit einem Bericht seiner Reisen, entnommen und in Französisch veröffentlicht hat. Dieser Band, von dem es im Französischen bereits mehrere Ausgaben, gibt, soll bald ins Englische übersetzt werden.«

Nr. 9

Hier ist ein Auszug aus einem Buch mit Namen: »The Mystery of the Ages« (Die Mysterien der Zeitalter), veröffentlicht im Jahre 1887,

»(Der Buddhismus) ist das Christentum des Ostens, und als solches sogar besser bewahrt worden als das Christentum, der Buddhismus des Westens.«

Nr. 10

Buch: Travels in the Moghul Empire (Reisen durch das Mogul-Königreich). Verfasser: François Bernier. Herausgeber: Archibald Con-

stable, London. 1891.

»Es sind jedoch viele Merkmale des Judentums in diesem Land zu finden. Während der Einreise in das Königreich, nach der Überquerung der Peer-Puchal-Berge, fiel es mir bei den Einwohnern der Grenzdörfer auf, wie sie den Juden ähneln. Ihre Gesichtszüge und ihr Verhalten sowie die unbeschreibbaren Eigentümlichkeiten, die es einem Reisenden ermöglichen, zwischen den Einwohnern verschiedener Nationen zu unterscheiden, alle schienen diesem alten Volk anzugehören. Ihr sollt das, was ich sage, nicht für Ergebnis meiner Phantasie halten, denn das jüdische Erscheinungsbild dieser Dorfbewohner ist von unserem Vater, dem Jesuiten, und einigen anderen Europäern bemerkt worden, schon lange bevor ich Kaschmir besuchte.«

Nr. 11

George Forster. Letters on a Journey from Bengal to England (Briefe von einer Reise von Bengalen nach England). Herausgegeben von: R. Faulder, London, 1808.

Seite 23: »Beim ersten Betrachten der Kaschmiris in ihrem eigenen Land, bildete ich mir anhand ihrer Trachten, ihrer Gesichtszüge, die lang und würdevoll waren, und der Form ihrer Brote ein, dass ich unter ein Volk von Juden gekommen war.«

Nr. 12

Verfasser: H. W. Bellews, C. S. I. Buch: Races of Afghanistan (Rassen Afghanistans). Veröffentlicht von: Thacker Spink & Co.,, 1884.

»Den Überlieferungen dieses Volkes (der Afghanen) zufolge beziehen sie sich auf Syrien als das Land ihrer Wohnstätte, und zwar zu jener Zeit, als sie von Bukhtanasr (Nebukadnezar) in Gefangenschaft genommen und in verschiedenen Teilen Persiens und Mediens angesiedelt wurden. Von diesen Gegenden wanderten sie östlich in irgendeiner darauf folgenden Zeitspanne in das gebirgige Land von Ghor, wo sie von den benachbarten Völkern »Bani Afghan« – oder »Bani Israel«, d. h. Kinder des Afghan oder Kinder Israels, genannt wurden. Zur Erhärtung dieser These besitzen wir das Zeugnis des Propheten Esra, das besagt, dass die zehn Stämme Israels, die in Gefangenschaft fortgeführt worden waren, schließlich entfliehen konnten und Zuflucht in dem Land von Arsareth fanden, von dem vermutet wird,

dass es mit dem Hazara-Land von heute identisch ist und von dem Ghor einen Teil bildet. Es wird auch in der Tabcati Nasiri aufgeführt, dass es zur Zeit der eingeborenen Shan Sabi in jenem Land ein Volk namens Bani Israel gab, und dass einige von ihnen beträchtlichen Handel mit den umherliegenden Ländern führten.«

Dieses Volk hatte sich im Osten von Herat in Ghor niedergelassen, zu dieser Zeit verkündete Muhammad, dass er Prophet war – um ca. 622 n. Chr. Damals kam Khalid bin Walid, ein Führer des arabischen Quraish-Stammes, zu ihnen mit der Kunde des neuen Glaubens und mit der Einladung, sich der Lehre des Propheten anzuschließen.“

S. 16. „... ... Khalid hatte in seiner Mission Erfolg, denn er kehrte zum Propheten zurück, begleitet von sechs oder sieben Vertretern aus dem Volk der Afghanen, wobei ihre Anhänger alles in allem 76 waren. Das Oberhaupt oder der Führer dieser Gruppe hieß Kais oder Kisch.“

Der Überlieferung dieses Volks zufolge hatten Kais und seine Anhänger so gut und erfolgreich für die Sache des Propheten gekämpft, dass der Prophet, als er sich von ihnen verabschiedete, ihnen schöne Geschenke machte, sie wegen ihrer Tapferkeit lobte, sie segnete und ihrer Nation eine glorreiche Zukunft voraussagte. Er versprach, dass der Titel Malik (König) ihre Führer stets auszeichnen würde. ... Zur gleichen Zeit war der Prophet, als Zeichen der besonderen Gunst und Auszeichnung, so gnädig, den hebräischen Namen ‚Kais‘ in den arabischen „Abdur Rashid“ zu ändern – er ermahnte sie, sich um die Bekehrung seines Volkes zu bemühen, er verlieh ihm den Titel „Pahtán“, ein Begriff, den die afghanischen Schriftsteller auf die syrische Sprache zurückführen, das Schiffsruder bedeutet, denn der neu Bekehrte war der Führer seines Volks, um sie auf ihrem Wege zu leiten.“

Seite 17. „Wann die Afghanen aus Ghor auswanderten und sich um ihre jetzige Heimat Kandahar niederließen, ist nicht bekannt. Aus den Schriften früherer mohammedanischer Historiker geht jedoch hervor, dass dies im ersten Jahrhundert ihrer Zeitrechnung geschah. ...“

Seite 19. „Es wird berichtet, dass Kais eine Tochter des Khalid bin Walid heiratete, der seinem Volk die Nachricht vom Propheten und seine Lehre brachte, von ihr hatte er drei Söhne, denen er die Namen Saraban, Batan und Ghurhusht gab. ...“

Die richtigen Afghanen – die Bani Israil, wie sie sich nennen, wobei sie sich von allen anderen Teilen ihrer Nation abheben – bezeichnen

sich als Nachkommen des Saraban über seine zwei Söhne Schardjún und Khrischyún“

Seite 24. „Die Mohammedaner aus Kleinasien und den westlichen Ländern nennen die Afghanen gewöhnlich als Sulemáni.“

Nr. 13

Verfasser: Balvor, Edward; Chefchirurg. Buch: »The Cyclopaedia of India and Eastern and Southern Asia« (Konversationslexikon von Indien und Süd- und Ost-Asien), III. Auflage Verleger: Bernhard Quaritch, 15. Piccadilly, London W 1. 1885.

Unter der Überschrift ‚Afghanistan‘, Seite 31:

»Pakhtun ist die nationale Bezeichnung der eigentlichen Afghanen; aber Afghanen und Pathanen halten sich selbst auch für Bani Israel. Pakhtu ist der individuelle, und Pukhtuna der kollektive Name der Afghanen. Diesem Wort wird ein hebräischer (brani) Ursprung zugeschrieben, obwohl manche sagen, es habe eine syrische (Suriani) Quelle, und bedeute befreit oder freigesetzt. Es wird auch behauptet, dass der Terminus Afghan dieselbe Bedeutung habe. Eine Überlieferung besagt, dass die Mutter des Afghan oder Afghana bei seiner Geburt ausrief: ‚Afghan‘, d. h. ich bin frei, und ihm dann diesen Namen gab; eine andere Überlieferung besagt, dass sie während der Geburtswehen ausrief ‚Afghan, afghan‘, oder ‚fighan, fighan‘, Worte, die im Persischen: Wehe, Schmerz, oh weh bedeuten! Afghan als Bezeichnung der Herkunft wird nur von den Nachfahren des Qais beansprucht.«

»Es wird gesagt, dass der Begriff Pathan von Pihtan herrührt, einer Titelanrede, von der vermutet wird, dass sie von Mohammad einem Afghanen namens Qais verliehen worden war.«

»Ihr Ursprung ist in Unklarheit gehüllt, aber verschiedene Schriftsteller halten sie für Nachkommen eines der zehn Stämme Israels, und dies ist auch die Meinung einiger Afghanen. Einige wenige Autoren meinen, dass diese Nation nicht jüdischen Ursprungs sei, sondern dass jene, die die mohammedanische Religion unter ihnen verbreiteten, konservative Juden waren.«

Dann steht auf Seite 34 mit Bezug auf Elphinstone's Werk ‚Kingdom of Caubul‘ (Königreich von Kabul), (Seite 182 bis 185) geschrieben: »Unter den Yusufzai sieht kein Mann seine Frau, bis die Heiratszeremonie vollzogen wurde, und unter den Bardurani herrscht größte

Zurückhaltung zwischen der Zeit, wenn die beiden Partner verlobt werden, und der Heirat. Einige von ihnen leben bei ihren zukünftigen Schwiegervätern und verdienen sich ihr Brot durch ihre Dienstleistungen, so wie Jakob es tat, als er Rachel heiraten wollte, ohne jemals das Ziel seiner Wünsche gesehen zu haben.«

»Unter den Afghanen wird es, genauso wie bei den Juden, für den Bruder eines Verstorbenen für verpflichtend gehalten, dessen Witwe zu heiraten, und es ist eine tödliche Beleidigung für den Bruder, wenn irgendeine andere Person sie ohne seine Einwilligung heiratet.«

Nr. 14

»Narrative of a Mission to Bokhara in the Years 1843-1845« (Schilderung einer Reise nach Buchara in den Jahren 1843 bis 1845), in zwei Bänden, von Rev. Joseph Wolff, D. D., LL. D., veröffentlicht von John W Parker, West Strand, London, 1845, Band 1, 2. Auflage.

Seite 9: »Aus verschiedenen Unterhaltungen mit Afghanen in Khorassan und anderswo erfuhr ich, dass einige stolz darauf sind, von den Kindern Israels abzustammen, aber ich bezweifle die Wahrheit dieser voreingenommenen Überlieferung.«

Seite 13: »Alle Juden von Turkistan versichern, dass die Turkomanen die Nachkommen von Togarmah sind, einem der Söhne von Gomar, der im ersten Buch Moses 10:3 erwähnt wird.«

Seite 14: »Die Zahl der Juden in Buchara beträgt zehntausend. Der oberste Richter versicherte mir, dass Buchara das Habor ist und Balkh das Halah, aus 2. Könige 18:6. Aber dass unter der Herrschaft des Dschingis Khan all ihre schriftlichen Überlieferungen verlorengegangen seien. In Balkh versicherten mir die muselmanischen Mullahs, dass der Ort von einem Sohn Adams erbaut worden war, dass sein erster Name Hanakh und danach Halah (Helach, d. Hrsg.) gewesen sei, wengleich spätere Schriftsteller es Balakh oder Balkh genannt hätten. Sowohl die Juden von Balkh als auch die von Samarkand versichern, dass Turkistan das Land von Nod ist, und Balkh sich dort befindet, wo Nod einst war.«

Seite 15: »Es gibt eine alte Überlieferung in Buchara, dass einige der zehn Stämme sich in China befinden. Ich versuchte mich mit den Juden hier in verschiedenen Punkten der Auslegung der Schrift, insbesondere der wichtigen Stelle aus Jesaja 7:14 - Jungfrau. Sie übersetzten es, wie die Christen es tun und sind in völliger Unkenntnis der

wichtigen Auseinandersetzung zwischen Juden und Christen in diesem Punkt.«

Seite 16: Elch erhielt nach diesem überaus interessanten Aufenthalt einen Pass von dem König, und überquerte dann den Oxus, und kam wenige Tage später in Balkh an, und von dieser Stadt aus, wo ich mich auch mit den Versprengten aus Israel unterhielt, fuhr ich nach Muzaur weiter.«

»Einige Afghanen beanspruchen eine Abstammung von Israel. Ihnen zufolge war Afghana der Neffe von Asaph, dem Sohn des Berachia, der den Tempel Salomons erbaute. Die Nachkommen dieser Afghaun, die Juden sind, wurden von Nebukadnezar nach Babylon gebracht, von wo aus sie dann in die Berge von Ghoree in Afghanistan geschickt wurden, aber in der Zeit Mohammads wurden sie Mohammedaner. Sie stellen ein Buch namens Majmooa Alansab, d. h. einer Sammlung von Genealogien, vor, das auf Persisch geschrieben ist.«

Seite 17: »Von dort ging ich nach Peschawar. Auch hier wurde mir ein einzigartiges Buch über die Abstammung der Afghanen vorgelesen, das Pashtu-Buch von Khan Ishaan Lote. Die Schilderung dieses Buches stimmt mit der überein, die in den Manuskripten Reemurnah und Ketaub Ansbee Muhakkek Toose angegeben ist. Ich hielt im allgemeinen die Gesichtszüge nicht für jüdisch, aber ich war unwahrscheinlich von der Ähnlichkeit beeindruckt, die die Youssufzeye und die Khalibaree, zwei ihrer Stämme, mit den Juden haben. Die Kaffreseeah Poosh unterscheiden sich, falls sie Afghanen sind, außerordentlich vom Rest der Nation. Viele Reisende dachten, dass sie Abkömmlinge von Alexanders Armee seien, aber sie selbst sagen das nicht.«

Seite 18: »Ich dachte immer, dass die Kaffreseeah Poosh Abkömmlinge Israels wären, und einige der gebildeten Juden von Samarkand sind meiner Meinung.«

Seite 19 bis 20: »Es überraschte mich, zu bemerken, dass Captain Riley die Afghanen für jüdische Abkömmlinge hielt.«

Seite 58: »Ich verbrachte sechs Tage bei den Kindern von Rachab (Bani Arbal). Bei ihnen waren Kinder Israels von dem Stamme Dan, die in Hatramawl nahe Terim wohnen, die, in Übereinstimmung mit den Kindern Rachabs, die rasche Ankunft des Messias in den Wolken des Himmels erwarten.«

Band II, Seite 131: »Es ist sehr bemerkenswert, dass der Prophet Hesekiel in Kapitel 27, Vers 14, eine genaue Beschreibung des Handels gibt, den die Turkmenen mit den Einwohnern von Buchara, Khiva

und Khokand trieben. Der Prophet sagt: Die vom Hause Togarmah (d. h. die Turkmenen) handelten auf ihren Messen mit Pferden, Reitern und Mauleseln. Die Turkmenen sind bis zum heutigen Tage, so wie die jüdischen Wächter, Händler, und verdingen sich für ein paar Tengas am Tag. Es ist auch bemerkenswert, dass ich häufig hörte, dass die Turkmenen sich selbst Toghramah nennen, und die Juden nennen sie Togarmah.«

»Beim Anblick der Pferdescharen, die mit Gut beladen von Kaschmir, Kabul, Khokand, Keetay und Orenbough kamen, geriet mir die Passage aus Jesaja 9, Vers 6, in den Sinn: ‚Die Vielzahl der Kamele wird dich bedecken, Dromedare aus Midian und Epha, alle werden sie aus Saba kommen, und sie werden Gold und Weihrauch bringen.‘ Wenn ich Gold erwähne, darf ich nicht vergessen, dass es nahe Samarkand Goldminen und Türkise gibt.«

Seite 236: »Einige wenige Worte noch über die Kinder in den Bergen von Kurdistan. Diese Kinder sind, wie der kürzlich verstorbene Dr. Grant gut beobachtet hat, jüdischer Herkunft, wenngleich ich nicht so weit gehen kann, dass ich zustimme, dass sie zu den zehn Stämmen gehören, da sie ihre eigene Genealogie nicht kennen. Sie sind nun meistens Christen.«

»Sie ähneln am meisten den Protestanten Deutschlands und Englands, denn sie haben weder Heiligenbilder noch Klöster, und ihre Pfarrer sind verheiratet. Die bischöfliche Würde jedoch ist erblich, als auch jene des Patriarchen, und zur Zeit, da die Mutter des Patriarchen schwanger wird, hört sie auf, Wein zu trinken und Fleisch zu essen; und für den Fall, dass ein Sohn geboren wird, ist er dann der Patriarch, und wenn es eine Tochter wird, ist sie verpflichtet, ewig Jungfrau zu bleiben.«

Nr. 15

»The Lost Tribes« (Die verlorenen Stämme), von George Moore, M. D.

Auf Seite 143: »Wir fühlen uns beim Anblick der gegenwärtigen Lage des Ostens sofort von einem Land größter Wichtigkeit angezogen, und das für uns am Interessantesten dabei ist, dass wir dort ein Volk vorfinden, das bekennt, zu den Bani Israel oder den Nachkommen der zehn Stämme zu gehören, nämlich Afghanistan und die daran angrenzenden Länder.«

Auf Seite 145: »Die auffallendsten Gründe dafür zu glauben, dass gewisse Gruppen der Völker von Buchara und Afghanistan israelitischen Ursprungs sind, sind folgende:

1. Ihre persönliche Ähnlichkeit mit der hebräischen Familie. So sagt Dr. Rolff, der jüdische Missionar: Ich war äußerst beeindruckt von der Ähnlichkeit der Youssoufzye (der Stamm Josefs) und der Khybere, zweien ihrer Stämme, mit den Juden Moorcroft sagt auch von den Khyberis: Sie sind hochgewachsen und von eindeutiger, jüdischer Form der Gesichtszüge.

2. Sie haben sich selbst seit undenklichen Zeiten Bani-Israel, Kinder Israels, genannt.

3. Die Namen ihrer Stämme sind israelitisch, insbesondere der des Josefs, der Ephraim und Manasse mit einschließt. Im Buch der Offenbarung steht der Stamm Josefs für Ephraim (Offenbarung 7:6-8). Im vierten Buch Moses 36:5, spricht Moses von den Manasse als ‚Dem Stamm der Söhne Josefs‘, so dass ganz deutlich wird, dass beide, Manasse und Ephraim, durch den Namen des Stammes Josefs bekannt waren.

4. Die hebräischen Namen von Orten in Afghanistan tauchen viel häufiger auf, als es den mohammedanischen Verbindungen zugeordnet werden kann; und in der Tat existierten diese Namen, bevor die Afghanen Mohammedaner wurden.

5. Alle Berichterstattungen stimmen darüber überein, dass sie die Berge von Ghore seit weit entfernter Altertumszeit bewohnten. Es ist sicher, dass die Prinzen von Ghore zu dem afghanischen Stamm der Sooree gehörten, und dass es ihrer Dynastie möglich war, seit altersher bis in das elfte Jahrhundert hinein zu bestehen. ‚Sie scheinen schon früh die Berge von Soliman oder Soloman in Besitz genommen zu haben, eingeschlossen all die südlichen Berge Afghanistans‘ (Elphinstone).

6. Afghan ist der Name, der ihrer Nation von anderen gegeben wurde, der Name, den sie selbst ihrer Nation gaben, lautet Pashtunen, und Dr. Garey und Dr. Marshman versichern, dass die Pashtu-Sprache mehr hebräische Wurzeln hat als jede andere.«

Auf Seite 147: »Das hohe Alter des Namens des Landes Kabul, oder Cabool, ist damit begründet; und es ist auch bewiesen worden, dass einige bestimmte Völker, bekannt als ‚Die noblen Stämme‘ dort seit einer sehr langen Zeitspanne wohnten. Es gibt deswegen ausreichend Beweismittel, dass die gegenwärtige Bevölkerung Kabuls recht hat,

wenn sie angibt, dass sie und ihre Vorfahren seit der frühesten Zeit der Geschichte Kabul besiedelt hatten, und dass sie seit undenklichen Zeiten als ‚Die Stämme‘ bekannt sind. Das bedeutet, israelitische Stämme, wie sie es jetzt selbst annehmen, zu sein. Nach Sir W. Jones stimmen die westpersischen Regierungsstellen mit ihnen in ihrer Darstellung ihrer Herkunft überein. Und hier ansässige und kompetente Autoritäten wie Sir John Malcolm und der Missionar Mr. Chamberlain versichern uns nach ausgiebigen Untersuchungen, dass diese Afghanen unzweifelhaft vom Samen Abrahams abstammen.«

Nr. 16

The Works of Flavius Josephus; comprising the Antiquities of the Jews; a History of the Jewish Wars and Life of Flavius Josephus; Written by himself. Translated by William Whiston, A. M., Professor of mathematics in the University of Cambridge (Willoughby & C. London 1840)

Seite 223: „... die zehn Stämme sind immer noch jenseits von Euphrat, und haben sich immens vermehrt, so dass ihre Anzahl nicht geschätzt werden kann.“

Nr. 17

»A Personal Narrative of a Visit to Ghazni, Kabul, in Afghanistan« (Eine persönliche Schilderung einer Reise nach Ghazni, Kabul, in Afghanistan). Von: G. T. Vigne Esq., E R. G. S. London: Whittaker & Co., Ave Maria Lane, E. C. 1840.

Seite 166 bis 167: »Moolah Khuda Dad, eine in der Geschichte seiner Landsleute bewanderte Persönlichkeit, las mir aus dem Mujmaul-unsal (Sammlung von Genealogien) die folgende kurze Abhandlung über ihren Ursprung vor. Sie sagen, dass der Älteste von Jakobs Söhnen Juda war, dessen älterer Bruder war Osruk, der der Vater von Okour war, dem Vater von Moslib, dem Vater von Farlai, dem Vater von Kys, dem Vater von Talut, dem Vater von Ermiah, dem Vater des Afghans, woher der Name Afghanistan stammt. Er war ein Zeitgenosse Nebukadnezars, nannte sich selbst Bani Israel, und hatte vierzig Söhne, deren Namen hier anzuführen keine Veranlassung besteht. Sein vierunddreißigster Nachfahre in direkter Linie, nach einem Zeitraum von zweitausend Jahren, war Kys. Von Kys, der zur Zeit des Propheten Muhammads lebte, stammen sechzig Generationen ab.

Sulum, der älteste Sohn Afghans, der zu Sam (Damaskus) lebte, verließ diesen Ort und gelangte nach Ghura Mishkon, einem Land nahe Herat, und seine Nachkommen verteilten sich schrittweise über das ganze Land, das jetzt Afghanistan genannt wird.«

Nr. 18

»Cyclopaedia of Geography« (Lexikon der Geographie), von James Bryce, M. A. IL. D., E R. S. E. und Keith Johnson, E R. G. S., II. Auflage.

Veröffentlicht von: William Collins, Sons & Co. Ltd-, London & Glasgow 1880.

Unter der Überschrift »Afghanistan«, Seite 25: »Geschichte und Beziehungen« ... »Der Name Afghan wird nicht von dem Volk selbst benutzt; sie selbst nennen sich selbst Pashtun und im Plural Pashtunen, wovon vielleicht der Name Puten kommt, den man ihnen in Indien gegeben hat. Sie führen ihren Ursprung auf Saul, den König Israels, zurück, und nennen sich selbst Bani Israel. Entsprechend der Aussage von Sir A. Burnes besagt ihre Tradition, dass sie vom König Babylons aus dem Heiligen Land nach Ghore verpflanzt worden waren, das im Nordwesten von Kabul liegt, und dort als Juden bis zum Jahre 632 A. D. lebten, bis sie von einem arabischen Führer, Khalid-ibn-Abdalla, der eine Tochter eines afghanischen Führers geheiratet hatte, zum Mohammedanismus bekehrt wurden. Keine historischen Beweismittel sind bislang zur Unterstützung dieser Behauptung angeführt worden, und sie ist vielleicht eine reine Erfindung, die auf den Tatsachen gründet, die in 2. Könige, 18:2, erwähnt werden. Wie immer es auch sein mag, alle Reisenden stimmen darüber überein, dass dieses Volk sich auffallend von den benachbarten Nationen unterscheidet und in sich einen gemeinsamen Ursprung haben muss. Einige meinen, dass sie den Juden in Gestalt und Gesichtsausdruck sehr ähneln und in verschiedene Stämme unterteilt sind, getrennte Gebiete bewohnen und sich fast nie mit anderen mischen.«

Nr. 19

»History of Afghanistan« (Geschichte Afghanistans) von Colonel G. Malleon. C. S. I., W. H. Allen & Co., 13. Waterloo Place, Pall Mall, London S. W. 1

Veröffentlicht vom: »India Office«, 1878.

Seite 39: »Ich wende mich jetzt dem Volk von Afghanistan zu, den Stämmen, die das Land bewohnen und die die Pässe beherrschen. Das Thema ist mit großer Ausführlichkeit von Mountstuart Elphinstone, von Ferrier - der ausführlich Abdullah Khan von Herat zitiert -, von Bellews und vielen anderen behandelt worden.

Entsprechend der Aussagen von Abdullah Khan und anderen afghanischen Schriftstellern, ist Ferrier geneigt zu glauben, dass die Afghanen die zehn verlorenen Stämme darstellen, und zu behaupten, dass sie von Saul, dem König Israels, abstammen. Unter vielen Schriftstellern, die diese Ansicht teilen, mag hier der geehrte Name von Sir William Jones erwähnt werden. Andererseits verwirft Professor Dorn aus Charkov, der das Thema ausführlich untersuchte, diese Theorie. Mountstuart Elphinstone klassifiziert sie in dieselbe Kategorie wie die Theorie der Herkunft der Römer von den Trojanern. Die Einwände gegen Abdullah Khans Ansicht sind kürzlich zutreffend und kraftvoll von Professor Dowson in einem Brief an die Times ausgedrückt worden. „Falls“, schreibt dieser Herr, „es der Überlegung wert wäre, ist es doch unvereinbar mit der Feststellung, dass die Afghanen Nachkommen der zehn verlorenen Stämme sind. Saul kam aus dem Stamme Benjamin, und dieser Stamm war nicht unter den zehn verlorenen Stämmen. Es bleibt die Frage der Gesichtszüge. Dies hat ohne Zweifel ein Gewicht, kann aber nicht gegenüber den wichtigeren Frage der Sprache bestehen.“ Professor Dowson geht dann dazu über nachzuweisen, dass die afghanische Sprache keinerlei Spuren von Hebräisch in sich hat, und endet mit der Äußerung der Vermutung, dass es „zu unglaubwürdig“ sei, dass im Verlauf der Zeit die gesamte afghanische Rasse ihre Sprache verändert haben könnte.«

Nr. 20

History of the Afghans, by J. P. Ferrier, translated from the original unpublished manuscript by Captain William Jesse (John Murray, London, 1858)

Seite1: „Die Mehrheit der orientalischen Autoren betrachten sie als Nachkommen einer der zehn Stämme Israels – und so denken auch die Afghanen selbst über ihre Herkunft.“

Seite 4: „Die Afghanen denken jedoch, dass sie den Beweis ihrer jüdischen Herkunft in der folgenden Überlieferung haben:

„Als Nadir Shah bei seinem Eroberungszug durch Indien Peschawar erreichte, präsentierte ihm ein Führer des Stammes Yousoofzye eine Bibel in hebräischer Sprache, sowie viele Gegenstände, die sie bei ihren früheren Gottesdiensten gebrauchten und die sie erhalten hatten; die Juden, die zu dem Lager gestoßen waren, konnten diese Gegenstände sofort erkennen.“

Seite 6: „Weil wir nicht beurteilen können, welche Meinung die richtige ist, sollten wir uns der Meinung des Abdullah Khan von Herat anschließen, der dies im Grunde am meisten verdient. Es wird seine Ansicht über die Art und Weise wiedergegeben, wie die Afghanen nach Afghanistan gebracht wurden. Im folgenden ist die Übersetzung seines Manuskripts:

„... Malek Thalut (Saul), König der Juden, hatte zwei Söhne, Afghan und Djalut – der erste war der Ahne des afghanischen Volkes, und nach ihm ist es auch benannt. Nach der Herrschaft von David und Salomon, deren Nachfolger Saul war, wurden die jüdischen Stämme durch Anarchie zwieträftig, und dieser Zustand dauerte bis zu der Zeit an, als Bakhtun Nasr Jerusalem einnahm, 70000 Juden massakrierte und, nachdem er diese Stadt zerstört hatte, die übrige Bevölkerung nach Babylonien verschleppte. Nach diesem Desaster waren die afghanischen Stämme so geängstigt, dass sie Judäa verließen und nach Arabien auswanderten. Hier verbrachten sie eine beträchtliche Zeit, da jedoch Wasser und Weideland knapp waren und sowohl Menschen als auch Tiere große Not leiden mussten, beschlossen einige der Stämme nach Hindustan auszuwandern. Der Zweig der Abdalis blieb jedoch in Arabien; während des Khalifats von Abu Bakr verbündeten sie sich mit einem mächtigen Führer namens Khaled ibn Walid, der zu dem Stamm der Koreisch (i. O.: Korech) gehörte. Zu der Zeit als die Araber Persien unterwarfen, wanderten die Abdalis aus Arabien aus und ließen sich in einem eroberten Land nieder; sie wurden in den Provinzen von Fars und Kerman sesshaft, wo sie bis zum Einfall des Dschingis Khan in diese Landesteile blieben. Die schrecklichen Taten dieses Eroberers jagten der Bevölkerung solche Angst ein, dass die Abdalis Persien verließen und über Mekran, Sindh und Multan in Indien ankamen. Doch diese Wanderung war nicht besonders fruchtbar. Denn kaum hatten sie sich hier niedergelassen, wurden sie von ihren Nachbarn angegriffen, die sie vom Flachland in die rauen Berge von Suleiman vertrieben, die als ihre Wiege betrachtet werden und die sie Kooch-Khasseh nannten. Das gesamte afghanische Volk kam durch die Ankunft der Abdalis in die Suleiman-Berge zusammen; das aus 24 Stämmen bestand, deren Ahn,

wie bereits angemerkt, Afghan war. Dieser Ahne hatte drei Söhne, Tsera-Bend, Argoutch und Kerlen, deren jeder acht Söhne hatte; nach diesen sind die 24 Stämme genannt. Und folgendermaßen werden sie unterteilt:

Söhne des Tsera-Bend

Abdal

Yoosoof

Baboor

Wezir

Lohooan

Beritch

Khooguian

Chiran

Name des Stammes

Abdali

Yoosoofzyes

Baboorees

Wezirees

Lohooanees

Beritchees

Khooguianeas

Chiranees

Söhne des Argoutch

Ghildj

Kauker

Djumourian

Storian

Pen

Kass

Takan

Nassar

Name des Stammes

Ghiljzyes

Kaukerees

Djumourianeas

Storianees

Penees

Kassees

Takanees

Nassarees

Söhne des Kerlen

Khattak

Soor

Afreed

Toor

Zaz

Name des Stammes

Khattakees

Soorees

Afreedees

Toorees

Zazees

Bab

Babees

Bengeuch

Beguechees

Lendeh-poor

Lendeh-poorees.”

Nr. 21

History of the Afghans: translated from the Persian of Neamet Ullah, by Behard Dorn, Ph.D. FOR. M.A.R.S. M.T.C., Part 1 & 2 (J. Murray, London, 1829)

Teil 1, Seite 23. „Dawud behandelte die zwei betroffenen Witwen mit äußerster Freundlichkeit; der Himmel beschenkte sie beide mit einem vollkommenen Sohn, die zur gleichen Stunde geboren wurden; einer der beiden hieß Berkhia, der andere Ermia. ... Beide waren mit einem Sohn gesegnet. Berkhia nannte den seinen Asif: Ermias Sohn hieß Afghana.“

Seite 24. „... Gott erlaubte Bokhtnasser, die Regionen von Syrien (Sham i. O.) zu unterwerfen, Jerusalem zu zerstören und die Israeliten zu bezwingen, somit ihre Familien in die Gefangenschaft und Sklaverei zu treiben, und all jene, die an die Thora glaubten, ins Exil zu schicken; ... das gesamte Sham hatte er sich unterworfen, er verschleppte die Israeliten und brachte sie in die bergigen Regionen von Ghor, Ghazneen, Kabul, Candahar, Koh Firozeh. ...“

Seite 37. „Mestoufi, Autor der Tareekh Kozeida und der Mujmul Ansab, macht folgende Angaben. Als der Glanz des anmutigen Antlitzes des Muhammad sichtbar wurde, wurde Khaled durch seine Annahme des mohammedanischen Glaubens geehrt, eine große Anzahl von Arabern und verschiedenen Völkern gingen nach Medina, und durch das hervorragende Licht des Mohammad den Islam annehmen. Zu jenem Zeitpunkt sandte Khaled einen Brief an die Afghanen, die seit der Vertreibung der Israeliten durch Bokhtnasser in der Bergregion um Ghor lebten. Im Brief unterrichtete sie Khaled über die Ankunft des letzten Propheten. Als sie diesen Brief erhielten, machten sich viele ihrer Führer auf den Weg nach Medina. Der mächtigste unter ihnen und den Afghanen war Kais, der nach König Saul in der 37. Generation lebte, und in der 45. Generation nach Ibrahim und in der 603. Generation nach Adam. Stammbaum des Abdulrashid Kais, der unter dem Nachnamen Pathan bekannt ist: Kais ben Isa, ben Salool, ben Otba, ben Naem, ben Morra, ben Geludur, ben Iskunder, ben Reman, ben Ain, ben Mehlool, ben Salem, ben Selah,

ben Farood, ben Ghan, ben Fahlool, ben Karam, ben Amal, ben Hadi-
fa, ben Minhal, ben Kais, ben Ailem, ben Ismuel, ben Harun, ben
Kumrood, ben Abi, ben Zaleeb, ben Zaleeb, ben Tullal, ben Levi, ben
Amel, ben Tarej, ben Arzund, ben Mundool, ben Saleem, ben Fghana,
ben Irmia, ben Sarool, genannt Malek (König) Talut, ben Kais, ben
Otba, ...“

Seite 38. „Der Prophet gab ihnen Segnungen jeder Art; nachdem er
den Namen aller erfahren hatte und bemerkt hatte, dass Kais ein he-
bräischer Name sei, während sie selbst Araber seien, gab er Kais den
Namen Abd Ulrasheed. ... Ihre Verbindung zum Glauben wird so
stark sein, wie das Holzstück, auf das beim Bau des Schiffes das Kiel
gelegt werde, das der Seeman Pathan nennt. Darauf verlieh er Abd
Ulrasheed auch den Titel Pathan. ... Der Prophet verabschiedete Abd
Ulrasheed, um nach Ghor und die angrenzende Region Kohistan zu-
rückzukehren und dort den neuen Glauben zu verkünden, und die
Ungläubigen diesen (Glauben) zu lehren.“

Teil 2, Seite 63 (Unter dem Wort ‚Suleimani‘): „Mahabat Khan berich-
tet uns, dass sie von den Arabern so genannt werden, weil sie zu den
Anhängern und Nachfolgern des Königs Salomon gehörten.“

Seite 63-64. „Bani Afghanah, Bani Afghan; das heißt, Kinder von Asif,
Israel, Afghanah oder Afghan. Diese Namen werden von Fareed Ud-
deen Ahmad in seiner Risalah Ansab Afaghinah erwähnt, worin wir
folgende Passage finden: ‚Im Laufe der Zeit unterwarf Bokhtnassr,
der Magier, Bani Israel und die Länder um Syrien, zerstörte Jerusa-
lem und führte die Kinder Israels in Gefangenschaft und Sklaverei,
und verschleppte viele Stämme dieses Volkes, die dem Gesetze Mose
folgten, und befahl ihnen, ihn als Gott zu verehren, und das Bekennt-
nis ihrer Vorväter aufzugeben; sie waren damit nicht einverstanden.
Darauf er zwei Tausend der weisesten und fähigsten unter ihnen um-
brachte, und den Rest aufforderte, Syrien und sein Herrschaftsgebiet
zu verlassen. Teile von ihnen, die einen Führer hatten, wurden von
ihm aus dem Herrschaftsgebiet des Bokhtnassr herausgeführt und
nach Kohistan von Ghor gebracht, wo ihre Nachkommen sich nieder-
ließen. Ihre Zahl nahm täglich zu, und die Menschen nannten sie Bani
Israel, Bani Asif, und Bani Afghanah.“

Seite 64. „Fareed Uddin Ahmed sagt am Anfang seiner Ausführun-
gen über diesen Aspekt: Was den Namen ‚Afghan‘ anbelangt, haben
einige geschrieben, dass sie nach ihrer Vertreibung – stets in Erinne-
rung ihrer angestammten Heimat – zu klagen und zu jammern pfleg-
ten (afghan). Deswegen wurden sie Afghan genannt.“ Siehe Sir J.

Malcolms History of Persia, Vol. I., Seite 101, wo auf dieselbe Weise das Wort hergeleitet wird. ...

Farid Uddin Ahmed erwähnt, dass in Standardwerken, wie Tareekh Afghani, Tareekh Ghori u.a. behauptet wird, Afghanen seien zum größten Teil Israeliten und teilweise Kopten, siehe auch Abu Fazl Teil II, Seite 178: „Einige Afghanen glauben, ägyptischer Abstammung zu sein, indem sie behaupten, als die Kinder Israels aus Jerusalem nach Ägypten zurückkehrten, migrierte dieser Stamm nach Hindustan.“

Seite 65: „den meisten orientalischen Historikern zufolge halten sich die Afghanen als Nachkommen der Juden, eine Ansicht, die selbst von einigen modernen Autoren übernommen oder für wahrscheinlich gehalten wird. ... Der Gebrauch von jüdischen Namen unter den Afghanen ist zweifelsohne auf ihr Muslimsein zurückzuführen. ... Der einzige Beweis, der für ihre angebliche jüdische Herkunft angeführt werden kann, ist die verblüffende Ähnlichkeit der Gesichtszüge der Afghanen und der Juden; die selbst von denen zugegeben worden ist, die der Behauptung ihres jüdischen Ursprungs nicht die geringste Aufmerksamkeit schenken. Die Wort des Sir John Malcolm über dieses Thema sind: ‚Obwohl ihr Recht auf diese stolze Herkunft (von den Juden) sehr zweifelhaft ist, ist es aus ihrer körperlichen Erscheinung und vieler ihrer Gebräuche ersichtlich, dass sie eine von den Persern, Tataren und Indern verschiedene Rasse sind. Und allein dies scheint der Behauptung ein wenig Glaubwürdigkeit zu verleihen, welche zu vielen starken Fakten im Widerspruch steht und wofür kein direkter Beweis geliefert worden ist. Wenn aus der Ähnlichkeit der Merkmale eines Volkes mit eines anderen gefolgert werden kann, wären die Kaschmiris sicherlich aufgrund ihrer jüdischen Merkmale jüdischen Ursprungs, was nicht nur von Bernier, sondern auch von Forster und vielleicht anderen angemerkt worden ist.

Seite 65-66: „Nun, zwar stimmt Forster der Meinung Berniers, die Herkunft der Kaschmiris auf die vertriebenen jüdischen Stämme zurückzuführen, nicht zu, doch er gesteht ein, als er unter den Kaschmiris war, dachte er, unter einer jüdischen Nation zu sein.“

Nr. 22

Dictionary of Geography, Descriptive, Physical, Statistical, and Historical, Forming a Complete General Gezetteer of the World, By Alex. Keith Johnston (...), London 1855

Seite 250 (Unter dem Stichwort: Cashmere): „Die Einwohner sind

vom hohen robusten Körperbau, mit männlichen Zügen; Frauen sind wohl-geformt und hübsch, mit Adlernase und Gesichtszügen, die den Jüdischen ähnlich sind.“

Glossar

A. H.:	Engl. Abk. für „After Hijra“, s. N.H.
Abbasiden	Eine arabisch-islamische Dynastie, die 749/750 n. Chr. das Kalifat an sich riss und dies bis 1258 behielt. Sie führten ihre Herkunft auf ihren Gründer – einen Onkel des Propheten Muhammad namens al-Abbas ibn Hasim zurück. Den Höhepunkt ihrer Macht und des Reiches sieht man um die Zeit Harun-al-Rashids (786-809). Die Mehrzahl der Anhänger waren in der persischen Provinz Hurasan (Chorasan) zu finden.
Abdul Hamid	Diener Gottes (arab.), auch Eigenname.
Adia-Ebene:	Assyrische Landschaft.
Ahadith:	Plural von Hadith.
Ahl-i-Hadith:	Anhänger der Hadith, fundamentalistische Richtung.
Ahl-i-Sunna	Anhänger der Sunna, Sunniten
Ahmadiyya:	Islamische Reformgemeinde, 1889 durch Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (1835-1908) in Indien gegründet. Tritt für die Verbreitung des Islam mit friedlichen Mitteln ein.
Aramäisch:	Aramäisch war die Umgangssprache in Palästina zur Zeit Hazrat Isâ (Jesus Christus) während hebräisch nur die Sprache der jüdischen Schriftgelehrten war.
Arhat:	Arahant (der) in deutsch; arahant in Pali; arhant und Arhat in Sanskrit: Heiliger, der durch Erleuchtung vor seinem Tod das Nirwana erreicht hat.
Artha Katha:	Kathag, die Begrüßungs- und Glücksschleife. – Name einer indischen Veda.
Artha:	Eine Bezeichnung aus dem Sanskrit. Die wörtliche Bedeutung ist Ding, Objekt; begrifflich meint Artha den gesamten Bereich der sinn-

lich erfassbaren Dinge, die im täglichen Leben benötigt werden, die also zur Führung des Haushaltes, zum Unterhalt der Familie und überhaupt zur Erfüllung der menschlichen Lebensaufgaben erforderlich sind. Artha bezeichnet den Erwerb von Reichtum und irdischen Gütern; die Kenntnisse, die dazu gebraucht werden, beziehen sich auf Wirtschaft und Politik. Von den vielen Lehrwerken, die der Erreichung dieses Zieles dienen sollen, ist das Kautilya-Arthashastra das bedeutendste.

- Arthashastra: Ein altindisches »Lehrwerk für Politik und Wirtschaft«, von Kautilya um etwa 300 vor Christus geschrieben und zusammengestellt.
- Aryas: Hindu-Gruppe.
- as Segensgebet für gestorbene Propheten:
Alaihis Salam, Friede sei mit ihm.
- Asaph: Sohn des Berachiah, auch Berechiah, der den Tempel des Salomons baute. Der Vorsteher „der Musiker“, einer der Menschen zusammenbringt.
- Assyrien: Antike Landschaft am Euphrat und Tigris, dem Zweistromland, mit Assur, Babylon und Babylonien.
- Autar: Heilige Person oder Prophet..
- Babel: Hebräischer Name für Babylon.
- Babylon: Antike Stadt am Euphrat, Hauptstadt von Babylonien unter Nebukadnezar II. Heute ein Ruinenfeld.
- Baktrien: Antike Landschaft nördlich des Hindukusch, Hauptstadt Baktra, früher Balch, heute ein Teil von Afghanistan.
- Balch: Auch Balkh, Stadt in Baktrien, heute in Afghanistan.
- Bamiyan: Gebirgsgegend und Gebirgszug am westlichen Ausläufer des Hindukusch, heute in Afghanistan.

Bani Fatima:	Familie oder das Geschlecht der von Fatima Abstammenden.
Bani Israel:	Geschlecht Israel, Nachkommen des Israel
Bani:	Auch Beni, die Kinder des..., Nachkömmlinge von ...
Benares:	Heute Varanasi. Stadt am Ganges. Zentrum des Hinduismus.
Ben-Yamin:	Auch Bin-Yamin, Stammvater des Volkes Benjamin.
Bharat:	Bharata-Varsha: Indien, oder das Königreich von Bharata.
Bihar:	Indischer Bundesstaat am Ganges, heute Hauptstadt Patna.
Bodhi:	Erwachung, Erleuchtung (Pali und Sanskrit)
Buchara:	Stadt im heutigen Usbekistan
Buddha:	Der Erwachte, Erleuchtete. (Aus Pali und Sanskrit)
Cashmere:	Alte Schreibweise von Kaschmir.
Chalas:	Gebirgsgegend, heute Kalacha in der Provinz Bamiyan (Afghanistan).
Chaled bin Walid:	Auch Khalid-bin-Walid, Khalid-ibn-Walid: War zuerst ein Heerführer z. Zt. des Propheten Muhammad. Diente dann unter dem 1. Khalifa Abu Bakr. Er besiegte Damaskus, und eroberte die Stadt durch eine besondere Strategie. Es ist ohne weiteres möglich, dass die besagten Afghanenstammväter unter ihm dienten, da er die Gebiete im Zweistromland eroberte und neben Türkenstämmen auch jeden anderen guten Kämpfer aus den besetzten Gebieten gern in seine Armee holte.
Chandra:	Mond (Sanskrit) – als Gott, aber auch als Gestirn im Weltall. Möglicherweise auch Xandra geschrieben; diese Schreibweise geht auf Alexander den Großen zurück, der einen großen Teil Indiens eroberte.

Chandra-Gupta:	Großvater von König Ashoka.
Chandra-Vansa:	Mondrasse; zwei Gruppen, die Yadavas und Panravas, betrachten den Mond als ihren Urahn.
Charkov:	Das heutige Krakau, Polen, alte Schreibweise Krakow oder Chrawkov, oder auch Chrakov, wo seit 1364 eine Universität besteht. Besitzt eine bedeutende Bibliothek.
Chitral:	Im heutigen Pakistan in der Nordwest-Grenzprovinz gelegen.
Chorasan:	Nordostprovinz vom Iran. Auch Khorasan, Churasan o. Hurasan geschrieben
Christos:	Griechisch: Christus (lateinisch): der Gesalbte.
Dajjal:	Bezeichnung für den Verführer der Endzeit, d. h. die gegen Gott eingestellten teuflischen Kräfte. Antichrist.
Dan:	War der 5. Sohn Jakobs: Stammvater.
David:	König, von 1007-968 B.C., eroberte Israel und die Hauptstadt Damaskus. Baute die Bergfestung Jerusalem zur Königstadt aus. Er herrschte noch über ein vereintes Reich. Wurde von seinem Sohn Salomon abgelöst.
Dhammapada:	Lehre des Buddha.
Dharma:	Sanskrit-Bezeichnung, auch dhamma (Pali): Grundbedeutung: das Feste, dauernde Gesetz, Beschaffenheit, Eigenschaft, Ding, Erscheinung. – Buddhalehre insgesamt.
Dharmakaja:	Dharmakaya in Sanskrit: der Leib des transzendenten Buddha d. h. absolute Wirklichkeit; kaya = Leib.
Dorville:	Der Jesuitenpater d'Orville. Auch Albert d'Orville.
Drepung:	Gelbmützenkloster, westlich von Lhasa, mit Statue und Tempel für den Buddha der Zukunft, dem Buddha Metreya, dem Buddha Mettaya, Buddha Mettaya

- Dschihad:** Siehe Jihaad! wörtlich: Streben (nach dem Wohlgefallen Allahs); fälschlich verstanden als »Heiliger Krieg«. Der Islam kennt drei Arten von Jihaad: Den großen Jihaad (Jihaad akbar), d. h. Kampf gegen das Übel in einem selbst; den mittleren Jihaad (Jihaad kabir), d. h. Verbreitung der Lehren des Heiligen Qur-ân durch Wort und Schrift sowie Argumentation; den kleinen Jihaad (Jihaad saghir), d. h. Verteidigungskrieg, Verteidigung des Lebens durch Waffe.
- Dschingis Khan:** geb. 1155, gest. 1227. Begründer eines Weltreiches, unterwarf Südsibirien, Nordchina und Korea, das Reich Chorason und Südrussland. Das Reich zerfiel nach seinem Tode.
- Emanationstheorie:** Entstehung aller Dinge aus dem vollkommenen, unabänderlichen Einen (Gott).
- Ephraim:** Sohn Josephs (Stammvater). Spielte eine führende Rolle im Nordreich. 722 v. Chr., von den Assyrern vernichtet. (Auch 4. Buch Moses 36:5).
- Fatimide:** Jemand, aus den Nachkommen der Tochter des Propheten Muhammad, Fatima.
- Fatwa:** Rechtsgutachten, Erlass, ein Verdikt
- Firozkoh:** Provinz östlich von Herat.
- Ghazni:** Provinz und Stadt, zwischen Kabul und Kandahar, Afghanistan.
- Ghowr:** Berggegend östlich von Herat und dem Anfang des Hindukusch-Gebirges. Nördlich von Kandahar an die Provinz Kabul im Osten angrenzend, im heutigen Afghanistan. Andere Schreibweisen sind Ghor, Choor, Chour, Chaur, Choree, Ghore.
- Ghura Mishikon:** Nahe Herat, auch Ghaur Maslikoh oder Ghowrmach, grenzt an Turkmenistan.
- Gilgit:** Pakistanische Stadt im nordwestlichen Kaschmir, 1490 Meter über Meeresspiegel. Gebirgs-

- land im NW-Kaschmir, zwischen Karakorum und Hindukusch.
- Golgatha:** Hebräisch, die Schädelstätte. Hügel vor dem alten Jerusalem. Auch: Golgatha, Golgota, je nach Landesart.
- Gota:** Frühere Bezeichnung für Lhasa, Stadt in Tibet.
- Gotama:** Deutsche Schreibweise, Familienname des Buddha. Auch Gotama in Pali, aber Gautama in Sanskrit, vom Stamme Gotama.
- Grueber:** Johann Grüber. Jesuitenpater, nach der Geschichte einer der ersten, der Lhasa nachweislich besucht hat.
- Guru Bawa Nanak:** Islamischer Heiliger aus Indien, der eine Versöhnung zwischen Hindus und Muslimen anstrebte; wird heute von seinen Anhängern als Gründer einer neuen Religion, des Sikhismus, gefeiert.
- Guru:** Aus Hindi/Sanskrit, der Ehrwürdige, der geistige Lehrer, eine ehrwürdige Person.
- Gymnosophisten:** Lehre von der Bewegung der Dinge.
- Hadith:** Wörtlich, eine Mitteilung. Plural: Ahadith. Die Bezeichnung wird besonders gebraucht für Mitteilungen und Aussprüche des Heiligen Propheten Muhammad, Friede und der Segen Allahs seien auf ihm. Es entstanden Hadith-Sammlungen, nach strengen Kriterien angelegt, nach Quellengenauigkeit überprüft und nach Sachgebieten ausgelegt. Von Zeit zu Zeit wurde behauptet, dass die eine oder andere Aussage eine Fälschung sei, nicht verbrieft Übertragung ist, oder ursprünglich ‚erfunden‘ wurde, um gewissen Rechtsfindigkeiten gerecht zu werden oder sie zu ermöglichen. Die Rechtsgelehrten des Glaubens haben es sich jedoch allgemein zur Aufgabe gemacht, vor Jahrhunderten noch mehr denn je, alle verdächtigen Aussagen abzuweisen, so dass heute mit fast absoluter Sicherheit feststeht, wel-

che den Originalanspruch erheben dürfen.

- Hazara: Volksstamm in Zentralafghanistan, lebt im Hazarajat (auch: Hazaristan), Gebirgsgegend am südlichen Ende des Hindukusch. Berührt Gazni und Uruzgan in Afghanistan.
- Hazrat Abu Bakr: Der engste Gefährte des Propheten Muhammad, der nach dessen Tode zum ersten Khali-fa gewählt wurde, regierte von 633 - 639 A.D.
- Hazrat: Ehrenbezeichnung, etwa: „Seine Heiligkeit“.
- Heiliger Prophet: Damit ist der Prophet Muhammad (Friede und Segen Allahs seien auf ihm) gemeint.
- Heiliger Qur-ân: Der in 114 Suren (Kapitel) unterteilte Text der Offenbarung Gottes, die dem Propheten Muhammad als Gesetz für die gesamte Menschheit durch mündliche Offenbarung mitgeteilt wurde.
- Herat: (auch Herath), heute Provinzhauptstadt in Nordwest-Afghanistan am Flusse Hari Rud.
- Herodes Agrippa I: Geb. 10 v. Chr., gest. 44 n. Chr. 41-44. König von Judäa, vereinigte noch einmal das Land, ließ Johannes den Täufer hinrichten.
- Herodes Agrippa II: Geb. um 28 n. Chr., war im jüdischen Krieg 67-70 n. Chr. Bundesgenosse der Römer
- Herodot: Auch Herodot von Halikarnass. Lebte etwa 500-424 B.C. gilt für viele als „Vater der Geschichtsschreibung“, für andere ein historischer Märchenerzähler.
- Higra: Hijrat, oder als „H“ mit Jahreszahlangebe. Die Auswanderung des Heiligen Propheten von Mekka. In Verbindung mit Jahresangabe verwendet, bezeichnet es das muslimische Kalendersystem.
- Himis Gonpa: Kloster in dem der russische Reisende Notowitsch gewesen sein soll. Heute in Leh, Stadt in Kaschmir.
- Hindi: Hauptverkehrssprache in Indien.

Hindu:	Anhänger des Hinduismus.
Hinduismus:	Vielgötterglaube, Hauptreligion Indiens, in einer Vielzahl von Differenzierungen, verbunden mit dem Glauben an die Seelenwanderung.
Hindukusch:	Gebirge in Zentralasien, Afghanistan und Kaschmir; mit Höhen bis über 7000 Meter.
Hindustan:	Auch Hindostan. Früher Bezeichnung für heutigen Teil von Nordwestindien, Gebiet, das an Pakistan grenzt.
Hurasan:	Provinz in Persien (Abbasiden). Auch Chorasana oder Churasan geschrieben.
Imam:	Hat mehrere Bedeutungen. <ul style="list-style-type: none"> - Der Vorbeter beim gemeinsamen Gebet. - Ein Schiitenführer, der sich als göttlicher bestellter Nachfolger Muhammads ^{saw} hält. - Ein Khalifa (s. d.) - Begründer einer der verschiedenen Schulen des Rechts. - Der geistige Führer der Muslime.
Immanuel:	Hebräische Bedeut.: „Gott mit uns“
Indus:	Entspringt im Hochland von Tibet, 3200 km Länge, bildet den Hauptstrom im Pandschab, einer der Flüsse im Fünfstromland (Pandschab).
Iran:	Früher Persien, in der Antike Nordteil Medien mit den Medern oder Magern, Südteil Persiens.
Isâ:	Arabischer Name für Jesus.
Islam:	Frieden, Hingabe an Gott. Bezeichnung für die vom Heiligen Propheten Muhammad gebrachte Religion, zu der sich heute etwa eine Milliarde Menschen bekennen.
Yahyâ:	Johannes der Täufer, der auch im Qur-ân erwähnt wird, durch dessen Erscheinen die Prophezeiungen über die Wiederkunft des Propheten Elias in Erfüllung gingen.

- Jain:** Eine Richtung des Hinduismus, deren Lehre das Töten jeglichen Lebens (eingeschlossen Moskitos und Ungeziefer etc.) untersagt.
- Jaina:** Eine Sekte des Vardhamana Nathaputta. Auch Jaina. Siehe Jainismus. Glauben an Seelenwanderung.
- Jainismus:** Indische Erlöserreligion. Auch in der Form Jina, über die englische Form in Deutschland angewandt. Daher auch Jinismus.
- Jamaat:** Gemeinde, Partei, Gruppierung. Auch als Kurzform für Ahmadiyya Muslim Jamaat verwendet.
- Jammu:** Heute Bundesstaat in Indien, Jamuu und Kaschmir.
- Jataka:** Mehrzahl Jatakas. D. h. Geschichten aus dem früheren Leben Buddhas. Wiedergeburtsgeschichten (Jatakam).
- Jawan:** Stadt in Afghanistan, heute Javand.
- Jihaad:** Auch Dschihad und Jihad, »Streben auf dem Wege Gottes«, der große Jihaad: Kampf gegen das Übel in einem selbst; der mittlere Jihaad: Verbreitung des Islam durch das Wort; der kleine Jihaad: Verteidigungskrieg.
- Jerusalem:** 1000 v. Chr. Hauptstadt unter König David und Salomon, unterlag vielfältigem Wechsel und stand unter vielfältiger Herrschaft. Wurde zur Hauptstadt des heutigen Israels.
- Jesus:** Hebräische Bedeut. von Joschua: „Gott hilft“ .
- Jina:** Anhänger des Jinsmus, auch Jainismus.
- Josephus Flavius:** Sein eigentlicher Name, da Jude von Geburt, war Joseph ben Matitjahu – er lebte etwa 37/38-100 n. Chr. - Er galt als jüdischer Heerführer, Befehlshaber von Galiläa, doch er ergab sich den ankommenden Römern, den Flavieren, nahm deren Namen an und zog nach Rom. Er erwarb sich die Gunst des Kaisers Vespasians. Schrieb die Geschichte der jüdi-

schen Kriege, die er im Heerlager des Titus mit verfolgte. Die jüdischen Altertümer, Antiquitates Judaicae, etwa 94 n. Chr.

- Judäa: Auch Juda, Land und Königreich um Jerusalem, dann auch römische Provinz, zur Zeit von Jesus, zu Syrien zählend.
- Jussufsai: Stamm der Paschtunen, auch Pathanen genannt. Je nach Landesursprung sind eine Reihe von anderen Schreibweisen bekannt. So etwa Yoozoof Zyes, Yussufzais, Yusufzais, Jussufzais.
- Kabul: Heute Hauptstadt von Afghanistan. Ältere Schreibweisen sind bekannt als Cabul, Caubul, Cabool, Caubool, Kaubul. Provinz und Stadt.
- Kafir: Ungläubiger, jemand, der verneint, dass der Prophet Muhammad von Gott gesandt wurde und Empfänger göttlicher Offenbarung war.
- Kafirstan: Nuristan, Gebiet im westlichen Hindukusch.
- Kain: Sohn Adams und Bruder Abels, der ihn auch erschlug. Andere Schreibweisen sind: Kais, das wiederum auch als Keis zu finden ist und so aus dem Römischen kommt. Siehe auch: Quais.
- Kala Dakah: Heute Qala Takht, Ort und Seitental zwischen Ghaur und Gazni.
- Khalifa: Kalif: Das geistliche Oberhaupt der Muslime; nach den vier rechtgeleiteten Khalifa Abu Bakr, Umar, Osman, und Ali, die von den Muslimen durch Wahl in ihr lebenslanges Amt kamen, gab es Khalifa, die ihr Amt, ähnlich wie in Königshäusern, vererbten. Zuletzt war der Khalifa nur noch Symbolfigur ohne wirklichen Einfluss. Im Jahr 1923 wurde das Kalifat in der Türkei von Attatürk abgeschafft. Indes ist die Institution des wahren Kalifats durch die Khalifa, die innerhalb der Ahmadiyya Muslim Jamaat (Gemeinde) durch Wahl

bestimmt werden, wiederbelebt worden. Derzeit ist der 5. Kalif als Nachfolger des Verheißenen Mahdis und Messias, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad, im Amt. Sein Name lautet Hazrat Mirza Masroor Ahmad.

Khalifa: Nachfolger, Stellvertreter. Ein geistiges und geistliches Oberhaupt des Islam in der Nachfolge des Propheten Muhammad ^{saw.}

Kalima: Der Satz, der das islamische Glaubensbekenntnis umfasst: „La ilaha illallah Muhammadur rasulullah“ - „Niemand ist anbetungswürdig außer Allah, Muhammad ist der Gesandte Gottes.“ oder: „Es gibt keinen Gott außer Allah, Muhammad ist der Prophet Allahs.“

Kandahar: Stadt und Provinz in Afghanistan, an Pakistan angrenzend.

Kaschmir: Auch Kaschmir: Ehemaliges Fürstentum und Landschaft im NW-Himalaja, südliches Karakorum, Indien und Pakistan. 1586 unter Akbar dem indischen Mogulreich angegliedert. 1756 unter afghanischer Herrschaft. 1819 Teil des Sikhreiches im Pandschab. 1846 an den orthodoxen Hinduhercher Fulab Singh verkauft. Heute als: Jammu & Kaschmir bekannt unter indischer und pakistanischer Regierung. Es wurde als der „Garten Indiens“ und das „Paradies auf Erden“ bezeichnet. Hauptstadt: Srinagar. Als angenommene, akzeptierte Sprachen gelten: Dogri, Kaschmiri, Urdu, Ladakhi, Pahari.

Khaiberpass: Wichtigster Pass zwischen Afghanistan und Pakistan. Auf der Straße Kabul – Peschawar. Auch Khyberpass.

Khaled-Ibn-Abdullah: Bezeichnung für Khaled-ibn-Walid, Chaled-Bin-Waled.

Khorasan: Heute Chorasán, nordostiranische Provinz, Hauptstadt Meshed.

Kitab:	Arabisch für „Buch“.
Kufr:	Unglauben.
Kuraischiten:	Mekkanischer Stamm, dem auch der Prophet Muhammad ^{saw} angehörte. Auch Koreischiten , Quoraisch und Quraisch geschrieben.
Ladhak:	Westtibetische Provinz Indiens. Ladhakitische Muslime gingen vor etwas über hundert Jahren nach Lhasa, um die dortige Moschee zu gründen.
Lalta Wasattara:	Auch Lilavataras, die unzähligen Inkarnationen (Wiedergeburten) Krishnas. Der sich selbst erlöst, um in der weltlichen Welt zu erscheinen oder wieder abzutreten.
Lama:	Priester oder Mönch des Lamaismus.
Lamaismus:	In Tibet und Mongolei vorherrschende Form des Tantra-Buddhismus.
Lamas:	Geistliche des tibetischen Buddhismus
Leh:	Stadt in Jammu & Kaschmir, Standort des Klosters Himis. Hauptstadt der Provinz Ladakh.
Lhamo:	Schutzherrin von Lhasa.
Lhasa:	Hauptstadt von Tibet, heute ein Teil der »Chinesischen Volksrepubliken« auch La-Sa, dennoch heute wieder Verwaltungshauptstadt der autonomen Region Tibet. Bis 1959 Sitz des Dalai Lama, des «»Gottkönigs« der Tibeter. Zugang zur Stadt war für lange Zeit für Fremde verboten, daher auch oft „Die verbotene Stadt“ genannt. Wurde nachweislich erst am 8. Oktober 1661 von zwei Jesuitenpatern das erste Mal erreicht, Pater Johann Grüber und Pater Albert d’Orville. Die Gründung Lhasas gilt als gegeben durch die chinesische Prinzessin Wen Cheng, die 641 n. Chr. den tibetischen König Srong Tsan Gampo heiratete. Sie wird im Tantra-Buddhismus als »Weiße Tara« verehrt. Der Sage nach ließ sie den See, der sich da befand, wo heute Lhasa steht, trocken le-

	gen, und die ersten Gebäude errichten.
Mager:	Griechische Bezeichnung für Meder, daher auch Magianer.
Maghadi:	Dialekt von Maghada. Der Buddha hielt einen großen Teil seiner Lehreden in Maghadi.
Maghara:	Name eines Volkes und Landes im südlichen Bihar, Indien. Maghada in Sanskrit und Pali - Provinz des Buddhas.
Mahabharat:	Maha-Bharata: Der große Krieg (im alten Indien).
Maha-Deva:	Der große Gott (ein Name Sivas)
Maha-Devi:	Die große Göttin, (ein Name Devis, der Gattin) Frau (Sivas)
Maha-Vagga:	Der 2. Band des Palikanon.
Mahdi:	Der von Gott Geleitete. Der für die Endzeit von Muhammad ^{saw} prophezeite islamische Führer.
Mahdi:	Der geistige Führer, der auch Anspruch erhebt, der erwartete Messias, der Erlöser zu sein, im Sinne der muslimischen Tradition. Der von Gott Geleitete. Der unter göttlicher Leitung Stehende.
Malik:	Arabisch: »König«.
Mamun-al-Rashid:	Kalif von Bagdad, 813-833 n. Chr. Höhepunkt des Abbasiden-Reiches. Mamun war der Sohn des Harun-al-Raschid.
Manasse:	Ältester Sohn von Joseph (Stammvater).
Mara:	Aus dem Sanskrit, der Teufel, der Buddha zu verführen versuchte.
Masih:	Arabisch für Messias.
Maulvi:	Islamischer Prediger, der Rituale vollziehen kann und z. B. den Freitagsgottesdienst leitet.
Meder:	Indogermanisches Volk im Westiran. Sie zerstörten das Reich der Assyrer zwischen 625-

585 v. Chr. Die Griechen nannten sie die Mager.

- Medien: Zuerst 836 v. Chr. erwähnt, wurde es 550 v. Chr. von Persien verwaltet. (Satripie) Gebietsmäßig etwa der Nordteil von Persien, dem heutigen Iran.
- Mekka: Stadt der Kaaba, des ersten Gotteshauses auf Erden; Stätte des Wirkens des Heiligen Propheten Muhammads^{saw}.
- Meschech: Stadt in Khorasan, heute Chjorasan, Provinzhauptstadt Meshed im nordöstlichen Iran.
- Messias: Der Erlöser. Der »Verheißene Messias«. Mashiach (hebräisch), Christus (lateinisch), Christo (griechisch) = der Gesalbte.
- Metreya: Übereinstimmend mit dem Mettayya der Abhandlung. Er ist der Buddha der Zukunft, wie er in Tibet bekannt ist. Buddha predigte, dass nach 500 Jahren seine Religion in Gefahr der Vergessenheit oder der Verfälschung geraten würde. Daher weissagte er, dass zur gegebenen Zeit ein neuer Buddha, ein Messias, ein Bote kommen würde, sowie dass nach 2500 Jahren Buddha Metreya erscheinen würde. – Metreya gilt auch als Schutzherr des Lamaklosters von Drepung in Tibet, etwas westlich von Lhasa, auch als „Reishaufenkloster“ bezeichnet.
- Metreya-Tempel: Wurde im Jahre 1917 dem Buddha Metreya, dem Buddha der Zukunft geweiht, nachdem in 1916 eine Buddhastatue auch als Metreya, Buddha der Zukunft, aufgestellt worden war. In Drepung.
- Metteyya: Auch Metreya. Der Buddha der Zukunft.
- Mogul: Islamische Herrscherdynastie in Indien. 1857 wurde der letzte Mogul zur Abdankung durch die Briten gezwungen.
- Mohammedaner: Muslim: Ein fälschlicherweise im letzten Jahrhundert oft angewandter Ausdruck, der einen

Gläubigen des Islam bezeichnet.

- Mohammedanismus: Islam: Im vorigen Jahrhundert wurde dieser Ausdruck fälschlicherweise noch häufig gebraucht. So auch das Wort Mohammedaner anstelle von Muslim.
- N. H.: Abk. für „Nach Hijra“, d. h. Nach der Auswanderung des Propheten Muhammad ^{saw} aus Mekka nach Medina im Jahre 622, von der an die islamische Zeit entsprechend dem Mondkalender gerechnet wird.
- Ramazan: Ramadan, der Fastenmonat.
- Mosul: Stadt im heutigen Irak. Stadt des Altertums, südlich vom antiken Ninive.
- Mufti: Rechtsgelehrter, der eine Fatwa (Rechtsgutachten) in Glaubensfragen erstellen darf.
- Muhammad: Geb. 570 in Mekka, gest. 632 in Medina. Die Schreibweisen wie Mohammad und Muhammad ^{saw} sind im europäischen Raum ebenfalls üblich.
- Müller: Max F., Verfasser und Herausgeber zahlreicher Bücher über die Veden, die verschiedenen Arten von Auslegungen der Religionen, vor allem durch seine Bearbeitung der fünfzig Bände „The Sacred Books of the East“.
- Muslime: Gottergebene, Anhänger des Islam.
- Nirwana: Sanskrit: Erlöschen, verwehen, aufhören zu atmen, nirva: ausblasen. Nibbana in Pali. Das Ende des materialistischen Lebens. Im Sinne von Erlösung, paradiesischer Zustand
- Nisibis: Stadt in der Nähe der heutigen syrisch-türkischen Grenze. Im Buch als Nasibain, Nusaybin erwähnt.
- Nod: Land des Kain, Sohn Adams.
- Nusaybin: Auch Nysaibin, oder Nisibain, heute Nisibis.
- NW-Grenzprovinz: Eine Grenzprovinz, die sich im westlichen Pakistan bis zur Grenze zu Afghanistan von Wa-

- ziristan bis zum Hindukusch hinzieht, mit dem berühmten Khyber-Pass bei Peschawar.
- Oldenberg: Dr. Hermann, Autor vieler Bücher über östliche Religionen.
- Oxus: Deutsche Schreibweise für antike Bezeichnung des heutigen Amudarja, Fluss im heutigen Westturkestan; fließt in den Aralsee. War eine oft erwähnte Reisemarkierung des Altertums. Von den Griechen Oxos geschrieben.
- Paktanwali: Gesetzesammlung, die in Afghanistan früher die Rechtsgrundlage darstellte.
- Palästina: Das Land der Philister, Philisterland.
- Pali: Die Sprache des heutigen Buddhismus, entstand aus einer Nebenform des Sanskrit der Veden, Prakrit genannt, und wurde durch buddhistische Missionare über Ceylon, dem heutigen Sri Lanka, eingeführt.
- Pandit: Hindu-Geistlicher
- Pandschab: Fünfstromland. Region in Indien und Pakistan. West-Pandschab bildet die pakistanische Provinz Pandschab. Das indische Ost-Pandschab wurde später in weitere Provinzen geteilt (Pandschab/Haryana).
- Panjab: Auch Punjab, siehe Pandschab.
- Paschtunenstämme: Durrani, Ghilzai, Afridi, Jussufsai, Mohmand.
- Paschto: Sprache der Paschtunen
- Passahfest: Auch Passafest und Pesach, fällt in den März/April. Pesach (hebräisch = schonendes Vorübergehen); erinnert an den Auszug des Volkes Israel aus Ägypten.
- Pathanen: Eine andere Bezeichnung für Paschtunen.
- Peshawar: Provinzhauptstadt im heutigen Pakistan, i. d. North-West-Grenzprovinz.
- Philisterland: Philister, ein antikes indogermanisches Seevolk, etwa 1400 v. Chr. in Palästina einge-

	drungen. Sie waren die ‚ewigen‘ Gegner Israels, und wurden letztlich in das römische Reich eingegliedert.
Pitakkatayan:	Sutta Pitaka, Buddhas Lehre und Reden. Suttas (Lehrvorträge), und Nikayas (Sammlungen)
Qais:	Römischer Name für Kain. Stammvater, einer der Stämme Israels.
Qur-ân:	Wörtlich das oft Gelesene. Das ewig gültige Gesetz, das Gott für alle Menschen dem Propheten Muhammad ^{saw} offenbarte.
Rahula:	Sohn des Buddha. Deutsche Schreibweise entspricht dem Originalwort aus der Pali-Sprache.
Rawalpindi:	Stadt in Pakistan, nahe dem heutigem Islamabad.
Rhys-Davids:	T. W. Verfasser vieler Bücher über Buddhismus und Hindureligionen, sowie indische Frühgeschichte. (The Question of King Melinda, u. a. Werke.)
Ruhullah und Kalimatullah:	Ruhullah heißt wörtlich: »Geist Gottes« und Kalimatullah heißt wörtlich: »Wort Gottes«.
Sakja:	Name des Geschlechts aus dem der Buddha stammt.
Sakjamuni:	Bezeichnung für den Buddha: »Der Weise aus dem Sakya Geschlecht« = Pali sakyamuni; Sanskrit sakyamuni.
Salmanassar:	Salmanassar III, König von Assur. Lebte von 858-824 v. Chr., kämpfte gegen die Meder, Israeliten und Araber. Salmanassar V. regierte von 727-722, siegte über Samaria, wurde selbst gestürzt. Unter seiner Belagerung und nach seinem Sturz wird die Zerstreuung der zehn Israelitenstämme als eingeleitet gesehen. Diese „verloren sich im assyrischen Reich“.
Salomon:	Auch Solomo, der Sohn König Davids (973-933 v. Chr.). Brachte Jerusalem zur Blüte,

regierte von 970-950. Nach seiner Herrschaft, unter der seines Sohnes Rehabeam, machten sich die zehn Nordstämme selbständig unter dem Vogt Jerobeam. Nur Juda und Jerusalem verblieben.

- Samaria: Geschichtliche Landschaft in Mittelpalästina und Stadt, das heutige Dorf Sabastija. Samariter = Bewohner des Landes, altes jüdisches Mischvolk, das nur die 5 Bücher Mose anerkannte.
- Samarkand: Stadt in Usbekistan
- Sanskrit: Bedeutet „geordnet“. Als Sprache erwachsen aus dem Vedisch-Sanskrit, eine benutzte Sprache vor der Erfindung der Schrift, bzw. vor der Erreichung der Schreibkunst in Indien.
- Satwa: Auch Satwa-Buddha, auch Sattva geschrieben. Die Erscheinungsweise der Reinheit oder Tugend in der materiellen Welt.
- Saul: Der erste gottgeweihte König der vereinigten Stämme von Israel. (hebräisch für der Erbetene). Auch der „Bauernkönig“. König Talut der Afghanen.
- saw Segensgebet für den Heiligen Propheten Muhammad: Sallallahu Alaihi wassalam, Friede und Segnungen Allahs seien auf ihm.
- Sharia: Das islamische Gesetz, wie es durch den Heiligen Qur-ân dargelegt wird.
- Shakyamuni: Auch Sakjamuni, in China der „Dickbauchbuddha“ und Glücksgott. In Tibet – Buddha-Shakyamuni – der voraussagte, dass Metreya der Buddha der Zukunft, noch nach ihm erscheinen würde.
- Schifa: Gesundheit.
- Siddartha: Eigenname Buddhas.
- Siva: Mahadeva-Trilinga-Visvanatha: Der die Erscheinungsweise der Unwissenheit beherrscht, und die Zerstörung des materiellen

	Universums vornimmt. (Sanskrit Wort und Eigenname.)
Sri:	Glück, Wohlsein, Reichtum, Wohlhaben. 1. Die Frau Vishnus 2. Ein Ehrentitel oder Bezeichnung für Götter, Könige, Helden, Menschen und Bücher von hohem (moralischem) Wert.
Sulaimani:	Arabische Bezeichnung für Nachkommen des Salomo oder Salomon.
Sunna:	Tradition, gewohnte Handlungsweise, Überlieferung, Brauch, der Weg, den man beschreitet. Vorbild. Lebensweise des Propheten Muhammad ^{saw} , nach dem Qur-ân, die zweitwichtigste Quelle der islamischen Lehre.
Surrya-Vansa:	Rajputs. Sonnenrasse; die die Sonne als ihren Urahn betrachten.
Sutta:	Im Deutschen das Sutta, mit Grundbedeutung: Schnur, Leitfaden. Im Buddhismus Lehrreden, Lehrstück. Sutra in Sanskrit
T'atirul-Anam:	Wörtlich: »Essenz für die Menschen«, ein Buch über die Traumdeutung aus der Sicht des Islam.
Thora:	Fünf Bücher Mose, das Gesetz der Juden.
Togarma:	Gebirge in der Türkei. auch Togarmah möglich.
Ulema:	Gelehrte, gewöhnlich für Religionsgelehrte oder Kleriker; Plural von Aalim.
Urdu:	Nationalsprache in Pakistan. Wird vom großen Teil der Muslime in Indien und Pakistan gesprochen und verstanden.
Varanasi:	Die Stadt der ersten Predigt von Buddha. Eine zeitlang Benares genannt, am Ganges gelegen.
Vedanta:	Auch Vedanta-Sutra (Brahama-Sutra): Eine philosophische Abhandlung, die von Srila Vyasadeva geschrieben wurde, um die Schlussfolgerung aller Veden zu geben.

Veden:	Wort aus dem Sanskrit. Die vier heiligen Schriften der Anhänger des Glaubens an die Seelenwanderung, also Hindus, die sogenannten Rg-, (auch Rig-, Reg- und Rag-) Yajur-, Sama- und Arthava-Veda. Dazu Ergänzungen, die als Puranas, Mahabharata, das Vedanta-Sutra bezeichnet werden.
Vespasian:	Titus Flavius Vespasian, geb. 17.11.9 n. Chr., gest. 24.6.79 n. Chr., römischer Kaiser seit 69 n. Chr., unter seiner Herrschaft wurde der Aufstand der Juden von seinem Sohn Titus niedergeschlagen, 70 nach Christus Jerusalem zerstört.
Vyanjana:	Vinjana: Bewusstsein, Bewusst werden, Erkennen. Vinnana in Pali = vijnana in Sanskrit.
Wahabiten:	Ein Volksstamm und Religionsrichtung im Islam. Die Herrscherfamilie Saudi in Saudi-Arabien gehört diesem Stamme an. Anhänger der Lehre Abdalwahhabs. Der saudische König ist ein direkter Nachfolger, und auch die Mehrzahl der Bewohner des Königreiches (seit 1931) gehören dieser Glaubensrichtung an.
Wali:	Wörtlich: Freund. Vormund, Fürsprecher, Anwalt.
Williams:	Monier, Sir; Verfasser von verschiedenen Büchern über die Religionen des Osten (Vedism, Brahmanism & Hinduism, u. a.).
Yahuda:	Auch Yehuda, Jehuda = Juda.
Yahyâ:	Arabischer Name für Johannes den Täufer.
Yama:	Indischer und tibetischer Totengott, der das goldene Lebensrad in den Händen hält.
Yamaraja:	Auch Yama-rajâ: König des Todes, Halbgott des Todes, Wort aus dem Sanskrit. Eigenname des Herrschers über die Hölle nach den Überlieferungen der Veden.
Yasa:	In der Pali-Sprache, Name, der einem der ersten Laienanhänger Buddhas gegeben wurde.

Yunani:

Eine altgriechische Behandlungsart, die man heute vielleicht „Ganzheitsmedizin“ nennen könnte.

**Sie interessieren sich
für weitere Schriften aus unserem Verlag?**

Wir verlegen Schriften sowie Video und Tonkassetten in arabisch, englisch, deutsch und anderen Sprachen zu religiösen und weltlichen Themen aus islamischer Sicht. Gerne senden wir Ihnen unseren Verlagskatalog zu (englisch / deutsch).

Besuchen Sie auch unseren Büchershop im Internet:

<http://www.ahmadiyya.de/shop.html>

*

**Der Heilige Qur-ân ist in ca. 50 Sprachen
bei uns erhältlich.**

*

Sie suchen Kontakt zu einer Ahmadiyya-Gemeinde?

Gerne geben wir Ihnen die Anschriften unserer Missionen und Moscheen in fast allen Ländern der Welt.

*

VERLAG DER ISLAM

60437 Frankfurt Main

Genfer Straße 11

eMail: verlag@ahmadiyya.de

This is the German version of an Urdu treatise written by the Holy Founder of the Ahmadiyya Movement in Islam, Hazrat Mirza Ghulam Ahmad (1835-1908). The theme is the escape of Jesus from death on the cross, and his journey to India in search of the lost tribes of Israel. Christian as well as Muslim scriptures, and old medical and historical books including ancient Buddhist records, provide evidence about this journey. Jesus is shown to have reached Afghanistan, and to have met the Jews who had settled there after deliverance from the bondage of Nebuchadnezzar. From Afghanistan Jesus went to Kashmir, where other Israelite tribes had settled. There he made his home, and there in time he died; his tomb has been found in Srinagar.

This book is the
German translation of
»Jesus in India«
by
Hazrat Mirza Ghulam Ahmad

ISBN 3-921458-39-0

